Heute 14 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Dienstag, 25. Dezember 1934 | Nr. 293

Der Männer Herz muß bluten um das Licht. Aber der Frauen Herz muß bluten um die Liebe.

Wilhelm Raabe.

Das neue Licht

Alle arischen Völker feiern das Fest der Wintersonnenwende, den Tag, an dem die Sonne ihren tiefsten Stand im Jahresablauf erreicht, die Nacht, die die längste ist im ganzen Jahre. Unsere deutschen Vorfahren nannten es das Julfest. Ein Naturereignis also ist es, das ihm zugrunde gelegen hat. Ob es darüber hinaus eine religiöse Bedeutung gehabt hat, wissen wir nicht. In keinem Falle aber können wir heute einen solchen religiösen Sinn des alten Julfestes nachempfinden.

Es wäre verkünstelte Sentimentalität, wenn wir jetzt nachträglich in das altgermanische Julfest einen mythischen und doch nicht religiösen Kult hineinkonstruieren wollten mit dem unbegründbaren Anspruch, dies sei die Religion unserer Altvorderen gewesen, sie sei nur durch das Christentum verschüttet worden und müsse nun zu neuem Leben erweckt werden, wenn anders wir Heutigen wieder zum Urquell der Deutschheit zurückfinden wollten.

Wir wissen sehr wenig von den religiösen Anschauungen der alten Deutschen. Was wir von ihnen wissen, zeigt uns allerdings, daß sie nicht primitive Anbeter von Naturgewalten gewesen sind und daß das Jenseitsgefühl, die Anerkennung jenes Unbekannten, Unerforschlichen, des „Transzendenten", ihrer Gottesauffassung zugrunde lag.

Wüßten wir mehr über die religiösen Auffassungen der heidnischen Deutschen, so würden wir wahrscheinlich erkennen müssen, daß sie uns eine innere Bereicherung im religiösen Sinne nicht zu geben vermöchten. Denn wenn auf der einen Seite die religiöse Anlage und Artung eines Volkes gewiß unwandelbar bleibt und somit die Grundelemente der religiösen Auffassung unserer heidnischen Vorfahren auch im Christentum erkennbar und integrierend geblieben sind, ihm eben die typisch deutsche Prägung gegeben haben, so ist auf der anderen Seite ebenso klar, daß Religion lebendige Dynamik in sich trägt, kein starres Gesetz ist, sondern sich nach innen vertieft und weiterbildet.

Wer eine angeblich unverfälschte „germanische Religion" wiederherstellen will (wobei die Verfälschung sich von selbst durch die gekünstelte und willkürliche Nachempfindung erdachter und infolgedessen hypothetischer germanischer Religionsauffassungen ergeben muß), der übersieht bewußt oder unbewußt, daß tausend Jahre Christentum aus der deutschen Geschichte und aus dem religiösen Werden des deutschen Volkes einfach nicht mit einer kühnen Bewegung auszulöschen sind. Das ist eine ganz unsentimentale Feststellung, die ebenso für diejenigen gilt, die im Sieg des Christentums eine religiöse Höherentwicklung sehen, wie für die, die darin eine Verfälschung der deutschen Gottesauffassung erblicken wollen.

Das Rad der Geschichte ist noch niemals zurückgedreht worden. Was zusammengebrochen und zu Staub zerfallen ist, ist noch nie zu neuem Leben erweckt worden. So wird auch diese Art altdeutsches Heidentum niemals in irgendeiner rekonstruierten Form religiös lebendig werden können, sondern höchstens in einer neuen Form eines diesseitigen Materialismus, wie sie etwa der Leipziger Erkenntnistheoretiker Bergmann propagiert, eines Materialismus, der, ebenso wie die heute wieder so phrasenhaft beschworene „ewige Wiederkunft" Nietzsches, Materialismus bleibt, auch wenn er sich immer wieder mit großem Wortschwall — wie es Bergmann tut — den Mantel eines angeblichen Idealismus und des nationalen Bewußtseins umwirft.

Wer alle, auch die letzte Wirklichkeit nur in der diesseitigen Welt sucht, wie Nietzsche es tat, Bergmann und das Ehepaar Ludendorff es tun, der ist, mag er sich auch noch so sehr für einen „Idealisten" halten, ohne Idealismus, weil ihm die Idee im Sinne des Platon und damit jede religiöse Grundhaltung fremd ist.

Ohne eine im platonischen Sinne idealistische Welt- und Lebensanschauung, die in unserer diesseitigen Welt nur eine Welt der Erscheinungen, den „farbigen Abglanz" der Wirklichkeit erkennt, die letzte Wirklichkeit aber außerhalb unserer Erkenntnis fühlt, ist Religion als Jenseitsgefühl undenkbar, ist auch jedes Bekenntnis zur Deutschheit wie das Bergmanns ohne Idealismus und bleibt im Materialismus stecken wie der Materialismus der Marxschen Auffassung und des sogenannten Freidenkertums, nur daß seine Vorzeichen nicht internationalistisch, sondern nationalistisch sind und zu einem rein aufs Körperliche gerichteten Rassenmaterialismus führen müssen.

Der alte Kaiser Wilhelm hat nach dem Mordanschlag, den im Jahre 1879 Hödel auf ihn verübt hatte, gesagt, dem Volke müsse die Religion wiedergegeben werden. Dies schlichte Wort des alten Monarchen hat die Lebens- und Zukunftsfrage des deutschen Volkes klar getroffen. Dem damals schon sich ausbreitenden und bis auf den heutigen Tag in seiner Ausbreitung noch keineswegs abgeschlossenen Materialismus der Lebensauffassung und der Weltanschauung mußte und muß die Religion, muß die, im Sinne des Plato, idealistische Auffassung entgegengesetzt werden, wenn unser Volk nicht zuletzt eben am Materialismus zugrunde gehen soll. Ein neuer Materialismus aber schafft dadurch nicht Religion, daß er seiner Weltanschauung nationale Vorzeichen gibt.

*

Für die christliche Welt ist Weihnachten das Fest, das die Geburt des christlichen Erlösers feiert. Sie feiert die Geburt des Gottessohnes nicht allein als Erinnerung, sondern als einen sich in jedem Christen wiederholenden geistig-seelischen Vorgang. Auf diesem Inhalt des Weihnachtsfestes beruht die gesamte christliche Erlösungslehre und damit die Grundlage des Christentums überhaupt. Das Licht von Bethlehem versinnbildlicht dem Christentum die Erlösung des Menschen aus dem Dunkel der Sünde und Verdammnis. Und die Erlösung selbst sieht die Christenheit im Kreuzestode Jesu. Die Verheißung der Erlösung der Menschen von allen Sünden durch Jesum ist das Neue, das das Christentum in unsere Welt gebracht hat: Unsere Schuld ist zu groß, als daß wir sie selbst sühnen könnten. Deshalb nimmt er auf sich unsere Schuld. Diese allen Menschen und Völkern verheißene Erlösung ist das neue Licht, das von Bethlehem her die Welt erleuchtet hat.

*

Auch als Naturereignis bedeutet Weihnachten den Sieg des Lichtes über die Finsternis. Das lastende Dunkel der langen Nächte löst sich, die Tage werden von heute an wieder länger werden, und wir atmen befreit auf, weil wieder mehr Sonne in unser Tagewerk leuchten wird. Wir feiern gemeinsam den Sieg des Lichtes von Bethlehem mit dem Sieg des Lichtes in der Natur, der unser Hoffen neu belebt.

Das Fest des Glaubens und der Hoffnung ist uns Weihnachten und damit das eigentlich deutsche Fest. Es ist gewiß kein Zufall, daß keine Nation außer der deutschen von jeher Weihnachten so feiert, so zum Fest aller Feste gemacht hat wie die deutsche. Es ist das Fest der Familie geworden und ganz besonders das Fest des Kindes, der Jugend. Nur halb so viel bedeutet es da, wo nicht Kinder mitfeiern und mit ihrem Jubel dem Fest den eigentlichen Glanz geben. Der Gedanke, den Kindern Liebe zu erweisen, Freude zu machen, sie zu beschenken und sich selbst an der Freude der Beschenkten zu freuen, beherrscht das Fest. In den Kindern liegt die Zukunft des Volkes, das verpersönlichte aufsteigende Leben.

Und damit wird Weihnachten das Fest der großen deutschen Gemeinsamkeit und der deutschen Zukunftshoffnung. Und es soll auch zugleich das Fest der deutschen Eintracht werden, an dem wir uns alle darauf besinnen mögen, was uns gemeinsam ist. Und wir werden erkennen, daß uns innerlich alles gemeinsam ist, daß wir unlöslich gerade als Deutsche im Auslande aneinander gekettet sind in einem und demselben Schicksal und daß der einzelne diese natürliche Kette nicht zerreißen kann, ohne sich selbst zu verlieren, und daß, wenn Widerstrebende sie aus unseren eigenen Reihen sprengen sollten, wir alle verloren wären. Möge das Licht der Weihnacht auch das Licht dieser Erkenntnis bringen! Es wird dann auch unserem deutschen Volkstum in Polen ein neues Licht sein, einen neuen Sinn geben und uns zu einem neuen Leben in brüderlicher Zusammenarbeit führen, als ein einmütiges Volk!

Mck.

Kamenew und Sinowjew verhaftet

Der Eselstritt

Moskau, 24. Dezember. Die Zeitungen bringen heute in großer Aufmachung die amtliche Meldung über die Verhaftung Sinowjews und Kamenews und ihrer Gruppe. Sie erklären dazu, die beiden Politiker seien schon in den ersten Tagen der Revolution als Verräter der Partei Lenins aufgetreten. Sinowjew, der sich immer gegen die Politik Lenins aussprach, habe einige Tage vor der Oktoberrevolution der entscheidenden Sitzung des Zentralausschusses der Partei im Smolny-Palast beigewohnt, wo Kirow jetzt ermordet wurde. In dieser Sitzung erklärte Lenin dem Zentralausschuß seine Pläne für den bewaffneten Aufstand gegen die Kerenski-Regierung. Sinowjew habe ein Mißglücken dieses Aufstandes befürchtet, er habe deshalb der Kerenski-Regierung diese Pläne und auch den Tag des Aufstandes verraten. Noch am 6. November habe Kerenski eine Rede halten können, die auf der Denunziation Sinowjews aufgebaut war. Kerenski habe die Vernichtung der Bolschewiki verlangt, er habe aber nicht mehr die Macht dazu gehabt. Die Zeitungen rollen dann das ganze Leben der beiden Politiker auf in dem Bestreben, nachzuweisen, daß sie nur Verrat an der Partei getrieben hätten.

Flandins Schlußworte an das Parlament

Paris, 24. Dezember. Bei der Verlesung des Schlußdekretes in der französischen Kammer und im Senat wies Ministerpräsident Flandin auf die großen Anstrengungen hin, die die Regierung im Verlaufe der letzten Sitzungsperiode vom Parlament verlangt habe. Das Programm, das sie der Kammer am Tage der Vorstellung, das heißt am 13. November, unterbreitet habe, sei restlos erfüllt worden, und dies habe er in erster Linie der Wachsamkeit und der guten Zusammenarbeit der beiden Häuser zu verdanken. Die französische Oeffentlichkeit werde sich aber am Jahresende auch durch die Feststellung ermutigt fühlen, daß die beiden Organismen der öffentlichen Gewalt, nämlich die Regierung und das Parlament, die sich gleich stark von den höchsten Interessen des Landes leiten ließen, vertrauensvoll in der Achtung vor den republikanischen Ueberlieferungen verbunden seien. Sie werde daraus hoffentlich das für die Wiedergesundung der Wirtschaft notwendige Vertrauen schöpfen.

Die Regierung fühle sich dadurch in ihrer Politik des inneren und äußeren Friedens gestärkt.

Das alte Jahr gehe zu Ende, und das neue beginne mit der Hoffnung, daß auf nationalem und internationalem Gebiet der Kampf der Solidarität und des Fortschritts im Kampfe gegen Krieg und Elend vorherrschen werde.

Monsieur Domin'que ist gereizt

Eine französische Antwort an General Górecki

Paris, 24. Dezember. Der Vorsitzende der polnischen Frontkämpfervereinigung, General Górecki, hatte vor kurzem in einem offenen Brief an die französischen Frontkämpfer eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die nach seiner Ansicht zu den gegenwärtig etwas gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt hätten. Der Außenpolitiker der radikalsozialistischen „Republique", Pierre Dominique, antwortet am Montag in ziemlich abweisenden Tone auf diesen Brief. Wenn Polen, so schreibt er, Anspruch darauf erhebe, als Großmacht behandelt zu werden, dann müsse man feststellen, daß Frankreich 42 Millionen Menschen zähle, daß es ein Kolonialreich, ein Heer, eine Marine, Banken und Geld, eine Ueberlieferung und eine nEinfluß habe. Alles dies seien Dinge, die vielen anderen Ländern mangelten.

Wenn General Górecki behaupte, Frankreich habe dieses oder jenes getan, ohne Polen zu fragen, so könne man ihm darauf nur antworten, daß Frankreich augenblicklich andere Dinge zu tun habe, als sich mit einer gekränkten Eitelkeit zu befassen (!).

Es sei ein Spiel mit Worten, wenn Górecki erkläre, eine polnische Staatsanleihe sei niemals auf dem französischen Markt aufgenommen worden, als ob Gdingen nicht mit französischem Geld erbaut worden sei und als ob die Bank von Frankreich niemals unmittelbar eingegriffen habe, um Polen zu stützen! General Górecki sei sehr schlecht unterrichtet.

Tschechische Sorgen

Das Postministerium hat seinen Erlaß vom 6. Februar d. J. über die Ausschließung von Sendungen mit gedruckten Hakenkreuzen von der Postbeförderung nunmehr infolge der Entscheidung des Innenministeriums durch einen neuen Erlaß vom 7. d. Mts. ergänzt, wonach Ansichtskarten und andere offene Sendungen mit Drucksachen, auf denen der Gruß „Heil Hitler" angebracht ist, vom Verkehr ausgeschlossen sind, auch wenn dieser Gruß nicht aufgedruckt ist, also auch dann, wenn er mitten im Text handschriftlich geschrieben wird. Die Postämter werden hauptsächlich die Weihnachts- und Neujahrskorrespondenzen auf diesen Umstand hin überprüfen.



Sir John Simons Pariser Besprechungen

Ein Bericht der „Times"

London, 24. Dezember. In den Aeußerungen der Pariser Berichterstatter der Morgenpresse über die Begegnung, die Sir John Simon am Sonnabend mit den französischen Staatsmännern gehabt hat, wird zugegeben, daß

bei einer Aussprache, die nicht länger als 2 Stunden dauerte,

weniger als ein allgemein gehaltener Ueberblick über die außenpolitische Lage in Europa möglich war und daß von Beschlüssen oder auch nur von eingehender Behandlung eines der durchgesprochenen Probleme keine Rede sein konnte.

Indessen glaubt der Pariser „Times"-Korrespondent, daß

die Frage der deutschen Aufrüstung den Hauptgegenstand gebildet

habe. Der Berichterstatter spricht von der neuesten Entwicklung der britischen Politik in diesem Falle, die auf eine allmähliche Schließung der durch die französische Note vom 17. April geschaffenen Kluft abziele. Großbritannien und Frankreich seien sich jetzt einig darin, daß

Abrüstung eine wesentliche Voraussetzung der Erhaltung des Friedens

sei, daß einseitige Abrüstung nicht in Frage komme und daß Verminderung oder Begrenzung der Rüstungen nur durch ein System garantierter Sicherheit zustande gebracht werden könne.

Beide wünschten ferner Deutschlands Rückkehr nach Genf, seien aber über die Methoden verschiedener Meinung.

Frankreich sei nach wie vor gegen die Anerkennung der deutschen Rüstung und sei geneigt, den jetzigen Stand der deutschen Rüstungen als Grundlage zu betrachten, während ein Fortschritt in der Richtung auf ihre Begrenzung möglich sei.

Irgendwelche weitere Schritte würden vorläufig kaum unternommen werden, da die Aufmerksamkeit Frankreichs völlig durch die Saarabstimmung und ihre politischen und wirtschaftlichen Probleme und durch die Vorbereitungen für die Romreise Lavals in Anspruch genommen sei. Die französische Regierung wünsche nicht, daß diese Fragen durch eine Aufrollung des Abrüstungsproblems kompliziert würden. Was die Ostpaktfrage betreffe, so werde Deutschland binnen kurzem aufgefordert werden, sich über eine Stellungnahme zu entscheiden. Das Bewußtsein, daß Großbritanniens Standpunkt in dieser Frage sich mit dem Frankreichs decke, werde als Stärkung der Stellung Lavals bei den Verhandlungen betrachtet.

Flandin und Laval nach London eingeladen

Frankreich verlängert die Militärdienstzeit

London, 24. Dezember. Aus Paris berichtet der französische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", daß Sir John Simon am 22. Dezember bei seinem Zusammentreffen mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval die französischen Staatsmänner zu einem baldigen Besuche in London eingeladen habe. Der Korrespondent sagt, beide würden der Einladung gern Folge leisten, doch sei man in französischen Kreisen der Ansicht, daß vor dieser Reise die Saarabstimmung erledigt sein müsse. Voraussichtlich würden zu diesem Zeitpunkte auch die französisch-italienischen Verhandlungen so weit gediehen sein, daß sie nicht mehr so viel von Lavals Zeit in Anspruch nähmen. Natürlich werde diese kommende Aussprache zwischen Flandin, Laval und den britischen Ministern von den Fragen des Augenblicks beherrscht sein. Alles deute aber darauf hin, daß die Frage der Abrüstungskonferenz wieder aufgeworfen werden würde. Der Korrespondent fügt hinzu, entgegen allen amtlichen Ableugnungen seien

die Vorbereitungen zu einer Verlängerung der Militärdienstzeit in Frankreich

vom nächsten Frühjahr ab in vollen Gange.

Paris und die neuen deutschen Panzerkreuzer

Aus London verlautet, daß sich die französische Regierung veranlaßt gesehen habe, die britische Regierung auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die deutschen Panzerkreuzer, die demnächst gebaut werden sollen, ihrer Tonnage und ihrer Ausrüstung nach die beiden Kreuzer „Deutschland" und „Scheer" übertreffen werden. Frankreich sehe dies als eine neuerliche Verletzung der entsprechenden Bestimmungen des Versailler Vertrages an. Im Foreign Office scheint man aber die französische Beschwerde nicht allzu ernst zu nehmen. Man anerkennt eben, daß Staaten kein Recht dazu haben, sich über Vertragsverletzungen zu beschweren, wenn sie selbst die ihnen vertraglich auferlegte Pflicht zur Abrüstung nicht erfüllen. Der französische Schritt dürfte keine weitere diplomatische Handlung auslösen, zumal England durch seinen eigenen Nachrichtendienst über die Konstruktion, Maße und Bestückung der neuesten deutschen Panzerkreuzer unterrichtet ist.

Selbstmord aus Furcht vor Politik . . .

Paris, 24. Dezember. In Lissré hat sich ein 39jähriger Grundbesitzer erhängt, weil er in den Gemeinderat gewählt werden sollte. Der Grundbesitzer, der als Vater von zwei Kindern in sehr glücklicher Ehe gelebt hatte, hatte sich bisher stets geweigert, sich irgendwie mit Politik zu befassen. Als er am Sonnabend erfuhr, daß er trotzdem endgültig auf die Kandidatenliste für die kommende Gemeinderatswahl gesetzt worden sei, erhängte er sich vor Kummer in seiner Scheune.

*

Es gibt viele Märchen, die zu schön sind, um wahr zu sein. Es ist überhaupt der besondere Reiz der Märchen, daß sie so schön sind. Wir wollen nicht behaupten, daß dies Märchen von dem selbstmörderischen Politiker malgré lui schön sei, zumal es gewiß nicht schön ist, daß dadurch eine überaus glückliche Ehe zerstört worden ist. Aber wir behaupten, daß es ein Märchen ist, entweder daß sich der glückliche Ehemann erhängt hat, oder, wenn er sich schon erhängt hat, daß er sich wegen der Politik erhängt hat. Am Ende ist seine Ehe gar nicht so glücklich gewesen?

Frankreich zwischen Deutschland und Italien

(Eigener Bericht)

M.E.K. **Paris,** im Dezember.

Wie ihr Berichterstatter aus Kreisen erfährt, die dem Quai d'Orsay nahestehen, hat sich die französische Außenpolitik bereits entschlossen, keine ausgesprochene Wahl zwischen Deutschland und Italien zu treffen, sondern den Versuch zu unternehmen, nur die Vorteile der beiden Kombinationen für Frankreich herauszuholen. Es verlautet hier, daß das Pariser Kabinett zum Standpunkt gelangte, es liege im Bereiche der Möglichkeit, die deutsch-italienischen Gegensätze in der Weise gegeneinander auszuspielen, daß die Stellung Frankreichs in Europa erheblich verstärkt werden könnte. Laut Beschluß des Ministerrates soll Laval die Politik der Annäherung an Italien unter allen Umständen fortsetzen, ohne zugleich auf eine weitgehende Verständigung mit Deutschland verzichten zu müssen. Nach Meinung der französischen Regierung sei Italien gezwungen, nicht nur auf der Unabhängigkeit Oesterreichs zu bestehen, sondern auch der Kleinen Entente gegenüber bestimmte Zugeständnisse zu machen. Es sei daher nicht unmöglich, Italien doch dazu bewegen zu können, jede Unterstützung des Revisionismus, insbesondere des der ungarischen Auffassung, aufzugeben. Würde es außerdem gelingen, auch das Deutsche Reich zur Mitarbeit im Donaubecken unter der Vorbedingung eines endgültigen Verzichtes Berlins auf die Idee des österreichischen Anschlusses zu gewinnen, wäre damit die Voraussetzung einer befriedigenden Lösung des mitteleuropäischen Fragenkomplexes gegeben. Frankreich könne heute warten, da sein Verhältnis zu England einerseits und Sowjetrußland anderseits ihm die Gewähr dafür gebe, jedem eventuellen Konflikt mit dem Deutschen Reiche bzw. Italien nicht isoliert gegenüberzustehen. Aus diesem Grunde sei es für Frankreichs Sicherheit geboten, unter keinen Umständen auf das Zusammenwirken mit England und der USSR zu verzichten. Da Italien keiner Kombination beitreten könne, die die Politik Großbritanniens durchkreuzen würde, und das Deutsche Reich gezwungen sei, entweder mit Frankreich oder mit Sowjetrußland zur Verständigung zu kommen, müßte sich Deutschland doch entschließen, dem Ost-Locarno, wenn auch nicht in seiner ursprünglichen Form, beizutreten, falls nicht nur Moskau, sondern auch Paris darauf entschieden bestehen würden.

Alle diese Voraussetzungen weisen deutlich den Weg der französischen Außenpolitik der nächsten Zeit. Dieser Weg bestehe in einem Kollektivabkommen der europäischen Großmächte unter den von Frankreich bereits gestellten Bedingungen, die sich aus den derzeitig zwischen Frankreich und England bzw. Sowjetrußland bestehenden Beziehungen und Verpflichtungen ergeben. Wohl müßten auch Frankreich und seine Verbündeten an das Deutsche Reich und Italien Zugeständnisse machen, diese wären aber nur der äußeren Form, nicht aber dem Wesen nach als solche aufzufassen.

Wie Ihr Berichterstatter ferner aus authentischer Quelle erfährt, soll ein ausgesprochener Verständigungswille Frankreichs in Zukunft noch mehr betont werden. Dem Wesen nach soll aber die französische Außenpolitik in noch stärkerem Ausmaße den Standpunkt und den Charakter internationaler Aktionen und internationalen Vorgehens zur Geltung bringen und sich aus diesem Grunde hauptsächlich der Organisation des Völkerbundes bedienen.

Frankreichs „Weihnachtsaffäre"

Der Fall Citroen und der Staat.

Von unserem Pariser ot.-Mitarbeiter.

Paris, im Dezember 1934.

Paris fiebert einer neuen „Wirtschaftsaffäre" entgegen. Wohin man auch geht, welche Lokale man auch aufsucht — überall spricht man, teils mit Empörung, teils mit Enttäuschung über die Schwierigkeiten der weltbekannten Automobilfirma Citroen. André Citroen, der kaufmännische Leiter der Fabriken, hat eben seine Bilanzen dem Handelsgericht vorlegen müssen. Sehr bald wird die Entscheidung fallen darüber, ob das Citroen-Unternehmen in den Konkurs gehen muß oder ob ein Vergleichsverfahren mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden kann. Ein Konkurs (den man zu vermeiden trachtet) würde nicht weniger als 50 000 Arbeiter und Angestellte um ihr Brot bringen. Welche Verwirrungen ein solcher Vorgang auf dem französischen Arbeitsmarkt anrichten müßte, liegt auf der Hand. Andererseits zwingt die hohe Schuldenlast der Citroen-Werke — man spricht von 500—900 Millionen Francs — zu durchgreifenden Maßnahmen.

Wie konnte es überhaupt geschehen, daß ein weltbekanntes, gutgehendes Industrie-Unternehmen in solche Schwierigkeiten geriet? Die Arbeiter geben ein gut Teil Schuld dem Fabrikherrn André Citroen, der sich in hohe Spielschulden stürzte und immer wieder die Gelegenheiten zu einer wirklichen Sanierung verstreichen ließ. Den Gläubigern Citroens — zu ihnen gehört auch die bekannte französische **Reifenfirma Michelin — liegt nichts an einer Vernichtung der Citroen-Werke.** André Citroen **hat sich allerdings in einem Gespräche mit dem** Ministerpräsidenten Flandin auch davon überzeugen müssen, daß Staatsgelder für die Sanierung der Betriebe keineswegs zur Verfügung stehen.

Jeder Franzose kennt die wirtschaftliche Bedeutung der Citroen-Werke. Vom Eiffelturm aus leuchtete allabendlich die Citroen-Lichtreklame auf Paris herab. Citroen kontrollierte einen großen Teil der Pariser Kraftdroschken. Vor Jahren bauten die Citroen-Werke den Autobusverkehr in der Umgebung von Paris aus. Die Konkurrenz zwischen Schiene und Auto wurde damals zugunsten Citroens entschieden. Mehr noch: Citroen besorgte im Auftrage des Kriegsministeriums auch die Motorisierung der französischen Armee. Unzählige Citroen-Wagen gingen alljährlich ins Ausland. Viel Reklame machte man überall mit der „Leistungsfähigkeit der modernen Citroen-Wagen". Die französische Regierung hat also gewiß ein Interesse daran, die Citroen-Betriebe nicht für immer zum Stillstand kommen zu lassen. Die Belegschaft hofft mit Bestimmtheit, daß die Arbeit nach der Weihnachts- und Neujahrspause wieder aufgenommen werden kann. Ob es dazu kommt oder ob nicht vielmehr eine neue Sumpfblase im Bereiche der französischen Wirtschaft platzen **wird — das hängt von den Besprechungen der** nächsten Tage ab. Paris verfolgt diese Besprechungen naturgemäß mit größter Aufmerksamkeit.

Generalleutnant a. D. Freyer †

In Dresden starb im 80. Lebensjahre Generalleutnant a. D. Erich Freyer.

Er ging aus dem durch „Die Fahne von Dijon" im Kriege 1870/71 berühmt gewordenen Inf.-Regt. Nr. 61 in Thorn hervor, besuchte die Kriegsakademie, wurde Lehrer an der Kriegsschule Engers, dann Lehrer des deutschen Kronprinzen in Potsdam, nahm als Adjutant des Generalfeldmarschalls Graf Waldersee an der Expedition in China teil, war Kommandeur des Inf.-Regts. 135 in Diedenhofen und rückte als General und Brigadekommandeur 1914 ins Feld. Hier erhielt er die aktive 4. Infanterie-Division (Bromberg), die als „fliegende" im Westen und Osten verwendet, sich unter seiner Führung bis zum Ausgang des Krieges dauernder Erfolge rühmen durfte. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heere nahm er seinen Ruhesitz in Dresden.

Spannung zwischen König Carol und Titulescu

M. E. K. **Bukarest,** im Dezember.

Wie aus authentischer Quelle verlautet, steht allem Anschein nach ein ernster Konflikt zwischen Titulescu und der Krone bevor, zu deren Wortführer augenblicklich Ministerpräsident Tatarescu geworden ist. Ihrem Berichterstatter wurde von einer dem rumänischen Königshause nahestehenden Persönlichkeit ganz eindeutig erklärt, daß König Carol den diktatorischen Charakter des Einflusses Titulescus auf die Außen- und Innenpolitik Rumäniens als unerträglich empfindet. Die Entlassung des bisherigen Generalstabschefs Antonescu ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß dieser zu einer Marionette in den Händen des Außenministers geworden sein soll. Hier wird sogar mit aller Bestimmtheit behauptet, Titulescu hätte alles darangesetzt, die Ernennung Antonescus zum Kriegsminister zu erzwingen, weil dies angeblich auch den Wünschen Frankreichs entsprechen würde. Der Vorschlag Titulescus wurde jedoch, wie hier verlautet, von König Carol ganz entschieden abgelehnt. Tatarescu, einer der gefährlichsten Gegenspieler des rumänischen Außenministers, soll die Stellungnahme des Königs dazu benutzt haben, um auch die Entfernung Antonescus vom Posten des Chefs des Generalstabes durchzusetzen. In eingeweihten Bukarester Kreisen glaubt man, daß der hinter den Kulissen geführte erbitterte Kampf zwischen Tatarescu bzw. dem König selbst und dem Außenminister Titulescu noch im Laufe der nächsten Wochen öffentlich ausgetragen werden dürfte.

Der Ausgang dieses Kampfes soll, nach der Ansicht unterrichteter Kreise, auch für die Einstellung Rumäniens gegenüber den außenpolitischen Tendenzen Belgrads und Prags maßgebend werden. Während Titulescu als Vorkämpfer der Idee einer italienisch-französischen Verständigung mit einer deutlich hervortretenden Spitze gegen das Deutsche Reich gilt, vertritt Tatarescu den der Belgrader Auffassung nahekommenden Standpunkt, eine französisch-deutsche Annäherung sei die Voraussetzung des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues des Donauraumes.

Kroatenführer Matschek begnadigt

Prinzregent Paul hat auf Vorschlag des Justizministers Kojitsch den ehemaligen Kroatenführer Dr. Matschek begnadigt.

Dr. Matschek war am 31. Januar 1933 wegen der Unterzeichnung eines Aufrufs verhaftet worden, in dem er die Bedingungen dargelegt hatte, unter denen er eine Verständigung zwischen Kroaten und Serben für möglich hielt. Er hatte damals die Wiederherstellung des staatsrechtlichen Zustandes vom Jahre 1918 gefordert, so daß noch einmal Verhandlungen darüber geführt werden sollten, ob und unter welchen Voraussetzungen Kroatien zu Südslawien gehören sollte. Das Urteil des Gerichtshofes zum Schutze des Staates hatte auf drei Jahre strenges Gefängnis gelautet.

Matschek hatte ungefähr die Hälfte seiner Strafe in der Strafanstalt von Sremska-Mitrowitza abgebüßt, als er dort erkrankte und mit Erlaubnis des Königs Alexander in ein Sanatorium nach Agram gebracht wurde. Durch den Gnadenakt des Prinzregenten Paul wurde ihm nunmehr das letzte Jahr seiner Haft erlassen. Die Begnadigung erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen und wird dahin gedeutet, daß der Regentschaftsrat bei seiner Amtstätigkeit alle Härten soweit als möglich vermeiden will.

Schweizer Blätter weiter in Deutschland verboten

DNB. meldet:

Wie wir hören, sind die Verbote der bekannten schweizerischen Blätter „Neue Zürcher Zeitung", „Basler National-Zeitung" und „Bund" für das Reichsgebiet bis auf weiteres verlängert worden. Für eine Wiederzulassung waren die erforderlichen Voraussetzungen nicht gegeben.

Während die deutsche Presse, einschließlich der in der Schweiz verbotenen Blätter sich nach wie vor eines sachlichen Tones in allen die Schweiz berührenden Angelegenheiten befleißigt und eine unerwünschte Einmischung in innerschweizerische Verhältnisse vermeidet, ist dies hinsichtlich der fraglichen schweizerischen Blätter in bezug auf deutsche Angelegenheiten nicht der Fall. Gerade die Beobachtung der Haltung der Blätter in den letzten Wochen bestätigt dies Urteil, so daß die Verbote — im übrigen entsprechend der seinerzeitigen Maßnahme der eidgenössischen Behörde — diesmal auf unbestimmte Zeit verlängert worden sind.

Zugzusammenstoß im Nebel

6 Tote und 20 Verletzte — Zwei Fahrdienstleiter in Haft

Auf der eingleisigen Strecke Murrhardt—Backnang bei Stuttgart ereignete sich am Sonnabend vormittag ein folgenschweres Zugunglück, das sechs Todesopfer und zwanzig Verletzte forderte. Kurz nach 9 Uhr stieß in einer Kurve bei Schleisweiler der Personenzug Hessenthal—Stuttgart auf freier Strecke mit einem Nachzug Stuttgart—Nürnberg zusammen. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht geklärt. Vorläufig wurden die Fahrdienstleiter von Murrhardt und Sulzbach, die für den Streckenabschnitt verantwortlich waren, in Haft genommen.

Zur Zeit des Unglücks herrschte dichter Nebel, der die Sicht stark behinderte. Kurz vor dem Zusammenstoß bemerkte der Zugführer des von Stuttgart kommenden Zuges die große Gefahr. Er zog sofort die Notbremse, und es gelang dem Maschinenpersonal, den Zug fast zum Stehen zu bringen. Man gab dem Lokomotivführer des entgegenkommenden Zuges Signale, doch bemerkte dieser die Zeichen nicht. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Gegenzug auf den bereits haltenden Zug auf.

Die Unglücksstelle bietet ein Bild der Zerstörung. Vier Wagen des von Hessenthal kommenden Zuges wurden völlig zertrümmert. Auch die Lokomotiven stürzten um. Aus der Umgebung waren sofort SA-Männer und Sanitäter zur Stelle. Auch der Hilfszug aus Stuttgart erreichte bald die Unglücksstelle. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange, die Strecke ist für jeden Zugverkehr vorläufig noch gesperrt.

10 Todesopfer

Stuttgart, 24. Dezember. Das Schleisweiler Bahnunglück hat bisher zehn Todesopfer gefordert. Funkschaffner Sinzinger ist im Städtischen Krankenhaus Bad Cannstatt in der vergangenen Nacht gestorben.

Von Paris nach Rom

Die Mitteleuropäische Korrespondenz schreibt: Wir haben zur Zeit, als noch der Reiseplan Barthous in Erwägung stand, vorausgesagt, daß es vor Anbruch des neuen Jahres nicht zum Rom-Besuch des französischen Außenministers kommen dürfte. Selbstverständlich war damit der Träger des Amtes und nicht eine Person gemeint. Nach außenhin mag der Tod Barthous als ein Grund für die Verzögerung der Italien-Reise des Lenkers der französischen Außenpolitik erscheinen. Aber, wäre auch Barthou nicht in den Sielen gefallen, er wäre wahrscheinlich ebenso zögernd an die Reise herangetreten wie sein Nachfolger.

Wenn Minister reisen, stellen sie sich nicht gerne bloß. Sie wollen guten Lohn für ihr Land heimbringen. Und ehe ein Minister eine Reise beginnt, mußten alle seine Ratgeber vorher alles durchsuchen, ob sie lohnend sein kann. Gewiß wechseln im politischen Spiel die Aussichten auf Gewinn und Verlust ständig. Aber gerade im Spiel zwischen Frankreich und Italien gibt es Voraussetzungen, die nicht über heute und morgen änderbar sind. Und weil so nicht Annahmen und Hoffnungen, sondern Tatsachen festliegen, ist die Reise des französischen Außenministers nach Rom eine diplomatische Eigenheit, die etwas schwer in die Wirklichkeit zu stellen ist.

Was ist alles zwischen Frankreich und Italien zu ordnen? Beginnt man von außen nach innen zu begrenzen, ist die libysche Grenzberichtigung das beachtenswerteste Aufgabenstück. Frankreich wird Italien nicht an den Tsadsee heranlassen; weniger aber genügt Italien nicht, denn die Nordabhänge von Tibesti, die Frankreich opfern will, sind noch immer 1000 Kilometer vom Tsadsee entfernt. Die Festigung der italienischen Position in Tunis will Frankreich auch nur kurzbefristet zugestehen.

Aber das sind Kleinigkeiten. Italien will sein italienisches Meer über Wien — Budapest hinweg sichern. Jugoslawien käme damit weit abseits. Gibt es da einen Ausgleich? Bis jetzt sieht ihn weder ein jugoslawischer noch ein italienischer Diplomat und auch Herr Laval nicht.

Dann ist der Revisionismus vorhanden. Was wird es Frankreich kosten, auf die Dauer national berechtigte Ansprüche verstümmelter Staaten, wie Ungarn einer ist, hintanzuhalten? Es wäre ein Abkommen Bulgariens mit Jugoslawien und Rumänien denkbar; schwieriger wäre eines zwischen Rumänien und Ungarn und zwischen Jugoslawien und Ungarn. Ganz unmöglich aber ist ein Ausgleich zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei. Nun wissen aber sowohl Jugoslawien wie auch Rumänien, daß sie die französische Paktpolitik dauernd an den Wirtschaftsabgrund bannt. Wie lange werden das die armen Staaten aushalten?

Das Ostlocarno ist nur so eine Art Begleiterscheinung in der französischen Paktpolitik. Es schafft ein Gebilde, das stärkere Vereinigungen und Bindungen ohne Beschwerde wegblasen können. Schwierig bleibt immer die Frage der Beherrschung des mitteleuropäischen Raumes, solange Frankreich aus seinen Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei die Notwendigkeit zur mitteleuropäischen Paktpolitik ableitet.

Aber über all den Schwierigkeiten steht die Frage der Mittelmeer-Beherrschung. Nie kann Frankreich zugeben, daß eine Mittelmeermacht so stark werde, daß sie die kürzeste Verbindung mit einem Teil seiner nordafrikanischen Kolonien stören könnte. Und nie kann Frankreich zugeben, daß ihm etwa seine notwendige Möglichkeit, den Weg Großbritanniens nach Asien zu bedrängen, durch eine europäische Seemacht bis zur Unmöglichkeit der Durchsetzung gestört werde. Da kann es nur unbedingte Feindschaft oder restlose Freundschaft geben. Gegen diese aber sprechen die anderen Bedingungen politischer Beziehungen.

Wäre Frankreich nicht zufolge seines alten europäischen Hegemonietraumes in eine Wirrnis verrannt, würde es den Ausweg suchen, der durch Jahrhunderte absichtlich übersehen wurde. Frankreich hat sich ganz unnötigerweise in eine Lage versetzen lassen, die dem „Automatisme des accords“ mehr Auslösungsmöglichkeiten als Ausbruchsgelegenheiten gibt. Das weiß man in Frankreich sehr gut. Und darum wird jede an Italien gerichtete Floskel immer wieder geprüft.

Käme der französische Außenminister aus Rom mit leeren Händen zurück und vielleicht sogar noch mit etwas erleichterten Säcken an Kolonialbesitzungen, kann kein anderer mehr gutmachen, was der eine verschuldete. So klug ist Herr Laval, dies eine und auch das andere zu wissen. Er kann aber nicht auch so klug sein, zu erkennen, daß es für einen französischen Außenminister bessere Wege zu Erfolgen gibt.

Deutsche Vereinigung

Goldfeld

Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., fand in **Goldfeld** die Gründungsversammlung der dortigen Ortsgruppe der **Deutschen Vereinigung** statt. Die Versammlung wurde durch Bauer **Wirth**-Goldfeld eröffnet. Nach einer Einführung über Sinn und Zweck der Versammlung erhielt Schriftleiter **Hepke** das Wort. Er schilderte den Weg des Deutschtums in Polen von seinen ersten Anfängen an bis zu dem neuen Abschnitt, der in diesen Wochen mit der Gründung der Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung begonnen wurde. Danach sprach Dr. Ernst **Hempel** über die große Bedeutung, die die von den Behörden genehmigten Satzungen der Deutschen Vereinigung für das Gesamtleben des Deutschtums darstellen. Als zur Aussprache über die Ausführungen der beiden Redner aufgefordert wurde, meldete sich zunächst niemand, obgleich unter den 120 Anwesenden eine große Zahl Jungdeutscher sich befand. Erst auf nochmaliges Zureden von seiten eines der Sprecher der Deutschen Vereinigung erhob sich **ein Mitglied der Jungdeutschen Partei** und verlas einen Brief der Bromberger Ortsgruppe, in dem Beschwerde darüber geführt wurde, daß, obwohl die Jungdeutschen einen Weihnachtsfrieden angeordnet hätten, die Deutsche Vereinigung weiterhin ihre Ortsgruppen gründe! Ferner wurde in dem Brief mit den üblichen Schlagworten von dem Druck der Genossenschaften und ähnlichem gesprochen.

Darauf wurde erwidert, daß die Deutsche Vereinigung es nicht nötig habe, irgendwelchen Druck auszuüben, da ihre Bedeutung von allen aufbauwilligen Kräften anerkannt werde. Einen Weihnachtsfrieden könne man sich auch nicht von irgendeiner Seite „verordnen“ lassen. Dazu sei die Arbeit der Deutschen Vereinigung viel zu wichtig. Es sei verständlich, daß der **Sturmlauf der Ortsgruppengründungen** gewissen Leuten nicht sehr passe und daß sie gern eine Woche des Vergessens einlegen möchten. Nach Beendigung der Aussprache verließen die anwesenden Jungdeutschen mit einem Heil auf ihre Partei den Saal, während die übrigen Anwesenden ein dreifaches Siegheil auf den Marschall Pilsudski und auf den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler ausbrachten.

In den vorläufigen **Vorstand** der Ortsgruppe Goldfeld wurden gewählt die Volksgenossen: **Wirth**-Goldfeld, **Wilski**-Dobsch, **Girsch**-Sienno, und in die vorläufige Revisionskommission: **Wernich**-Walde und **Franz**-Bösendorf.

Friedingen

Ebenfalls am Donnerstag, dem 20., wurde in Friedingen eine Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung gegründet. Bauer **Bosse**-Friedingen eröffnete die Versammlung und gab gleich zu Beginn der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsche Bevölkerung von Friedingen den guten Ruf, den die Ortschaft während des Krieges und in der Nachkriegszeit in allen Fragen des Deutschtums bewahrt habe, auch jetzt bewahren werde durch die einmütige Gründung der Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung. Darauf sprach Schriftleiter **Hepke** über die Geschichte des Deutschtums in Polen und zitierte dabei aus der alten polnischen und aus der jungen deutschen Vergangenheit Beispiele dafür, daß Parteienstreit und Parteienhaß stets ein Volk zum Abgrund führen. Dr. Ernst **Hempel** schilderte darauf den Weg der Deutschen Vereinigung und erläuterte die Satzungen. Im Anschluß daran erklärte sich die Versammlung **in voller Einmütigkeit für die Gründung einer Ortsgruppe.**

In den vorläufigen **Vorstand** wurden gewählt: Hermann **Rickmeyer**-Friedingen, Heinrich **Traue**-Friedingen, August **Menz**-Friedingen; in die Revisionskommission: Otto **Beyer** und Gustav **Wolf** jun., beide aus Friedingen.

Die beiden Gründungsversammlungen sowohl in Goldfeld wie auch in Friedingen wurden mit dem Absingen des Feuerspruchs würdevoll beschlossen.

Erste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bromberg

Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., hatte der vorläufige Vorstand der Ortsgruppe **Bromberg** der Deutschen Vereinigung seine Mitglieder zu einer Versammlung geladen, die von dem Hauptgeschäftsführer Dr. **Kohnert** eröffnet wurde. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Brüder in Zechen und Gruben“ entwickelte der Vorsitzende Dr. **Staemmler** nach einem Rückblick au fdie Vergangenheit ein großzügiges Programm, wie er sich die gegenseitige praktische Hilfe im Rahmen der Deutschen Vereinigung zur Gewinnung einer wahren Volksgemeinschaft denke. Soweit auf den berührten Gebieten nicht schon andere bewährte Hlfer und Einrichtungen beständen, müßten **alle Volksgenossen**, die dazu imstande wären, **Hand anlegen**, damit das große Werk der Einigung und Erneuerung gelingt. Dem Redner, dem unlängst auch die Jungdeutschen ihre Achtung bezeugt hatten, dankte der Beifall der Mitglieder.

Als zweiter Sprecher des Abends wies Herr **Niefeldt**, der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe, in überzeugender Weise nach, daß alle Arbeit Hohlheit und Phrase bleiben müßte, wenn wir die Erneuerung nur von anderen verlangen wollten, nicht aber von uns selbst. Die Unterschiede des Standes und der Geburt berechtigen keineswegs zu irgendwelchem Selbstdünkel. Jeder Mensch erhalte seine Bewertung nicht durch die Art seines Berufes, sondern durch das Maß, mit dem er seine Pflicht erfüllt. Ueber der Arbeit des einzelnen stehe der Dienst an der Volksgemeinschaft, der eine feste Brücke der Achtung und des gegenseitigen Verstehens verlange und den Kampf gegen die finsteren Mächte des Klassenhasses, der Mißgunst und der gemeinen Verleumdung.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Redner nach, warum für uns deutsche Minderheit in Polen **keine Partei**, sondern nur die **Einheitsorganisation** der Deutschen Vereinigung in Frage komme. Auch diese packende Ansprache wurde mit größter Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Vorträge wurden von einem **Jugendchor** mit Liedern des jungen deutschen Volkes umrahmt und unterstrichen.

Am Ausgang aus dem Saal traten die Sammelbüchsen für die **Deutsche Nothilfe** in Tätigkeit.

Weihnacht

Zwei leuchtende Kindergesichter, —
Ein schmuckloser kleiner Baum.
Der Vater entzündet die Lichter, —
Den Kleinen ein Märchentraum!

Die Mutter nimmt Lene beim Händchen:
„Schau, was dir das Christkind gebracht!
Ein Püppchen mit Schleifchen und Bändchen!“
— Und Lene steht strahlend und lacht.

Papa ist zu Fritzchen getreten:
„Der Baukasten, Junge, ist dein.
Du hast ja schon oft drum gebeten.
Mehr kann's leider diesmal nicht sein!“

Schon spielen voll Freude die Beiden
Der Welt und sich selbst entrückt.
Sind auch ihre Gaben bescheiden,
So sind sie doch reichlich beglückt.

Die Eltern stehen da — ohne Gaben.
Es hat halt nicht ganz gereicht;
Doch was sie im Herzen haben,
Ist Glück, dem kein anderes gleicht.

Hans Heidsieck.

Die österreichische Speisekarte

Von Univ. Prof. Dr. Hans **Tietze.**

Wer mit Verständnis eine österreichische Speisekarte studiert, lernt Oesterreichs historische Besonderheit begreifen: die Weltgeschichte ist nicht nur ein Weltgericht, Volksgerichte sind auch Volksgeschichte. Die österreichische Küche ist der bayrischen stammverwandt. aber sie hat dieser soliden Grundlage so viel andersartiges zugefügt, daß sie im Gesamtgeist und in den Einzelheiten etwas ganz verschiedenes geworden ist. Diese Verselbständigung hat begonnen, als sich die Ostmark politisch und kulturell ihrer Sonderart bewußt zu werden begann, als die Babenberger selbständige Herzoge wurden und das Land seinen ersten Aufschwung nahm. Unter den ersten Habsburgern hat sich dann die Freude am sinnlichen Genuß — die in der Lyrik Walther von der Vogelweide ihre süßesten Blüten trieb — zu unbefangener Hingabe an alle Tafelfreuden verdichtet. Beinahe liebkosend sprechen Chronisten und Weistümer von allem, was mit dem Weinbau zusammenhängt, und Heinrich von Neustadt wirft — zu Beginn des XIII. Jahrhunderts in seinem „Gedicht von der Zukunft Gottes“ — der Wienerin vor, sie trinke, ehe sie zur Messe gehe, ein Kännlein Wein oder esse dazu etwa ein Huhn, damit ihr im Kopf und Magen wohl werde, er ist der Ahnherr des Backhendels, das seit Friedrich Nicolais Reise nach Oesterreich in keiner Charakteristik Wiens fehlen durfte und das für gewisse Beurteiler als Wappenvogel der Stadt die verschiedenen Wandlungen des Reichsadlers überdauert hat. Immer wurde hier gut gegessen, im Hauptwerk der lokalen Renaissancedichtung, Wolfgang Schmetzls „Lobspruch der Stadt Wien“ von 1548 nehmen die Schilderungen von Speise und Trank pantagruelische Ausmaße an, und um die gleiche Zeit besingt Cristobal de Castillejo, ein mit Kaiser Ferdinand I. ins Land gekommener Edelmann, in zahlreichen Strophen die Delikatessen, die die verschiedenen Orte der Wiener Umgebung bieten. Daß hier österreichischer Appetit aus dem Munde eines Pfälzers und eines Spaniers ertönt, ist kein Zufall; ist es doch der Platz Wiens im ganzen Deutschtum und in der europäischen Welt, der, von hier aus auf ganz Oesterreich ausstrahlend, mit dessen ganzem Wesen auch seine Kochkunst bestimmt. In das derbe bayerische Fundament von Fleischkost und Mehlspeise haben alle Kreise, die nach Wien gravitierten, ihre Beiträge geliefert; die unterschiedlichen deutschen Landschaften, noch mehr die slawischen und magyarischen Nachbarn, dazu Italiener und von fern her Franzosen, Spanier und sogar Türken. Mancher Ursprung dieser Einflüsse verrät sich noch an der Nomenklatur, die eine österreichische Speisekarte für einen reichsdeutschen und vollends für einen fremdsprachigen Leser zum Buch mit sieben Siegeln macht: was sind „Palatschinken“, was ist ein „gedämpftes Beiried“, was „Risibisi“ oder „Topfenhaluska“, all diese sprachlichen Ueberbleibsel weitverzweigter kulinarischer Ahnenreihen? Alle zusammen ergeben ein Ganzes von höchster Buntheit und Mannigfaltigkeit, die Symphonie österreichischer Eßlust, die im Barock und Vormärz ihren Höhepunkt erreicht.

Aber wenn Völlerei so als das natürliche österreichische Laster erscheint, so entbehrt sie doch nicht des versöhnenden Gegengiftes: in die bajuvarische Eßfreude mischt sich — vom andern Nachbarn her — ein Stück südländischer Genügsamkeit. Das gekochte Rindfleisch, das als die Lebenslüge des Oesterreichers bezeichnet worden ist, war ursprünglich der neutrale Grund, von dem sich die volleren Töne üppigerer Gänge abhoben, die Töne sind verklungen, in der Not der Zeit ist höchstens jener Grund übrig geblieben, aber die österreichische Küche hat darunter nicht gelitten. Sie hat es verstanden, den überall gering geschätzten Grundstoff zu unzähligen Varianten auszunützen, so daß zwischen Tafelspitz und Kruspelspitz, zwischen Schwarzscherzel und Hieferschwanzl für den Eingeweihten begriffliche Abgründe gähnen; sie streckt den Teig zur Papierdünne des „ausgezogenen Apfelstrudels“ und verzaubert das Ei ins flaumige Phantom der „Salzburger Nockerl“. Diese Küche nötigt wie dem Ueberfluß auch dem Mangel neue Reize ab wie ein Geigenvirtuose, der auf einer einzigen Seite spielt, denn sie ist die Kunst eines Volkes, das singt, wenn es Hunger hat und weint, wenn es sich glückselig fühlt. Die österreichische Kochtradition steckt als Küchengrün im bunten Blütenkranz einer echten Allgemeinklutur. Hof, Adel, Kirche, Bürgertum haben die angeborene Fähigkeit weitergebildet, aus dem vorhandenen Material das Beste herauszuholen. Deshalb ist die österreichische Küche ein organisches Gewächs, in viele landschaftliche Spielarten gespalten, als Ganzes bodenständig und **unübertragbar**; was sich etwa im Ausland als Wiener oder österreichische Küche gebärdet, ist bloßes Surrogat oder glatter Reinfall; ein „Wiener Schnitzl“, das nicht mit Wiener Semmelbröseln paniert ist, ist ein trauriger Widerspruch wie ein Wiener Kaffee, der ums Wiener Wasser trauert. Osterreichische Küche ist kein System des Kochens wie etwa die französische oder englische, sie ist eine durch Jahrhunderte ausgereifte Auswertung der heimischen Nahrungsstoffe. Eine Eßkultur, an der die Dame ersten Ranges ebenso Anteil hat wie die Frau aus dem Volke, keine Exportware, ebenso wie der leichte österreichische Wein, der Heurige und der Alte mit seinen schillernden Arten und Abarten an Ort und Stelle getrunken werden muß, um ihn voll würdigen zu können, so muß man auch die österreichische Küche im Lande genießen.

„Triumph der Gesetzlichkeit" in Albanien

Von Josef K. F. Naumann.

Tirana, im Dezember.

Man könnte naheliegend an einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Friedensfest denken, das von der Christenheit der ganzen Welt an Weihnachten gefeiert wird, wenn man von dem Nationalfest der Albaner hört, mit dem diese am 24. Dezember, also am Tage des Heiligen Abends, ihren inneren Frieden im Lande feiern. Indessen handelt es sich bei dem zu dreiviertel mohammedanischen Lande um das Gedächtnis an ein geschichtliches Ereignis, das nunmehr genau zehn Jahre hinter uns liegt. Am 24. Dezember 1924 kehrte nämlich Achmet Zogu, der gegenwärtige König Zog I. der Albaner, nach halbjähriger Herrschaft einer revolutionären Regierung in sein Heimatland zurück, stellte dort Recht und Gesetz wieder her und gab damit seinem Land den inneren Frieden, auf dem er in diesem Jahrzehnt sein Reformwerk aufbaute. Albanien feiert diesen Tag alljährlich unter dem Titel „Triumph der Gesetzlichkeit" als Nationalfeiertag.

Zog I., König der Albaner, gehört zu den jüngsten Monarchen Europas. Ueber seine Persönlichkeit wußte die internationale Presse noch vor wenigen Jahren allerlei Abenteuerliches zu berichten; aber seit die Welt festgestellt hat, daß Albanien, bis 1924 in Europa der sprichwörtliche Schauplatz von Aufständen, seit einem Jahrzehnt im Gegensatz zu vielen anderen Ländern in völliger Ruhe an dem Aufbau von Wirtschaft und Kultur arbeitet und daß seines Königs zielbewußte Politik die Schwierigkeiten seiner außenpolitischen Lage zu bewältigen versteht, bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß man es hier mit einer starken Persönlichkeit von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten zu tun hat.

Das Geschlecht, dem Zog I. entstammt (Zogu ist die Form des Namens mit dem bestimmten Artikel), gehört zu den ältesten albanischen Adelsfamilien. Einer seiner Vorfahren kam zu Ende des 15. Jahrhunderts aus dem nördlichen Albanien und ließ sich im Gebiet von Mat im nördlichen Mittelalbanien nieder. Nach dem Tode des albanischen Nationalhelden Skandenbeg im Jahre 1468 hatten die Türken nach und nach von Albanien Besitz ergriffen, 1478 fiel Kruja, die stolze Burg des Helden, und wurde von den Türken in Akhissar (weiße Burg) umgetauft. In Mati herrschte ein türkischer Statthalter namens Gazi Bey. Das damalige Haupt der Familie Zogu, Abdulla Bey, einigte die Albaner zum Kampf gegen den harten Vali, und als dieser verjagt wurde, ernannte der Sultan den Führer der Erhebung zum erblichen Pascha von Mati. Das Geschlecht der Zogu gewann immer mehr an Ansehen und herrschte mit absoluter Macht über das Land.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erhob sich Dschelal Pascha Zogu mit bewaffneter Hand gegen die Türken. Dieser Aufstand, der die späteren albanischen Freiheitskämpfe einleitete, wurde niedergeschlagen. Dschelal Pascha wurde nach Konstantinopel gebracht und dort vergiftet. Sein Sohn war Dschemal Pascha Zogu, der bis zum Jahre 1903 lebte. Bei seinem Tode war sein Sohn Achmet Bey acht Jahre alt. Er genoß unter der Leitung seiner Mutter Sadije aus dem alten mittelalbanischen Geschlecht von Toptani eine sorgfältige Erziehung und erhielt seine Ausbildung im Pageninstitut von Konstantinopel.

Als der Balkankrieg seine Heimat zu verheeren drohte, eilte der damals Siebzehnjährige nach Albanien und führte die Krieger seines Stammes in den Kampf gegen die in Albanien eingebrochenen Serben und Montenegriner. In Alessio, wo Skanderbeg gestorben war, empfing er die Feuertaufe. Es gelang ihm, die serbischen Truppen von Mati fernzuhalten. Am 28. November 1912 nahm er an der Verkündigung der Unabhängigkeit Albaniens teil. Im Jahre darauf gehörte Achmet Zogu jener Abordnung an, die dem Prinzen zu Wied die albanische Krone anbot. Er stand dem Fürsten nach seinem Regierungsantritt ritterlich zur Seite und kämpfte, als sich ein Teil Mittelalbaniens gegen diesen erhob, bis an das Ende seiner Herrschaft für ihn. Auch während des Weltkrieges war der junge Führer darauf bedacht, die staatliche Freiheit Albaniens über den Krieg hinaus zu retten.

Noch waren im Jahre 1920 weite Teile Albaniens von Feinden besetzt, als der historische Nationalkongreß von Lushnja zusammentrat und beschloß, die Unabhängigkeit Albaniens gegen jeden Feind zu verteidigen. Der 25jährige Achmet Zogu, Innenminister und damals schon die Seele des nationalen Widerstandes gegen die vom Ausland kommenden Machenschaften, die durch Anzettelung innerer Parteienkämpfe die Unabhängigkeit des jungen Staates zerstören wollten, rief die Albaner in einem Manifest auf, in dem es heißt: „Das Volk hat die Gefahr erkannt, die dem Vaterlande droht. Es gilt, mit dem eigenen Blut das heilige Land zu verteidigen, das uns Gott gegeben hat. Heilige Pflicht aller ist es, eine allgemeine Besa (Landfrieden, Treuebund) zu schließen, um das Vaterland zu schützen. Das Recht ist mit uns. Gott schützt alle wahren Patrioten!" Dem jungen Führer, um den sich die besten Kämpfer scharten, gelang es, das Land von den fremden Invasionen zu befreien.

Noch aber war Albanien der Herd zügelloser Parteileidenschaften, die, vielfach vom Ausland geschürt, das Land nicht zur Ruhe kommen ließen. Achmet Zogu übernahm im Dezember 1922 das Amt des Ministerpräsidenten, das er bis zum März 1924 innehatte. Zu dieser Zeit hatten die inneren Kämpfe ihren Höhepunkt erreicht. Mehrere radikale Parteigruppen vereinigten sich zu einer Koalition, die im Juni 1924 einen Aufstand entfesselte. Achmet Zogu ging ins Ausland. Das Zwischenspiel endete, als Zogu Weihnachten des gleichen Jahres wieder ins Land kam und an der Spitze seiner Getreuen in Tirana einzog.

Achmet Zogu wurde im Jahre 1925 zum Staatspräsidenten, am 1. September 1928 von der konstituierenden Nationalversammlung zum erblichen König der Albaner gewählt. Als solcher nahm er den Namen Zog I. an. Mit der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit zu Ende des Jahres 1924 begann das große Werk des jungen und kraftvollen Staatsmannes. Er festigte durch seine Außenpolitik die internationale Stellung Albaniens, durch Anleiheverträge ermöglichte er die Durchführung öffentlicher Bauten, den Ausbau eines umfassenden Straßennetzes in dem durch Jahrhunderte vernachlässigten Land, die Errichtung eines modernen Hafens in der Bucht von Durazzo. Auf dem Gebiete der gesamten Gesetzgebung, des Unterrichts, der Verwaltung, des Sanitätswesens wurde in diesen letzten Jahren in Albanien ein umfassendes Reformwerk geschaffen.

Trotz der Wirtschaftskrise, die auch Albanien nicht verschont hat, und trotz der Schwierigkeiten, die sich dem jungen Staat in der äußeren Politik entgegenstellten, geht der Weg Albaniens aufwärts unter der Führung seines jungen Königs, der ein wirklicher Führer ist.

Heimatwoche in Lodz

„Was Du ererbt von Deinen Vätern . . ."

Der Deutsche Schul- und Bildungsverein in Lodz beabsichtigt demnächst die regelmäßige Veranstaltung von volkskundlichen Wochen. Die erste dieser Art soll bereits in den nächsten Tagen, vom 27. bis 30 Dezember, stattfinden. Damit erfüllt der Verein eine höchst bedeutungsvolle Aufgabe. Ziel der Veranstaltung ist, einen Einblick in das Deutschtum Mittelpolens und sein geschichtliches Werden zu vermitteln. An Hand von unzähligen, mit vieler Mühe gesammelten Gegenständen von bemerkenswertem kulturgeschichtlichen Wert, vielen Bildern und Zeichnungen kann der Besucher die Vergangenheit, das Leben und Denken seiner deutschen Vater betrachten. Zahlreiche Vorträge über die Siedlungsgeschichte einiger Gebiete, über die in der Entwicklung von Sprachinseln zutagetretende Biologie und Gesetzlichkeit und das noch erhaltene Volksliedergut sollen in wesentlichen Zügen zeigen, wohin die Bestrebungen des Vereins bei der regelmäßigen Einrichtung der Volkswochen gehen und in welcher Richtung sich die weitere Arbeit um Sammlung und Erhaltung wertvollen kulturgeschichtlichen Gutes bewegen soll.

Hundert Jahre Streichholz

Vor Jahrtausenden wurde wohl die größte Erfindung der Menschheit gemacht: der Mensch lernte die Möglichkeit kennen, künstlich Feuer zu schlagen. Schwer und langwierig war es, Feuer zu entfachen, aber doch wohl das Wichtigste, was der Urmensch tat. Lang war der Weg vom Feuerstein und der Lunte bis zum Streichholz, das wir heute benutzen.

In dem jetzt zur Neige gehenden Jahr kann das Streichholz seinen hundertsten Geburtstag feiern. Im Jahre 1669 entdeckte der Hamburger Alchimist Brandt den Phosphor und erfuhr dabei die Eigenschaft des Selbzündens bei leichtem Reiben. Man glaubte damals schon einen Weg gefunden zu haben, auf einfache Weise Feuer zu entfachen. Aber der große Anschaffungspreis und die vielen Unglücksfälle bei den Versuchen ließen die Experimente bald der Vergessenheit anheimfallen. Der Weg zu unserem heutigen „Sicherheitszündhölzchen" führte über Versuche mit dem Wasserstoffgas und der Schwefelsäure. Von anderen — nicht auf chemischer Grundlage, sondern auf dem Wege der Physik — angestellten „Schnellfeuer"-Versuchen seien die Sammellinsen und die pneumatischen Feuerzeuge erwähnt. Das letztere wird heute noch von den Eingeborenen auf Birma benutzt.

Um den Ruhm, die ersten — den heutigen Streichhölzern ähnelnden — Zündhölzer erzeugt zu haben, streiten sich eine Reihe von Völkern. So viel wenigstens steht fest, daß die Deutschen Römer, Trevanus, Rammer und Moldenhauer, die Engländer Walker und Jones sowie der Ungar Irinyi fast gleichzeitig den entscheidenden Schritt taten. Ende 1834 kamen in allen größeren Städten des europäischen Kontinents und in England Streichhölzer auf den Markt. Die ersten Streichhölzer waren in Schwefel getaucht und besaßen einen Kopf aus gelbem Phosphor und Salpeter. Diese „Schwefelhölzchen" entzündeten sich schnell an jeder Reibfläche, hatten aber den Nachteil, daß sie sich leicht selbst entzündeten. Als man den ungiftigen roten Phosphor erfand und ihn auf der Außenwand der Zündholzschachtel anbrachte, waren damit auch die heutigen „Sicherheitshölzer" erfunden. Nachdem man noch den Schwefel von den Hölzern entfernt hatte, war das Werk vollendet. Diese Hölzer wurden zuerst in Schweden hergestellt und haben fast in die ganze Welt unter dem Namen „Schwedenhölzer" Eingang gefunden. Auch heute noch beherrscht Schweden mit seinen Zündholzfabriken und dem berüchtigten Kreuger-Konzern den Zündholzmarkt der Welt. fli.

Eine Scheintote wird begraben

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage in Grojec bei Oświęcim. In der vorigen Woche war hier die 25jährige Elisabeth Kommander beerdigt worden. Nachdem der Pfarrer den Friedhof schon verlassen hatte, war plötzlich dumpfes Stöhnen aus dem Grabe vernehmbar. Fluchtartig verließen der Totengräber und die zurückgebliebenen Trauergäste den Friedhof. Erst nach längerer Zeit begaben sie sich zum Pfarrer und erzählten den Vorfall. Der Sarg wurde herausgeholt und geöffnet. Zerraufte Haare und blutbefleckte Finger zeugten von dem furchtbaren Kampf des Mädchens, das nur scheintot war und sich aus dem Sarg befreien wollte. Ein herbeigeholter Arzt stellte den Tod durch Ersticken fest. Der Leichenbeschauer, der den Tod des Mädchens bescheinigt hatte, wurde verhaftet.

Dramen um einen Piratenschatz

Guayaquil. Nach den letzten Berichten Kapitän Hancocks sollen die geheimnisvollen Todesfälle auf den Galapagosinseln in einem Streit um einen Piratenschatz ihre Aufklärung finden. Dr. Ritter habe das Versteck des Schatzes gekannt und sei deswegen vergiftet worden. Die Baronin Wagner und Phillipson seien auf der Flucht verhungert. Ritter habe vor seinem Tode der Frau Koerwin Mitteilung von dem Schatz gemacht. Hancock will nun auf Grund der Angaben der Frau Koerwin den Schatz im Innern der Floreaner-Insel, das gebirgig ist, suchen.

Amerika singt deutsche Volkslieder

Eine musikalische Entdeckungsreise.

Von Alfred Wiedenbrück.

In einem großen Broadwaykino in New York höre ich plötzlich ein Marschlied. Es berührt mich eigentümlich. Ich kenne dieses Lied genau. Es ist unser gutes, altes „O Tannebaum" genau von der ersten bis zur letzten Note, nur heißt es hier anders. „O Maryland — o Maryland!" Es ist eines der berühmtesten Volkslieder in Amerika, ein wundervolles Lied, ein Lied, über das hier in den Vereinigten Staaten viel geschrieben wurde, dessen „Einbürgerung" von Abenteuern und Heldentum umflochten ist. Es ist ein Lied, dessen Text (der hier neu gedichtete) und dessen Melodie — die alte selbe von unserem Volkslied — ganze Feindschaften entflammte.

Ein Lied mit einem großen Schicksal. Es wurde hier der Verfolgung preisgegeben und später von heldenmütigen Frauen neu geschrieben und wieder vertont, in der alten Melodie, die einstmals die Herzen im Sturm eroberte. Es wurde ein Lied, das nicht allein wegen seines kämpferischen Textes gefährlich war — es war die Melodie, die alle Menschen bewegte, alle Herzen, die Gemeingut wurde, und derentwegen man das ganze Lied verbot. Aber es tauchte immer wieder auf. In sechs verschiedenen Fassungen. Es wurde der Kriegsruf der südlichen Freiheitskämpfer und blieb schließlich bestehen, als das heute noch viel gesungene „O Maryland" . . .

Ich fand dann in amerikanischen Bibliotheken die Feststellung, daß ein Deutscher den nördlichen Truppen, die gegen die französischen Vorposten von Frontenac auf dem Vormarsch waren, ein anderes Marschlied komponierte.

Dieser Deutsche hieß Schackburg. Sein Lied wurde der Yankee Doodle. Das war im Jahre 1755. Die Engländer behinderten die Besitzergreifung dieses Liedes durch die Truppen nicht. Das Soldatenvolk sollte es nur singen. Es war Knappheit an Proviant und Uniformen, aber das wundervolle Marschlied des Deutschen erwies sich als Zauber für die ermüdeten Soldaten. Der Text lehnte sich an ein altes, englisches Spottlied an.

In der Folge fand ich noch weitere historisch festgelegte Daten über das Leben unserer deutschen Volkslieder in Amerika in den verschiedenen amerikanischen Bibliotheken. Ich erinnerte mich dann — durch den Zufall im Broadwaykino, wo das alte „O Tannebaum" gespielt wurde —, schon oftmals Lieder gehört zu haben, die mir bekannt vorgekommen waren.

Das deutsche Lied hat sich in Amerika eine Vormachtstellung errungen, die von keinem Lied einer anderen Nation jemals eingeholt werden konnte. Man braucht nur ein wenig hineinzuhorchen, um unseren lieben alten Bekannten zu begegnen. Lieder, die wir im Klassenzimmer sangen, auf unseren Ausflügen, später an den Kneiptischen. Lieder, die heute noch gesungen werden, die zum eisernen Bestand unseres Liederschatzes gehören. Es ist alles verständlich. Auswanderer brachten sie herüber aus der Heimat, wenn es auch schon Jahrzehnte her ist, oder gar ein Jahrhundert. Die Lieder faßten Grund im neuen Land jenseits des Ozeans, und werden jetzt gerne mit dem ernstesten Gesicht als echte amerikanische Volkslieder gepriesen, da es doch, wie man mir oftmals fast böse und feindlich erklärte, ganz unmöglich ist, daß so ein altes „amerikanisches" Lied von der other side käme, von der anderen Seite. Es ist ja schon alt, sicher ein Jahrhundert, und ihr drüben in Europa würdet euch die Arbeit ein bißchen leicht gemacht haben . . .

Wie ist das dann mit einem anderen Lied? Dem eigentlichen „amerikanischen" Lied, dem nationalen Gesang der Amerikaner: „Amerika"? Nichts anderes, als unser „Heil dir im Siegerkranz".

Auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten hörte ich weit drinnen, hinter Chikago, während einer Rastzeit auf einer Autotour die Melodie „Am Brunnen vor dem Tore". Und am Abend, als wir in einer Holzbude, die den schönen Namen „Hotel Frühling" trug, übernachteten, sahen wir einen Einsamen, der in einem Schaukelstuhl auf einer wackeligen Veranda saß. Er sang ein Lied. Wir hörten eine Weile lang zu: es war unser „In einem kühlen Grunde . . ."

Man weiß selten etwas über die Herkunft dieser Lieder. Man nimmt sie einfach als vorhanden an, und damit basta. Bei dieser Feststellung schalten natürlich die Schlagerlieder der Jazzbands und der Broadwayrevuen aus. Die haben eine andere Herkunft, und sind keine Volkslieder im guten Sinne. Unsere Lieder schlüpfen irgendwann immer tiefer in das amerikanische Volksleben; einer kam, sang sie, ein anderer schrieb sie nieder, wieder andere machten sie beliebt. Und so geht der Weg. In einem kleinen Städtchen hörte ich einen biederen Familienvater seinen Kindern die „Wacht am Rhein" vorsingen. Er war erstaunt, als ich ihm die Geschichte dieses Liedes erzählte. Ich habe mir damit keine Freundschaft erobert. Der biedere Familienvater kam in Zorn: „He!" rief er aus, „Amerika first! Die Leute im alten Europa kopieren Amerika. Ich kenne den Rhein nicht. Europa mag gut sein, aber Amerika ist besser!"

Es ist so, wenn es auch merkwürdig klingt: Amerika besitzt keine eigenen Volkslieder. Es liegt in der Natur seines Bestandes. Viele Stämme, viele Rassen leben hier beisammen. Jedes Mitglied mag ein seelisches Eigenleben bewahrt haben, wenn es äußerlich auch veramerikanisiert ist. Die Chinesen spielen in den kleinen, dreckigen Laundrys, ihren Wäschereiläden, ihre chinesischen Schallplatten. Die Neger singen ihre eigenen Lieder (mit die eigenartigsten und schönsten, die es hier gibt), aber nichts für die Allgemeinheit, da sie meist Spirituals sind, religiöse Gesänge, die Neapolitaner die ihren. Auf manchem amerikanischen Glockenturm spielen die Glocken das „Ueb immer treu und Redlichkeit" genau so, wie in Holland, oder in den Niederlanden die Glockenspiele von den alten Stadttürmen die deutschen Choräle und Volkslieder singen.

Nachdem ich einmal darauf aufmerksam geworden war, begegnete ich viel öfter dem deutschen Lied. Dem Lied, das sich im Volk erhält. Denn der für amerikanisch gehaltene Jazz ist von den Negern übernommen. Die Melodien der Niggersongs, revuemäßig aufgemacht, von den Geschäftemachern entlohnt, und schließlich, da der Quell versiegte — einfach imitiert. Der Neger, der seine Songs drunten auf den Wollplantagen im Süden der Staaten in Sehnsucht geschrieben hatte, in Erinnerung an seine ferne Heimat, und der den Liedern damit jene ergreifende Melodie gab, wird in den Titanenstädten unproduktiv, mechanisch. Wir haben diese Tatsache mehrere Male erfahren, wenn wir wirkliche Spirituals, wirkliche Niggersongs in den Klubs der Neger hören wollten, draußen in Haarlem, Klubs, in denen Weiße nicht gerne gesehen sind.

Oftmals verwischt sich die Linie. So hörten wir in Wyoming auf einer Farm — es gibt sehr viele deutsche Siedler dort — einige Cowboys ein bärbeißiges Liebeslied singen. Sie saßen auf einem Zaun, schlenkerten mit den Beinen, rauchten, kauten, hatten den breiten Sombrero in den Nacken geschoben. Eine Weile lang horchten wir zu ihnen hinüber. Immer wieder berührte uns diese Melodie, bis wir schließlich ihre Heimat erkannten. Es war unser altes: „Im tiefen Keller sitz ich hier . . ." An Hand eines deutschen Liederbuches konnten wir dann unsere Entdeckungen fortsetzen.

Viele unserer Lieder sind auch in amerikanischen Büchern abgedruckt, viele mit fremden Namen, fremden Komponisten. Oder unbekannten Verfassern und Tondichtern. Bei anderen stimmt es wieder. Aber alle sind sie „amerikanische Lieder" geworden. Nun, uns freute es. Wie vielen Liedern begegneten wir, erkannten es als deutsches Lied, an einem Text, an einem wohlbekannten Motiv. Wie ein Gruß. Ein ewiger Gruß aus der deutschen Heimat!

Die Lage der deutschen Minderheit in Rumänien

Zweifellos hat sich die wirtschaftliche Krise Rumäniens, die seit 1928 als Dauerzustand mit stets steigender Tendenz in Erscheinung tritt, nicht nur auf das Staatsvolk des Landes allein, sondern in verschärftem Maße auch auf die deutsche Minderheit ausgewirkt. Die zunehmende Arbeitslosigkeit im Rumänentum, vorwiegend in seinen intellektuellen Elementen, hervorgerufen teils durch die allgemeine Weltlage, teils aber auch durch unglückliche Handelskombinationen des eigenen Landes, wurde zum Ausgangspunkt eines schrittweisen **Zurückdrängens der deutschen Minderheit** von öffentlichen Stellen des Staates sowie von privaten Arbeitsmöglichkeiten. Dazu kommt noch eine zunächst nicht begründete Stellungnahme des Staates gegenüber dieser Minderheit als Ausdruck einer vielfach irrigen Anschauung und Außerachtlassung der Tatsache, daß es sich bei der deutschen Minderheit Rumäniens um ein Volkstum handelt, das Jahrhunderte hindurch in treuer Verbundenheit mit dem Rumänentum Leid und Freud gemeinsam mit diesem trug und dem naturgegebenen Aufstieg desselben nirgends und niemals hindernd im Wege stand.

Im Gegenteil bestehen zahlreiche uralte Bindungen zwischen Deutschtum und Rumänentum des Landes, und in dem geschichtlichen Zusammenleben der beiden Völker kommt gerade dem **deutschen Volkssplitter Siebenbürgens** in dem kulturellen und wirtschaftlichen Emporstreben der Rumänen eine außerordentlich wichtige Stellung zu. Nach der Verwirklichung des rumänischen Lebenszieles, das — von nationalen Kräften getragen — den neuen Staat Großrumänien schuf, stand das Deutschtum als treuer, selbstloser und dem neuen Staatsgedanken unbedingt ergebener Staatsbürger Schulter an Schulter mit dem herrschenden Staatsvolke des Landes.

Allein wie rasch das Bewußtsein dieser Verbundenheit aus der Erinnerung des Staates verschwindet, zeigt uns die in der Vorwoche im deutschen Siedlungsgebiet zu **Mediasch** abgehaltene Kreisausschußversammlung, welche in würdiger, aber tiefernster Form die Tatsachenlage von heute aufzeigt. Dieser Kreisausschuß stellt mit tiefer Besorgnis fest, daß gegen die deutsche Minderheit des Landes ein systematischer Feldzug der Entrechtung in immer steigendem Ausmaße in allen Fragen des kulturellen, nationalen und wirtschaftlichen Bestandes geführt wird. Es wird hierbei die unbedingte Notwendigkeit betont, zu den politischen Tagesfragen eine klare Stellung zu beziehen, sowie die gesunden Voraussetzungen für einen inneren völkischen Neuaufbau zu schaffen.

Es wird erwartet, daß die höchsten politischen Körperschaften, der Deutsch-sächsische Volksrat und der Verband der Deutschen in Rumänien, dringend über die Schritte zu beraten haben, welche im Interesse des schwer gefährdeten Volkstums unternommen werden müssen. Man erwartet vor allem von den parlamentarischen Vertretern eine entschiedene Stellungnahme und ein mannhaftes Eintreten für die Lebensrechte des Volkes. Der am 20. d. Mts. zusammengetretene Volksrat der Deutschen Rumäniens wird sich somit vorwiegend mit diesen Fragen zu befassen haben.

Deutschland — von Amerikanern gesehen

Von Prof. Dr. J. F. L. Raschen, Universität Pittsburgh.

„Zuerst belehre man sich, dann wird man Belehrung von anderen empfangen."
Goethe.

Ein Bild von Deutschland, in vier Wochen! Man sage nicht, daß es unmöglich sei, innerhalb so kurzer Zeit ein annähernd umfassendes **Gesamtbild vor Augen** zu führen! Es gelang der Carl-Schurz-Vereinigung in Verbindung mit dem Akademischen Austauschdienst und dem Amerika-Institut während des Sommers auf staunenswerte Weise und unter meisterhafter Führung. Es galt, vielen gerecht zu werden, jeglichem der eingeladenen amerikanischen Akademiker aus den verschiedensten Fachkreisen Interessantes, Wertvolles, Genußreiches zu bieten und — last but not least — geistige Bindungen zu besserem gegenseitigen Verständnis zu schaffen. Im Rückblick auf die vielen wertvollen Stunden, auf die gewohnten Einsichten in Kunst, Wirken und Schaffen, auf manche freundschaftliche Beziehungen lösen sich bei uns aus innerem Herzen höchste Anerkennung als auch Worte des wärmsten Dankes.

Es wäre unmöglich, alle neugewonnenen Eindrücke an dieser Stelle in Worte zu kleiden. Fast überflüssig ist auch zu bemerken, daß in Einzelheiten die Stellungnahme zu Fragen politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art verschieden ist. Es wäre jedoch falsch, aus dieser Einschränkung zu folgern, daß solche Stellungnahme eine ungünstige oder gar ablehnende sei. Gewiß, jeglicher der Gäste unternahm die Reise mit wachem Interesse, widmete den Verhältnissen einsichtsvolles Betrachten. Aus der Fülle der Erscheinungen erwuchsen neue Einsicht und nachhaltige Eindrücke. Dank der sehr herzlichen Worte und der Ermunterung seitens Herrn Dr. Max Ilgner, uns das Dritte Reich „anzusehen, wie es ist", war es uns vergönnt, Einblicke zu erhalten, wie sie wohl selten auswärtigen Gästen gewährt wurden. Uns, wie so vielen anderen Besuchern, kam die Erkenntnis, daß im neuen Reich Ruhe und Ordnung herrschen. Ferner, daß das deutsche Volk um sich selbst bemüht ist; einmütig mit geistigen und wirtschaftlichen Mitteln trotz aller Hindernisse dem Gemeinwohl zu dienen bestrebt ist. Ein so neugeartetes Gebilde, so gänzlich verschieden von dem, was jüngst noch war, wirkt besonders im Auslande, daß sich ohne Anschauen keine genaue Vorstellung davon machen kann, äußerst befremdend. Wie schlimmer noch, wenn die Unkenntnis zu gänzlich falschen und verschrobenen Darstellungen oder Bewertungen führt. Man erinnere sich der Goetheschen Worte: „Altes Fundament ehrt man, man darf aber das Recht nicht aufgeben, irgendwo wieder einmal von vorn zu gründen." Ohne dem Nationalsozialismus, noch irgendeinem anderen politischen System den Vorrang zu geben, muß der objektive Betrachter es als unstatthaft abweisen, ein so ganz anders gestaltetes politisches System, wie das des Nationalsozialismus von Grund aus als Mißgeburt oder gar als Uebel zu verdammen. Einsicht verlangt, die Grundeinstellung wie auch die zwingenden Verhältnisse des Landes in Betracht zu ziehen. Doch diese Einsicht in die inneren Beweggründe und die von außen wirkenden Drangsale, durch welche das Staatsschiff des deutschen Volkes in ein ganz anderes und — nach Ansicht der Ausländer — unerwartetes, sogar unerwünschtes Fahrwasser geführt wurde, fehlt bei den Ausländern. Und wo sie besteht, sorgt eine gut geleitete Propaganda dafür, nicht das Wesen oder den Erfolg der Bewegung zu bewerten oder auch nur anzuerkennen, sondern Begleiterscheinungen, Fehlgriffe, und — als Lieblingsthema — die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, besonders in der Presse, höhnend hervorzuheben. Es scheint dem Verfasser dieser Zeilen eine wohl-, besser übelgedachte Infizierung der auswärtigen Leserkreise zu sein, um die gewünschte Psychose hervorzurufen, falls in Europa eine unerwartete politische Neuschöpfung entstehen sollte. Dieser Erkenntnis wird sich keiner entziehen können, der nur einen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland gehabt hat. Aus persönlicher Erfahrung seien folgende Tatsachen vermerkt. Eine Tageszeitung in New York — wie auch deren Pariser Ausgabe — berichtete, daß bei unserer Landung große Ungewißheit herrschte, daß unser Reiseplan wohl kaum zur Ausführung gelangen werde, daß die Schwierigkeiten an der polnischen Grenze ein geplanter Trick gewesen sei. Eine maliziöse Verdrehung der Tatsachen! Ferner: bei unserer Rückkehr nach New York platzte ein Reporter mit seiner ersten Frage heraus, ob mir Grausamkeiten und Verfolgungen vor Augen gekommen seien und ob nicht Nazimänner den Eintritt in jüdische Geschäftshäuser zu verhindern suchten. Der Wunsch ist, wie man sieht, der Vater des Gedankens.

Es ist dem Auslande durchaus unerklärlich, daß dem deutschen Volke die seit Jahrhunderten besungene Einigkeit — „das schön gedacht' Projekt", wie Scheffel es ausdrückte — zuteil geworden ist. Ebenso unverständlich ist, daß dies nun geeinte Volk mit Begeisterung an seinem Führer hängt. Sehr naiv stellt man sich die Kundgebungen der hunderttausendköpfigen Massen als durch Angst getriebene Menschen vor. Als ob sie hinausgezogen wären, die Stimme des Predigers in der Wüste zu hören! Gerade solche Kundgebungen wie auch die ungeheure Beteiligung an den süddeutschen Kampfspielen, denen wir in Nürnberg beiwohnen konnten, bieten den Fremden Gelegenheit, zu erkennen, wie tief das Volk in dieser Bewegung Wurzel gefaßt hat.

Wohlmeinende Bekannte mutmaßten, man würde uns nur gestatten, die Aeußerlichkeit der Dinge zu betrachten, die wahre Lage würde uns nicht erkennbar gemacht werden. Solcher Behinderung und Einschränkung sind wir nirgends begegnet. Unsere Gastgeber sowie deren Vertreter stellten es uns frei, ungehindert jedwede Auskunft zu ermitteln. Daß die verschiedenen Beteiligten je nach ihren Fachinteressen Verbindungen machten und Auskunft suchten und erhielten, ist selbstverständlich. Es wurde mit großer Zufriedenheit bemerkt, mit welcher Bereitwilligkeit allen aufgewartet wurde. Sogar der Kritik gab man Gehör und Antwort, was sicherlich nicht von Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zeugt.

Schon die Reise durch die herrliche Landschaft — Nieder-, Mittel- und Oberdeutschland — mit ihrem abwechslungsreichen Antlitz ließ erkennen, mit welch intensivem Fleiß und peinlicher Ordnung auch das kleinste Fleckchen Erde ertragsfähig gemacht wird. Städtebilder, Zeugen gewaltigen Ringens um ihr Bestehen und Gedeihen, wie Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen, haben dazu beigetragen, die geschichtliche Vergangenheit zu einem lebenden Bilde zu gestalten. Nicht minder die Großstädte, wo Patrizier und Bürger, Kaufleute und Industrielle im Bewußtsein ihres Könnens eigenste Werte schufen und der Kunst eine Heimstätte errichteten. Es würde weit über den Rahmen dieses Berichtes gehen, auch nur anzudeuten, welche Kunstgenüsse uns geboten und uns zuteil wurden in Bremen, Oberammergau, Berlin, Dresden und München, welche Bewunderung ausgelöst wurde während der Besichtigung des Hygiene-Museums in Dresden und des Deutschen Museums in München. In unauslöschlicher Erinnerung wird gewiß bleiben, was die deutsche Schauspielkunst als Höchstleistung bot in der Aufführung des „Sommernachtstraum" im romantischen Schloßhof zu Heidelberg.

Beim Besuch der **Ostprovinzen** kann man sich nicht des mächtigen Eindrucks erwehren, was deutsche Kolonisationsarbeit geleistet hat. **Danzig, die Marienburg, Königsberg** stehen in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedeutung als beredte Zeugen deutschen Wesens und deutscher Art. Der Besuch der Grenzen am Korridor, wie auch der Einblick in die verzweifelte Lage Danzigs genügt, um jedem Besucher vor Augen zu führen: **der Krieg löst keine Probleme, er schafft nur neue.**

Gleichfalls hat uns der Besuch im Saargebiet erkennen lassen, daß hier ein deutschstämmiges Volk trotz aller Machinationen und Kniffe seitens einer neutralen Kommission nicht seiner Art und seinem Denken noch seiner Sprache abwendig gemacht werden kann. Unvergeßlich wird bleiben, was und besonders wie Saarländer Männer aus vollem Herzen sangen: „Wir wollen heim, wo die Gedanken weilen, — Eh' noch der Fremdling unsre Schwingen band." Es ist ernstlich zu wünschen, daß die bevorstehende Volksabstimmung, die voraussichtlich mit überwältigender Mehrheit für Wiederanschluß an das Reich ausfallen wird, nicht durch neuerdachte Spitzfindigkeiten nullifiziert wird. Ein solcher Ausgang wäre katastrophal.

Es ist eine angenehme Pflicht, dankbar zu erwähnen und in bleibender Erinnerung zu halten den gastfreundlichen Empfang seitens aller städtischen Behörden und unserer akademischen Kollegen. Abgesehen von jeglichen freundschaftlichen und kollegialen Beziehungen, die dadurch angeknüpft wurden, haben sie einzeln und insgesamt beigetragen, Eindrücke zu vertiefen, Klärung zu schaffen, Verständnis anzubahnen zu einer richtigen Würdigung der heutigen Lage im Dritten Reich. Wenn trotzdem noch manches in Hinsicht der Ziele und Wege dunkel und unerklärlich für uns erscheint, so lastet dies nicht auf den bereitwilligen Freunden, die uns nach Möglichkeit aufklärten. Dennoch darf im Sinne aller Beteiligten gesagt werden, daß festere Fäden geknüpft worden sind, ein tieferes Verständnis gewonnen wurde und daß jeglicher dem deutschen Volke die Einigkeit, das Recht und die Freiheit wünscht, die ihm als einem Kulturvolk zustehen.

Venizelos-Prozeß mit Bomben

Athen, 21. Dezember. In der Nacht zum Freitag wurde im Piräus-Viertel eine Bombe gegen das Haus eines Geschworenen des Venizelos-Prozesses, der am Sonnabend beginnen wird, geworfen. Die Attentäter waren in zwei Kraftwagen vorgefahren. Die Bombe richtete am Haus großen Schaden an. Viele Fensterscheiben zersprangen. Es ist wahrscheinlich, daß der Prozeß, der bereits am 24. November beginnen sollte, erneut verschoben wird. In dem Prozeß haben sich bekanntlich eine Reihe von Personen zu verantworten, die beschuldigt werden, den Anschlag gegen Venizelos am 6. Juni 1933 verübt zu haben. Venizelos wurde damals auf der Straße von Kephissia nach Athen von Attentätern, die ihm etwa auf halbem Wege in zwei Kraftwagen aufgelauert hatten, in seinem Kraftwagen überfallen. Durch Schüsse wurden der Kraftwagenführer schwer und die Frau Venizelos' leicht verletzt. Venizelos selbst kam unverletzt davon. Trotz seiner schweren Verwundung konnte der Kraftwagenführer Venizelos' den Wagen noch bis in die belebten Straßen Athens bringen, wo die Attentäter die Flucht ergriffen. Erst später wurde als Haupttäter der Räuberhauptmann Karathanassis verhaftet, der sich als Hauptangeklagter nunmehr zu verantworten haben wird.

Eines Königs unsterbliche Liebe

Der Herzensroman des Prinzen Wilhelm und Elisa von Radziwill.

Von Fritz H. Chelius.

(Schluß.)

VIII. Kapitel.

Der Sieg der Staatsvernunft.

Unter diesen Umständen hatte man allgemein gehofft, daß der König ein Einsehen haben und am 22. März, dem Geburtstage des Prinzen, die offizielle Verlobung bekanntgeben würde. Aber es wurde wieder eine Enttäuschung. Der König schwieg, dafür trat nach Ostern erneut die berühmte Kommission zusammen. Es ist ein psychologisch interessantes Kapitel der Hofgeschichte, wie die Intrigen der Hofgesellschaft die Angelegenheit künstlich komplizierten, um sie schließlich ganz zu Fall zu bringen. An Wittgensteins Stelle war der Generalstabschef v. **Müffling** getreten, ein ehrhafter, gradliniger Offizier, der nach dem Studium der ganzen Akten nicht mehr in Wittgensteins Horn stieß. Aber dieser hatte noch mehr Eisen im Feuer und er benutzte sie, um seinen Willen durchzusetzen. Selbst dem Kurzsichtigsten, auch dem Prinzen Wilhelm selbst, mußte es einleuchten, daß hier die Intrige triumphierte. Nur Elisa wiegte sich noch in der Hoffnung, da sie ja im fernen Posen das Spiel nicht verfolgen konnte. Erst ein Brief Lulu von Kleists öffnete ihr schließlich die Augen und in ihrem übergroßen Seelenschmerze brach sie zusammen. Hatte sie es auch nicht glauben wollen, so wurde sie bald durch das Verhalten ihres Verlobten selbst eines Besseren belehrt.

In Rußland war der Zar gestorben, und Prinz Wilhelm mit der Vertretung des Berliner Hofes bei den Feierlichkeiten betraut worden. Der König hatte ausdrücklich einen Besuch in Posen gestattet, aber Wilhelm zog es vor, auf der Hinreise, die doch zeitlich genau festgesetzt war, flüchtig „Guten Tag" zu sagen, während er auf der Heimreise, wo es zeitlich doch durchaus nicht auf einen Tag mehr oder weniger ankam, Posen mied. Auch während der wenigen Stunden seines Posener Aufenthaltes war sein Benehmen so fahrig und unsicher, daß Elisa viele Schlüsse daraus ziehen konnte. Als er schon wieder im Begriff war, in den Wagen zu steigen, flüsterte sie ihm leise mit Tränen in den Augen zu: „Nimm mein Leben, aber sei offen!" Möglich, daß er heimwärts sich vor Auseinandersetzungen gefürchtet hat, möglich auch, daß er sich und Elisa Aufregungen ersparen wollte, bevor die endgültige Entscheidung gefallen war, jedenfalls fuhr er heimwärts einen andern Weg.

Wer weiß, wie lange dieses grausame Spiel des Harrens und Beratens im Kollegium noch hin und hergegangen wäre, wenn nicht ein neuer, gewichtiger Faktor aufgetaucht wäre, der die Angelegenheit zur Entscheidung trieb. Während der Zar, Wilhelms Schwager, alles versucht hatte, um Wilhelm diesen Herzenswunsch zu erfüllen, erstand ihm eine erbitterte Widersacherin in der Zarin-Mutter, deren Spezialität das Ehestiften in europäischen Fürstenhäusern war. Diese hatte sich in den Kopf gesetzt, daß das Familienband zwischen den Romanows und den Hohenzollern enger geknüpft werden müsse, und war so zu der Schlußfolgerung gekommen, daß dieses Ziel viel besser zu erreichen sei, wenn Wilhelm eine der Weimarer Prinzessinnen heirate als diese kleine Elisa Radziwill. Bei der Angst des Königs vor auswärtigen Aenderungen und Verwicklungen genügte ein beiläufig hingeworfenes Wort, eine flüchtig ausgesprochene Andeutung, um ihn zum Umfallen zu bringen, besonders, wenn sie von dieser Seite kam. An einer solchen winzigen Drohung aus dem Munde der Zarin-Mutter zerbrach auch das Lebensglück Wilhelms und Elisas. Am 28. Juni 1826 traf der König auf russischen Einfluß hin die Entscheidung, daß er in eine Ehe zwischen Wilhelm und Elisa nicht einwilligen könne, und teilte dies brieflich sowohl Luise Radziwill wie Wilhelm mit.

Der Schlag war verheerend. Prinz Wilhelm brach unter der Wucht der Tatsachen zusammen, und im Statthalterpalais zu Posen fand sich niemand, der den Mut aufgebracht hätte, die grausame Wahrheit Elisa mitzuteilen, weil man für ihr Leben fürchtete. Schließlich holte man ihre intimste Freundin, Frau von Kleist herbei, die die schwere Aufgabe übernehmen mußte. Ein Lebensglück war in Scherben gegangen, und die Beteiligten waren von der Wucht dieses Schicksalsschlages zerschmettert. Tradition und Vorurteil hatten schweres Herzeleid über zwei blühende Menschenkinder gebracht, die sich liebten. — — —

IX. Kapitel.

Eine Liebe, die nicht stirbt.

Aber der Mensch erträgt vieles, was ihm zuerst untragbar dünkt. Wenige Wochen später begaben sich Prinz Wilhelm und sein Bruder Karl auf die Brautschau nach Weimar. Die Zarin-Mutter triumphierte, denn ihr Plan, die ältere der Weimarer Prinzessinnen dem Prinzen Karl zu vermählen, ward auf Wunsch des preußischen Königs ebenso prompt in die Tat umgesetzt wie die Vermählung der jüngeren Prinzessin Augusta mit dem Prinzen Wilhelm. Drei Jahre später zog Augusta als Prinzessin Wilhelm in Berlin ein, fast zur gleichen Stunde, als Elisa Radziwill den letzten Atemzug aushauchte. Ihr war nicht die Kraft beschieden, den Schicksalsschlag zu überwinden, sie starb am gebrochenen Herzen. Ein Engel hatte seine Heimat gefunden.

*

Die Ehe des Prinzen Wilhelm mit Prinzessin Augusta von Weimar war durch die „Staatsnotwendigkeiten" bedingt und dementsprechend auch weniger auf Liebe als auf Vernunft aufgebaut. Augusta war 14 Jahre jünger als Wilhelm und hatte, wie ihre Angehörigen berichten, bereits in ihrer Jugend einen „höchst festen und selbständigen Charakter". Auch Wilhelm von Humboldt, der sie bei Goethe kennen gelernt hatte, berichtete in dem gleichen Sinne nach Berlin. Und dieser Veranlagung blieb sie auch ihr ganzes Leben lang treu. Die Einflüsse ihrer Erziehung — ihre Mutter war die russische Großfürstin Maria Pawlowna — die ganz französisch eingestellt war, ergaben zusammen mit der klassizistischen Atmosphäre von Weimar etwas Kosmopolitisches, das in einem gewissen Gegensatze zu dem Geiste von Potsdam stand. Und ihre Sehnsucht drängte immer mehr nach der Seine als nach Potsdam. So kam es auch, daß fast kein bedeutender Roman in Paris erschien, den sie sich nicht hätte vorlesen lassen. Musikalisch war sie nicht unbegabt; und hier war eigentlich der einzige Punkt, wo

Der Weg Südslawiens

Aus Belgrad wird der Mitteleuropäischen Korrespondenz geschrieben:

Der langsam ausgereifte Personenwechsel in der Regierung wird von der europäischen Zeitungswelt mit allerlei Mutmaßungen für die nächsten Schritte und Bindungen Südslawiens nach dem Westen und Norden versehen. Aber wie die Notwendigkeiten zur außenpolitischen Entscheidung in der weiteren Staatsführung nur aus fünfzehnjähriger Erfahrung mit der französischen Völkerbundpolitik, dem Schaukelspiel der „Kleinen Entente" und nicht zuletzt den wirtschaftlichen Verhältnissen zu gründlichen Ueberlegungen in Belgrad geführt haben, liegt in der persönlichen Note eines Ministeriums noch keine geschichtliche Umstellung beschlossen. An der Seine und am Tiber sind süslawische Schwankungen im Augenblick höchst unerwünscht, denn Mussolini braucht dringend Geld — siehe seine Devisenschwierigkeiten — und Frankreich das lateinische Bündnis, um die Fäden Rom—Berlin endgültig zu zerschneiden. Südslawien soll im Einkreisungsbogen um das mitteleuropäische Deutschtum keine Lücke verursachen.

Die Lage Südslawiens ist weder eindeutig noch übersichtlich. Kroatien steht im Plane einer katholischen Union, die in Gestalt einer Völkermonarchie oder der Vereinigten Staaten Osteuropas bis an den orthodoxen russischen Raum reichen soll. Damit wäre der deutsche „Drang nach dem Osten" abgewehrt und dem Katholizismus die Uebernahme des Erbes der gegenwärtig kopflosen Zarenkirche erleichtert. Eine zweite Gefahr für Südslawien heißt Adria. Das Italien des Faschismus braucht äußere Triumphe und Auswege für überschüssige Bevölkerung. Ohne die Klammern eines geschlossenen Imperiums zerfällt jedoch die Einheit der Nation. Folglich muß die adriatische Flanke gesichert sein.

Selbst die engste staatliche Vereinigung mit den sechs Millionen Bulgaren würde Südslawien noch in keine Ruhelage zwischen den ausgreifenden Interessen benachbarter Militär- und Wirtschaftsbündnisse bringen. Schließlich braucht es geistigen Anschluß für seine Kulturbestrebungen, die ihm der theoretische Panslawismus, der erst nach der Sowjetidee einmal marschieren wird, in absehbarer Zeit nicht bieten kann. Alle ernsten Erwägungen und geschichtsfähigen Gedanken um die Zukunft der werdenden Nation weisen auf eine Verbindung mit dem 80 Millionen-Block des Deutschtums hin. Kriegserinnerungen schmerzen auf beiden Seiten. Aber die blutigsten Waffengänge bedeuten im Leben der Völker nicht mehr als die Faustkämpfe wilder Jugend. Wie viele Jahre wird es dauern, daß gewaltige Transportschiffe aus dem Belgrader Hafen auslaufen, um die Frucht südslawischer Erde auf der Donau, dem Main und Rhein nach den Industriestädten Westfalens zu tragen? Das unsinnige Schreckgespenst eines deutschen Eroberertums auf nationalem, politischen oder wirtschaftlichen Gebiete besteht nur in den Erzeugnissen einer vergifteten Hetzliteratur. Davon ist auch die nüchterne lernende Jugend in diesem Lande längst überzeugt.

Frankreich und sein Helfer Dr. Benesch sind seid Bestand des Staates um seine Berufspolitiker, einige Zeitungen und die Armee bemüht. Weder die kriegerischen noch die Lockungen der Pariser Scheinkultur griffen indessen an das südslawische Gemüt. Für seine Freiheit hat das genügsame Volk in verwegenen Kriegen geblutet, auf Bestellung zieht es jedoch nicht in den Tod. Einst lebte Serbien politisch und kirchlich mit dem heiligen Rußland in brüderlicher Gemeinschaft, bis beider Träume mit dem Abschluß eines Zeitalters unwiderruflich verschwanden. Jetzt fordert ein neues Leben im eigenen Hause und in der Umwelt eine feste, weitblickende Führung der dreigliedrigen Nation, wenn sie sich an der Grenzscheide verschiedenartiger Kultur- und Machtkreise als selbständiger Organismus bleibend behaupten will. Was die französische Werbung will, sind nur vorübergehende Dienste in einem negativen System militärischer Pläne von heute auf morgen, Aufbau und aufgehende Entwicklung soll dieses System den beteiligten Völkern nicht bringen.

Es ist auf südslawischem Boden in dieser Stunde eine schwierige Aufgabe, die Linien der nächsten Regierungspolitik und sei es allein ihre Richtung zu bezeichnen. Am Steuer befinden sich mehrere Männer. Dynastische Verflechtungen und staatsfinanzielle Sorgen zählen mit, ebenso die besonders von Frankreich ausgehenden fortgesetzten Ankündigungen unmittelbar bevorstehender Entscheidungen in Europa. Frankreich legt überall Sprengstoffe für seinen großen Tag bereit, ohne zu bedenken, daß die einmal ausgegebenen Waffen, Gelder und Ladungen von selbst zu ungelegener Zeit in Gebrauch kommen könnten.

Eine Regierung macht noch keinen Sommer. Jedenfalls haben die großen Studentenkundgebungen vor der italienischen Gesandtschaft in Belgrad gerade in den letzten Tagen gezeigt, daß die südslawische Jugend für die lateinischen Geschäfte keiner Begeisterung fähig ist. Sie fühlt sich dem großen, freien deutschen Nationalgedanken geistig näher verwandt, als frivolem Spiele um Kriege und deren Vorbereitung.

Die Chinesische Ostbahn

Ein Schienenstrang, der in der Entwicklung der Dinge in Ostasien, ja in der Weltpolitik eine entscheidende Rolle gespielt hat, die Chinesische Ostbahn (Chinese Eastern Railway, C. E. R.), steht im Begriff, aus russischem in mandschurisch-japanischen Besitz überzugehen. Die Verhandlungen sind weit vorgeschritten; über den Verkaufspreis ist eine grundsätzliche Einigung zustande gekommen. Obwohl noch zahlreiche mehr oder weniger wichtige Nebenfragen zu regeln sind, scheint die definitive Uebernahme der Linie durch Japan nur noch eine Frage der Zeit.

In einem äußerst aufschlußreichen Bericht der „Times" aus der Feder ihres China-Korrespondenten wird die Geschichte der Chinesischen Ostbahn, die in den letzten Jahren so viel von sich reden machte und mehr als einmal Rußland und Japan an den Rand eines neuen Krieges gebracht hat, vor uns aufgerollt und auf die tieferen Zusammenhänge hingewiesen. Als das zaristische Rußland von China die Konzession für den Bau einer transmandschurischen Linie erlangte, welche die Sibirische Bahn mit Wladiwostok verbinden sollte, und bald darauf sich auch die Zweiglinie von Charbin nach Dalny (Dairen), den eisfreien Hafen am Gelben Meer, zu sichern wußte, war die direkte Folge dieser aggressiven Politik der Abschluß der britisch-japanischen Allianz. Ohne die Chinesische Ostbahn und ihre südliche Zweiglinie, meint der ostasiatische Mitarbeiter der „Times", kein Bündnis der beiden Inselmächte, kein russisch-japanischer Krieg, kein japanischer Vorstoß nach der Mandschurei im Jahre 1931 und keine Einbuße der chinesischen Oberhoheit in dieser Provinz. Zu einem russisch-japanischen Zusammenstoß würde es mit der Zeit wahrscheinlich auch sonst gekommen sein, aber unter ganz anderen Bedingungen.

Der Friede mit Japan ließ Rußland im Besitz der C. E. R., wie ihm auch die Bahn von Charbin nach Tschangtschun (der heutigen Hauptstadt des Mandschukuo Hsinking) verblieb; den Rest der südlichen Zweigbahn nach Dalny erhielt Japan. Der Weltkrieg hat die Lage von Grund aus umgestaltet. Rußland war zusammengebrochen; Japan aber ging als Macht allerersten Ranges daraus hervor. Im Jahre 1924 verzichtete Sowjetrußland vertraglich auf alle Sonderrechte in China und erklärte sich damit einverstanden, gemeinsam mit dieser Macht den Betrieb der Ostbahn nach rein kaufmännischen Grundsätzen weiterzuführen. Die Russen sorgten dafür, daß sie bei diesem Geschäft nicht zu kurz kamen; mit der Erstarkung der nationalistischen Bewegung in China aber verwandelte sich die chinesische Politik des Gehenlassens in eine solche entschiedener Repressalien, bis die Russen 1929 mitten im Frieden Truppen in die Mandschurei einrücken ließen und den Chinesen eine demütigende Niederlage beibrachten. Rußland übernahm aufs neue die Kontrolle der Chinesischen Ostbahn und bekräftigte damit seine vorherrschende Stellung in der nördlichen Mandschurei.

Die Chinesen fügten sich ohne weiteren Widerstand, begannen aber dafür weiter im Süden sich an den Japanern zu reiben, wobei sie auf die Einhaltung vertraglich übernommener Verpflichtungen nicht immer genügend Rücksicht nahmen. Die Japaner hatten auch sonst mehr als eine Rechnung mit dem neuen nationalistischen China zu begleichen. Zu einem entschiedenen Vorgehen veranlaßte sie aber vor allem die aggressive Politik Sowjetrußlands in der nördlichen Mandschurei. Schien hier nicht die zaristische Politik des russischen Vordringens im Fernen Osten wieder aufgenommen? Der jähe japanische Vorstoß vom Jahre 1931 galt ebenso sehr oder in noch höherem Maße den Russen wie den Chinesen. Wenn Japan sofort seine neue Stellung zum Bau einer strategischen Linie aus dem Innern der Mandschurei an die koreanische Küste benutzte und auch sonst auf eine den militärischen Bedürfnissen entsprechende Ausbreitung des Bahnnetzes bedacht war, so geschah dies alles im Hinblick auf die Möglichkeit neuer kriegerischer Auseinandersetzungen mit dem russischen Koloß. Ein Zusammenstoß der beiden Mächte konnte nach dem September 1931 jeden Augenblick erfolgen; erst 1933 hat die Spannung etwas nachgelassen dank der Bereitwilligkeit der Russen, die Ostchinesische Bahn zu veräußern. Dies besagte, daß man in Moskau für den Moment jede Absicht aufgegeben habe, sich dem japanischen Einmarsch in der Nordmandschurei zu widersetzen, vielmehr, mangels Zutrauens in die eigenen Kräfte, sich mit dem fait accompli abzufinden bereit sei. Es begannen die Verhandlungen über den Verkauf der Bahn. Bald schien man der Verständigung nahe; bald war man wieder weiter voneinander entfernt als je, bis im September des laufenden Jahres alle Besprechungen abgebrochen wurden und die Spannung unerträglich zu werden schien, indem gleichzeitig Bandenüberfälle auf die Bahn das Feuer noch schürten. Aber das sind nun einmal die Geschäftsmethoden im Fernen Osten. Im Augenblick, da man beiderseits losschlagen zu wollen schien, reichte man sich plötzlich die Hand, und man einigte sich über die Verkaufssumme. Vor einem Jahre hatten die Russen 625 Millionen Jen gefordert und die Japaner ganze 50 Millionen angeboten; nun gingen die Russen auf 200 Millionen herunter und die Japaner auf 170 Millionen hinauf. Nochmals ein mit Drohungen begleitetes neues Schachern und Feilschen, worauf plötzlich der erstaunten Welt die Tatsache der Verständigung angekündigt wurde.

Das bedeutete vorerst nur die grundsätzliche Einigung über die Verkaufssumme. Die Aussprache über die Modalitäten der Abtretung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Chinesische Ostbahn beschäftigt 6—7000 russische Beamte, während die untergeordneten Posten wie die ganze manuelle Arbeit den Chinesen anvertraut sind. Unmöglich kann Japan den ganzen Stab von einem Tag auf den andern ersetzen, besonders was die höheren russischen Beamten betrifft; es bedarf einer gewissen Zeit des Ueberganges, während welcher ernstere Reibungen nur dank beiderseitiger Geduld und Opferbereitschaft vermieden werden können. Die Japaner werden alle diese Russen zu pensionieren haben; ein heikles Problem dürfte das Verhalten derjenigen unter ihnen werden, die nicht in das Sowjetparadies zurückzukehren wünschen.

Wie sich aus den Darlegungen des „Times"-Artikels ergibt, ist die Erwerbung der Chinesischen Ostbahn durch die Japaner, rein kaufmännisch betrachtet, lange nicht das glänzende Geschäft, als das es hie und da in der europäischen Presse hingestellt worden ist. Ja, wenn es sich einfach um die Ankaufssumme von ungefähr 180 Millionen Jen handelte! Dabei aber muß auch der Zustand der Linie in Rechnung gestellt werden. Er ist kläglich, und die Wiederherstellung der C. E. R. wird Riesensummen verschlingen. Russen und Chinesen haben seit dem Weltkrieg aus der Ostbahn so viel herausgepreßt, wie sich erlangen ließ, ohne im geringsten daran zu denken, sie in betriebsfähigem Zustand zu erhalten. Die Schienen sind alt und abgenutzt, das Rollmaterial ungenügend und überholt. Seit dem Kriege sind fast keine Ankäufe für die Linie mehr gemacht worden. Soll die Chinesische Ostbahn wirtschaftlich und militärisch den an sie gestellten Ansprüchen genügen, so werden die Japaner das ganze Netz von Grund aus erneuern müssen; die Reparaturkosten werden auf mindestens 100 Millionen Jen veranschlagt. Wird dieser Betrag zur Ankaufssumme hinzugezählt, so muß gesagt werden, daß die Japaner die Bahn teuer genug bezahlen. Da aber ihr strategischer Wert unabschätzbar ist, der Zukunft (d. h. der Entwicklung des russischen Reiches und der russischen Ostasienpolitik) niemand in die Karten zu gucken vermag und die Japaner bei ihren Transaktionen noch immer einen großen Weitblick an den Tag gelegt haben, so ist nur zu gut zu verstehen, warum man in Tokio bei allen finanziellen Schwulitäten sich zu einem derartigen Opfer bereit erklärte.

Trotz der Leistungsfähigkeit seiner Industrie wird Japan nach der Auffassung des China-Korrespondenten der „Times" nicht imstande sein, die Erneuerung der Ostchinesischen Bahn ohne fremde Hilfe durchzuführen. Große Bestellungen im Ausland für Schienen und Rollmaterial sind also sicher zu erwarten. Es wird sich daraus die Anomalie ergeben, daß dem Völkerbund angehörende Länder einem von ihm nicht anerkannten Staat, dem Mandschukuo, d. h. dem aus dem Genfer Verband ausgeschiedenen Japan, Lieferungen zukommen lassen, die letzten Endes der Aufrüstung gegen ein Völkerbundmitglied, Sowjetrußland, zu dienen haben.

sie dem Geiste von Potsdam Konzessionen machte, denn ihre Kompositionen von Militärmärschen konnten auch einer strengeren Kritik standhalten. Das Hervorragendste aber an ihr war ihre charitative Tätigkeit, ihre Anteilnahme an der Pflege kranker und verwundeter Soldaten, die ihre schönste Blüte in der Gründung der Genfer Konvention des Roten Kreuzes fand, bei der sie dem Schöpfer Dunant tapfer sekundierte. Die Kämpfe, die sie mit Bismarck ausfocht, lagen nicht nur in ihrer Herrsch- und Eifersucht begründet, sondern zu einem guten Teil darin, daß sie Bismarck die Schuld an den drei Kriegen von 1864, 1866 und 1870 zuschrieb. Erst als sie nach langen Jahren einsehen mußte, daß das Werk Bismarcks eine harte, aber großartige Logik aufwies, versöhnte sie sich allmählich mit dem „bösen Geiste und Mephisto" ihres Gatten, konnte es aber auch dann manchesmal nicht unterlassen, den Kaiser beim Frühstück abzufangen und gegen Bismarck zu intrigieren, so daß an solchen Tagen Bismarck, der bekanntlich ein Langschläfer war und selten nur vor Mittag erschien, beim Kaiser einen schweren Stand hatte. Wenn diese Ehe trotz solcher Gegensätze ohne größere Reibungen und Erschütterungen verlief, so nur deshalb, weil Wilhelm jederzeit der vollendete Kavalier blieb und ein strenger, wenn auch guter pater familiae war.

Im März 1886 saß der fast 90jährige Kaiser Wilhelm I. im historischen Eckzimmer seines Palais unter den Linden und vor ihm stand ein Enkel jenes Fürsten von Wittgenstein, der seinerzeit der Kommission angehört hatte. Auch er suchte um eine Heiratsgenehmigung nach. Schweigend hatte der Kaiser die Bitte angehört und sein Blick war auf Elisas Bild, das immer noch auf seinem Schreibtisch seinen Platz hatte, haften geblieben. Noch einmal brachen nach 60 Jahren die alten, nie ganz vernarbten Wunden auf und erschütterten den Greis. Minutenlanges Schweigen herrschte im Raume, bot ihm doch hier das Schicksal selbst die Möglichkeit, sich nach mehr als 60 Jahren an seinem Peiniger von einst Vergeltung zu üben.

Eine Träne trat in das Auge des Greises. Schließlich sagte er nur: „Genehmigt!" und nach einer kleinen Pause fügte er leise hinzu: „Entschuldigen Sie, wenn es mich übermannt hat!"

Als sich die Tür hinter dem beglückten Offizier geschlossen hatte, nahm er Elisas Bild in die Hand und betrachtete lange die Züge seiner großen Jugendliebe.

Reise nach Germany

Kauf dir Registermark, mein Freund; für hundertdreißig Zloty hundert Emmchen. Tausch nicht im Zuge den Rest von Polens Silbergeld ein gegen deutsches, denn du verlierst dabei; und wie!

Mitropa-Speisewagen kochen teures Essen. Kaffee auf allen Strecken nicht gerade berühmt. Doch tröste dich, das Vaterland ist groß und anderes entschädigt dich.

Nicht nur der Wein vom Neckar, Rhein und von der Mosel; die Apfelsinen wachsen dir hier in den Mund; und Trauben, Mandarinen, Fyffes Bananen — für ein paar Zehnerpfennige das Pfund.

Berlin ist wie gebügelt und geschniegelt; so blitzeblank geputzt und funkelnagelneu die Autobusse, Stadt- und Straßenbahnen, daß jeder rechte Bürgermeister vor Neid platzt.

Die einstens proppenvolle Friedrichstraße ist öde zwischen zehn und elf Uhr vormittags. Scheint sie bloß deshalb leer, weil sie so breit geworden ist? Breit gegen anno dazumal, als man noch zweiundzwanzig bängliche Minuten brauchte von ihr per Stadtbahn rauf zum Zoo. Du fährst die Strecke heut' in acht Minuten; trotzdem —

Berlin fehlt etwas; es fehlt ihm so straßauf, straßab an Leben; es ist — die Wahrheit zu gestehen — ein bißchen tuntiger geworden. Sein Puls geht langsamer, geht schwerer.

Noch stehn die ungeheuren Bankgebäude der, wie man sagt, längst überwundenen Kapitalherrschaft; ruhig und stilgerecht vollzieht sich allerorten die Bedienung, jedoch die Kundschaft tröpfelt.

Die für Provinzgeschmack sehr luxeriösen Kinos (unter den Linden oder anderswo), gemacht, um gut Hunderten von Schaulustigen Platz zu bieten, spielen ab elf, ab neun Uhr früh vor knapp zwanzig Besuchern: ein paar Verliebten, die am Morgen schon Zeit für einander übrig haben; vor Reisenden, die Zeit totschlagen wollen zwischen Anschlußzügen.

Im Ganzen, wie mans allerorten spürt, ein bißchen reichlich weniger Betrieb. Dafür verteufelt schöne Wagen, in Reihen bei Nacht auf großgelöchertem Asphalt, vorm Schein der riesigen Bogenlampen.

Noch immer viele hübsche, flotte Sachen in den Läden, und ach! so wenig Leute unterwegs, die diese hübschen, flotten Sachen tragen. Zu teuer? Nicht teuer eigentlich und doch zu teuer: Zehn Mark sind futsch im Handumdrehn.

Denn auch die Billigkeit hat's in sich. Bei Quick, Schnellrestaurant Joachimstalerstraße, blüht das Geschäft auf Grund der Billigkeit von früh bis spät. Und Rohkost? Wer Rohkost liebt (heißt: Mandeln, Nüsse, Datteln, Feigen; Malz, Früchte und noch allerlei, zerhackt und recht fein durchgetrieben) probiert ein Viertel Pfund davon für vierzig Pfennige im Obstgeschäft. Der ausgepichte Magen kriegt dann erst den richtigen Appetit auf was Pikantes.

Das Fräulein Hilde Hildebrandt, Berlins Theatersensation, in Oskar Wildes „Der Fächer Lady Windermeres" zu sehn, hat hier den Ruf und auch die Aufgabe, die Sucht nach Ausgefallenem zu befriedigen. Hautgout ist allerdings Geschmacksache. Die hochintelligente Sprecherin, Schauspielerin von Rang, ist ganz abscheulich hergerichtet und grauslig anzuschauen. Die milde Schönheit und die sanfte Rede einer Karin Evans drücken die Berühmtheit diesmal an die Wand. Im übrigen siegt Mittelmäßigkeit und Billigkeit vorläufig beim Theater auf der ganzen Linie; von Ausnahmen läßt sich ein andermal ausführlicher berichten.

Auch was die „Skala" zeigt, ist nicht erschütternd. Frau Asta Nielsen im arg sketschierten letzten Akt von Alexander Dumas „Die Kameliendame" ist zu bedauern; das Publikum nicht minder. Die wohlbekannte Claire Waldoff dagegen avanciert von neuem zur großen Kassenattraktion als Zwerchfellmedizin. Sie hat Berlins Urwüchsigkeit so fest im Leibe, daß sie verdient, ein Denkmal zu bekommen; ein bißchen mehr nach Norden oder Osten von der Stelle, wo um die Mittagsstunde Hitlermädchen in weißer Bluse, blauem Rock und gelblich brauner Kletterweste Tauben füttern, auf jenem immer ruhigen Platz vor der Nationalgalerie.

p.



1909 — 1934

Erdmann Kuntze

Schneidermeister

Telefon 5217. Poznań, ul. Nowa 1, 1. Telefon 5217.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made.)

Anfertigung von eleganten Herren- und Damenpelzen.

Anzüge erheblich billiger 85–180 zł.

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Dekorationskissen

BETTFEDERN & DAUNEN

Tel. 3771

W. ŻAK Poznań

Wroniecka 24

Oberbetten Unterbetten Kissen

Wer sich beim Kauf einer Schreib- oder Rechenmaschine für die

CONTINENTAL

entscheidet, erhält gleichzeitig auch die Garantie für besonders hohe Leistung, Stabilität und lange Lebensdauer der Maschine.

So gut, weil **WANDERER** sie baut, Chemnitz.

General-Vertrieb:

Przygodzki & Hampel - Poznań

Tel. 21-24 Sew. Mielżyńskiego 21 Tel. 21-24

Während der Feiertage

die neuesten Tageszeitungen:

Berliner Lokal-Anzeiger
Berliner Illustrierte Nachtausgabe
Deutsche Allgemeine Zeitung
Völkischer Beobachter
Breslauer Neueste Nachrichten
N. S. Schlesische Tageszeitung

Zeitschriften:

Die Woche
Die Gartenlaube
Filmwelt
Denken und Raten
Sport im Bild
Gute Laune
Illustrierter Beobachter
Heimatpost

im Strassenhandel erhältlich.

Auslieferung:

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Richard Gewiese, Baumeister

Sroda, ul. Długa 68

Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen

führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Eisenwaren-Haus- u. Küchengeräte-Geschäft

in Danzig, beste zentrale Lage, ortzugshalber **zu verkaufen.** Erforderlich bar 8—10 000 G. 5 Zimmerwohnung kann evtl. mitübernommen werden.

Off. unter **W 8** an Anzeigenbüro Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22.

ODEON-Grammophone

und

Schallplatten

das schönste

Weihnachtsgeschenk

Riesige Auswahl
Billige Preise

K. Klosowski,

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Wir stellen her:

Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller und moderner Ausführung Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder u. Prospekte in Stein- und Offset-Druck Herstellung von Faltschachteln jeglicher Art. Reparaturen und Neueinbände von Büchern

Concordia SP. AKC.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Verlag des „Posener Tageblatt"

ZWIERZYNIECKA 6 POZNAŃ TEL. 6105, 6275



Fenster-Glas

aller Art

Spiegel-Leisten für Rahmen und Tapeten

empfiehlt günstig

Glas-Großhandlung

Inh.: J. Jóżwiak

Poznań, Półwiejska 9

Engros **Tel. 22-26** Detail

Wir nehmen Gutscheine der Gesellschaft „KREDIT" und Investierungsbons in Zahlung

---



Gardinen Steppdecken Ausstattungen

in Bett- und Leibwäsche

Wäschefabrik
Leinenhaus

J. Schubert Poznań ul. Wrocławska 3.



„Erika"

die Königin der Kleinschreibmaschinen ist ein Meisterwerk der deutschen Feinmechanik Sie hat in Deutschland die größte Verbreitung gefunden, weil sie sich seit 24 Jahren bewährt.

Ein deutsches Weihnachtsgeschenk hier billiger als in Deutschland zu haben bei: **Skóra i Ska.**

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23.

Centralny Dom Tapet

Sp. z o. o.

ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Praktische Weihnachtsgeschenke für das Haus

Linoleum-Teppiche Wachstuche Kokosläufer

Die grösste Freude im Hause ist ein guter Radioapparat!

Apparate neuester Konstruktion, Telefunken, Philips, Selektor u. a. führende Marken, sind jetzt schon sehr billig.

Ueberzeugen Sie sich bei

Poznańskie Tow. Telefonów

Poznań, Piekary 16/17, Tel. 2480.

Möbel

kaufe nur direkt aus der **Möbelfabrik**

Wł. Pomykaj

Poznań, Rynek Sródecki

Ausstellungsraum: ul. Żydowska 4

Das war noch nie dagewesen!



Infolge der Krisis erhält jeder umsonst! Schreckschuß-Browning. Dz. U. P. 2341, mit 150 Patronen, zu einer Uhr aus französ. Golde, Schweiz. System „Anker" mit Dauerglas u. 5jähr. Garantie für zł 7.95, bess. Qual. zł 9, 12, 15 mit dreifach. Mantel gedeckt „Anker" zł 12, 14, 16, 18 und 25, extra flach zł 14, 16. Armbanduhren für Herren oder Damen zł 9.95, 12, 16, 18 u. 25. Vergold. Uhrenanh zł 2, 4, 6. Wecker zł 10, 12, 15. Ohne Risiko! Bei Nichtgefallen schicken wir das Geld zurück. Auf schriftliche Bestellungen erfolgt Postversand. Bitte adress.: **Szwajcarska Fabryka zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno** P. T.

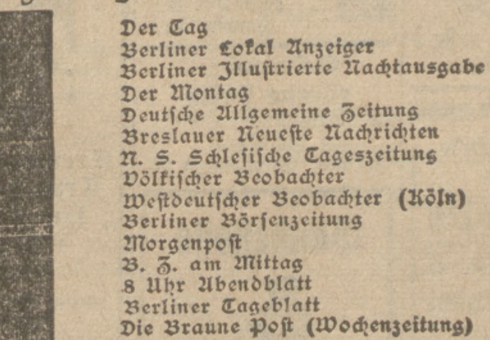
Bestellungen



für die führenden reichsdeutschen **Zeitungen und Zeitschriften**

Tageszeitungen:

Der Tag
Berliner Lokal Anzeiger
Berliner Illustrierte Nachtausgabe
Der Montag
Deutsche Allgemeine Zeitung
Breslauer Neueste Nachrichten
N. S. Schlesische Tageszeitung
Völkischer Beobachter
Westdeutscher Beobachter (Köln)
Berliner Börsenzeitung
Morgenpost
B. Z. am Mittag
8 Uhr Abendblatt
Berliner Tageblatt
Die Braune Post (Wochenzeitung)



Zeitschriften:

Die Woche
Illustrierter Beobachter
Berliner Illustrierte Zeitung
Münchner Illustrierte Presse
Die Gartenlaube
Filmwelt
Denken und Raten
Die Sendung (Radio)
Europa Stunde (Radio)
Silberspiegel
Gute Laune
Die Auslese
Der Ansporn (die Zeitschrift für Kaufleute)
Deutsche Landwirtschaftliche Presse
Deutsche Jagd
Wild und Hund
Der Deutsche Rundfunk
Umschau
Kosmos-Zeitschrift für Naturfreunde
Die Koralle
Westermanns-Monatshefte
Velhagen u. Klasings Monatshefte
Das innere Reich
Deutsches Volkstum
Blick in die Zeit
Deutsche Zukunft
sowie für alle in- und ausländischen **Zeitungen und Zeitschriften**

nimmt entgegen

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Verlangen Sie Probenummern.

Für den Weihnachtstisch

empfehle die bekannten vorzüglichen

Kaffee-Mischungen

von zł 2.— per ½ kg an.

Tee

neuer Ernte ausgezeichneter Qualität für jeden Geschmack von zł 5.60 per ½ kg an.

Pfefferkuchen

in grosser Auswahl zu niedrigsten Preisen!

St. Mikołajczak

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 40.

Gegründet 1904. Telefon 1604.

Postpakete umgehend franko! Preislisten auf Wunsch.

Empfehle:

Ungarische-Französische-Russische-Rhein-Mosel-Elsässer- und Süd-**Weine**

erstklassiger Produzenten zu sehr mässigen Preisen

M. Rotnicki

Fr. Ratajczaka 36

Delikatessen- u. Wein-Handlung.



MIX

Poznań, Kantaka 6a

Tel. 23-96.

Uhren-Bijouterien

und Brillanten

empfiehlt in grosser Auswahl und zu äusserst niedrigen Preisen

S. Hubert, Poznań,

Św. Marcin **45** Tel. 14-55.

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen Neuanlagen u. Reparaturen

Beste Ausführung! — Solide Preise!

K. Weigert, Poznań I.

Plac Sapieżyński 2. — Telefon 3594.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schlagleisten,
deutsches Fabrikat,
Schlagleisten-Schrauben,
Pflugschrauben etc.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp
Poznań

Trauringe
Armbanduhren von 15 zł an empfiehlt **Chwiłkowski,** św. Marcin 40.

Pelze
Persianer, Fohlen, Bisam, Felle jeder Art für Pelzfutter sowie Neuheiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelz-Geschäft
M. Płocki, Poznań,
Kramarska 21



Damen-Mäntel
empfiehlt billigst
Wildowa & Syn
Damen-Mäntel-Fabrik.
Poznań, Wodna 1.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations - Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

Hemden
Krawatten
Pullover
Hüte
billigst nur bei
Cegłowski
Pocztowa 6.

Unser diesjährig **billige**
Inventur-Ausverkauf
beginnt am Donnerstag d. 27 Dezember
Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz in
grösster Auswahl
jetzt spottbillig
Damenstoffe
für Mäntel, Kleider und Kostüme in allen Preislagen.
Herrenstoffe
zu Paletots, Anzügen Hosen, Pelzbezüge etc
Seidenstoffe
für Kleider in modern. Qualitäten.
Spezialität:
Brautausstattungen
Unsere Läger sind bestens sortiert und trotz äußerster Kalkulation während d. Inventur-Ausverkaufs noch um weitere **10%** herabgesetzt.
J. Rosenkranz
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— auswärts die Rückreise 3. Klasse.



Zum Weihnachtsfest
die besten
Kaffee- und Tee-
Mischungen kaufen Sie bei
W. Kujawa i Syn
ul. Fr. Ratajczaka 34,
Telefon 3221.
Kaffee-Großrösterei.

Billiger Weihnachtsverkauf
Infolge der warmen Witterung verkaufen wir Mäntel, Anzüge, Joppen Hosen, Lederjacken fast umsonst. Überzeugen Sie sich, bevor Sie Ihren Bedarf decken, nur in der Firma
Konfekcja Męska
Poznań
Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau zu achten!



Die größte Pianofabrik
B. Sommerfeld
liefert neue Pianos bei Anzahlung von 300 zł an. Erstklassige Ausführung. Niedrige Preise Langjährige Garantie Fabriklager Poznań, ul. 27 Grudnia 15

Weihnachtsverkauf!
Preis-Ermäßigung auf
Damen- und Kinder-Mäntel
fertige und nach Maß.
J. Szuster.
Stary Rynek 76, I. Etage, gegenüber der Hauptwache

Gebrauchte eiserne Oefen
zu verkaufen.
Schultz
Poznań, Pierackiego 16.

Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Kinderräder



Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.



Empfehle meine Firma! Gerissene und ungerissene
Federn. Daunen
zu allerbilligsten Preisen. Uebernehme Betten u. aller Art Federn zur chemischen Reinigung.
Stanisław Dyczkowski.
Poznań,
ul. Wierzbięcice 13.



Sportartikel und Sportbekleidung
in großer Auswahl
empfiehlt billigst
DOM SANITARNY,
Poznań,
ul. Br. Pierackiego 19

Alle Kolonial- und Delikatesswaren
Obst u. Südfrüchte
zur Lieferung frei Haus empfehlen billigst
Bracia Gebrüder Koepp
Poznań Św. Marcin 77
Tel. 1362.
Neu eingetroffen: Nachtigal-Kaffee, sowie d. brasilianische Gesundheitstee „Matte aranà."



Herren-Hüte, Krawatten, Handschuhe, Wäsche, Wollsachen
sowie sämtl. Herren-Artikel
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Cz. Kwiatkowski, Poznań,
ul. Br. Pierackiego 8

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskólcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter, Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Klips-Klammern, Puderdosen

Winter-trikotagen



für Damen, Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
ulica Wrocławska 3.

Okazyjny Skład Meoli
Wielka 20. Tel. 3240.
Verkauft — Kauft sämtliche gebrauchte Möbel:
Eßzimmer, Schlafzimmmer, Herrenkabinetts, Klubsessel
und andere einzelne Möbelstücke.

Sehr günstig abzugeben einen 3 Jahre alten
Neufundländer
Rüden, prächtige, starke Figur.
Hecker
Trzebowa, p. Krzeminiec

Schlittschuhe



werden prima hohlgeschliffen in der Schleifanstalt
A. Pohl,
Poznań, ul. Zamkowa 6.

Rostfreie
Messer u. Gabeln
Aluminium-Geschirre.
Grosse Auswahl! Billigst bei
B. Ziętkiewicz
Spezialgeschäft für
Haus- und Küchengeräte.
Poznań, Nowa 8.
Gegründet 1885.
Telefon 3565

Sweater-Zentrale



Trikotagen, Strümpfe, Wäsche, Kurzwaren
empfiehlt billigst
Rymarowicz
Pocztowa 1 und 2.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht: gut erhaltenen
Schreibtisch
Büfett sowie Klubgarnitur in Plüsch. Off. unter 955 a. d. Geschft. d. Ztg.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Zadarell sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
u. Podgórna Nr. 13
Wohnung 1 ... [illegible]

Stimmungen und Reparaturen
von Pianos, Flügeln und Harmonien führt fachgemäß u. billigst aus
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15. Tel 1918

Teilhaber
sucht Kerger, Wągrowiec Färberei und chemische Waschanstalt zur späteren Übernahme.

Teilhaber
für gute Fabrikation mit etwas Kapital (6000 bis 10 000), gesucht. Offert unter 952 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Sattlerei - Lederwaren
Reparatur - Werkstatt
A. Jaensch
Poznań Pocztowa 28

Frisierbehelfe



Haarspangen 15—30 gr, Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwidler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.60, Ondulationshauben 1 —. Schleier 0.60 bis 1.20 zł Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennampen 1.90 zł.
St. Wenzlik
Poznań
Al Marcinkowskiego 19.

Zum Karneval



Damenschuhe in Atlas, Crepe de chine, schwarz, weiß und Ajourmodelle sowie Herrenlackschuhe empfiehlt in bekannt großer Auswahl
Fr. Rogoziński,
großes Schuhwarenhaus,
Poznań
Stary Rynek 64.

Die schönsten
Handarbeiten
Decken — Kissen
Kleider — Wäschestickereien — Stores
Aufzeichnungen aller Art.
Geschw. Streich,
Poznań. Br Pierackiego 11

Zagłoba
Frühstücksstube.
Wielkie Garbary 37.
Gutgepflegte Getränke Gemütlicher Aufenthalt Billige Preise

Albert Stephan



Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren
(Trauringe). Standuhren Stoppuhren Wanduhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert.
Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen

Eine Bitte
Verarmter Kaufmann, kränklich, Vater 7 kleiner Kinder, befindet sich in schwerer Not, bittet barmherzigen Opfergeber um gebrauchte Kleider, Wäsche, Schuhe. Offert. bitte unter 931 an die Geschft. dieser Zeitung.

Vermietungen

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
M. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań
ul. Pierackiego 16.

Stellengesuche

Tüchtiger
Stellmachermeister
40 J. alt, gute Zeugnisse u. Empfehlungen, eigenes Handwerkzeug und Lehrling, wegen Änderung der Verhältnisse auf eigenen Wunsch, sucht Stellung vom 1. April 1935 auf größerem Gute. Gefl. Off. unter 948 an die Geschft. dieser Ztg. erbeten.

Oberschweizer
sucht Stellung z. 1. April 1935. Von Kindheit an im Fach, letzte Stellung 8 Jahre, im Herdbuchstall. Gute Zeugnisse vorhanden.
Zahnol, Golina Wielka, p. Bojanowo, pow. Rawicz

Grundstücke

Landwirtschaft
250 Morgen, Nähe Mogilno, sofort zu verkaufen. Offert. unter 954 an die Geschft. dieser Zeitung.

Landwirtschaft
115 Mrg. Weizenboden, Inventar, Gebäude, bei Poznań, privat 7 500 zł Anzahlung, verkaufe.
Nowak, Poznań,
Kramarska 15, Tel. 1689.

Verkaufe 30 Morg. große
Wirtschaft
massive Gebäude, gute Einnahmequelle Nehme Sperrmark in Zahlung. Offerten unt. 957 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer

Möblierte
Dreizimmer, Küche, Zentralheizung, Villa.
Śląska 2, Sołacz.

Gut
möbl. Zimmer
auch Telephonbenutzung, ab sofort zu vermieten.
Br. Pierackiego 15, W. 6
(fr. Gwarna.)

Automobile

Auto
offener Wagen, Protos, in gutem Stande, sofort billig abzugeben. Anzufragen Tel. 6496.

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Tel. 1069
Ab heute, den 25. d. M. das große Weihnachtsprogramm
Staatsanwalt Alicja Horn
mit
Jadwiga Smosarska
Beginn 5, 7, 9 Uhr.
Am ersten u. zweiten Feiertag erscheint
St. Nikolaus.

Heirat

Weihnachtswunsch!
Landwirtstochter, evgl., nett aussehend, beruflich tätig, musikalisch, mit etwas Vermög., möchte netten Herrn, eventuell Beamten, nicht unter 28 Jahren, zwecks Heirat kennenlernen. Off. mit Bild, das ehrenw. retourniert wird, unter 950 an d. Geschft. dieser Zeitung erbeten.

Tauschheirat
Zwei Brüdern, (gebild. Landwirten) im Alter von 35—40 Jahren, biet. sich Tauschheirat, Wirtschaft 320 Morgen mit gleichem Objekt bezw. 200 Morgen aufwärts, oder Einheirat mit 20 000 zł Vermögen. Offert. unter 946 an die Geschft. dieser Zeitung.

Solider Herr, 40 Jahre mit Wohnung, sucht
Lebensgefährtin
am liebsten Schneiderin. Offert. unter 951 an die Geschft. dieser Zeitung.

Dame in vorgeschrittenen Jahren, selbständig, vielseitig gebildet, sprachenkundig, sucht dementsprechend die
Bekanntschaft
eines Herren, zwecks spät. Heirat. Off. unter 937 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkursus beginnt am 3. Januar.
Kantaka 1, Wohnung 6,

Nur zł 4.- monatlich

kostet das

„Posener Tageblatt" für Selbstabholer

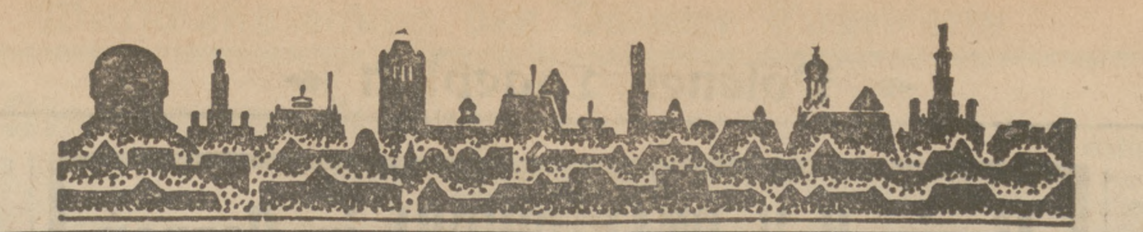
in unseren nachstehenden Ausgabestellen:

In Bentschen:	Fr. Marg. Matschke,
In Birnbaum:	Herr Herbert Zarling, Aleje Lipowe 33,
In Bojanowo:	Herr M. Bernhardt (Druckerei), Rynek 18,
In Czarnikau:	Herr J. Deuß, Rynek 2,
In Czempin:	Frl. A. Walter, ul. Kościelna 15,
In Duschnik:	Herr K. Neumann,
In Gnesen:	Herr Kietzmann, Kolonialwarengeschäft, Mieczysława 8,
In Jarotschin:	Herr Rob. Boehler, Krakowska 11 a,
In Kosten:	Herr B. Fellner, ul. Poznańska 2,
In Lissa:	Buchhandl. Eisermann, T. z o. p., ul. Komeńskiego 31,
In Mur.-Goslin:	Frau Rödenbeck (Papiergeschäft)
In Neutomischel:	Herr R. Seeliger,
In Ostrowo:	Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1,
In Obornik:	Herr Kaufmann J. Klingbeil, Rynek 4,
In Pinne:	Herr Leonhard Steinberg, Rynek 6 a,
In Pudewitz:	Frau Biernacka, ul. Kostrzyńska 3,
In Rawitsch:	O. Eisermann, T. z o. p., Ausgabestelle, Rawicz, Rynek 12/13,
In Rackwitz:	Herr Otto Grunwald,
In Ritschenwalde:	Herr W. Hoppe, Rynek 4,
In Rogasen:	Herr Jul. Fiebig (Buchhandlung),
In Rostarzewo:	W. Hildebrandt, Kolonialwarengeschäft,
In Samter:	Herr Józef Groszkowski, ul. 3 Maja 1,
In Schokken:	Frl. A. Rude, Papiergeschäft,
In Schroda:	Herr Karl Seifert, Wałowa 3,
In Schwersenz:	Frau Angermann (Papiergeschäft),
In Tremessen:	Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9,
In Wollstein:	Frau Marie Rausch, Biała-Góra 4,
In Wongrowitz:	Frau E. Technau.

In obigen Ausgabestellen erhalten Sie das Tageblatt noch am **Erscheinungstage.**

Bei (Bestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später.)

Alle Ausgabe-Stellen nehmen auch Anzeigen-Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

Aus Stadt  und Land

Selige Weihnachtszeit!

Am ersten Feiertag:
Schriftabschnitt: Luk. 2, 1—14.
Lied Nr. 11: Vom Himmel hoch.

Am zweiten Feiertag:
Schriftabschnitt: Luk. 2, 15—20.
Lied Nr. 13: Lobt Gott.

Weihnachten kann man nicht feiern ohne die liebe Weihnachtsgeschichte. Wenn wir sie auch jedes Jahr hören, wenn wir sie auch im Gottesdienst gehört haben, sie muß auch im Hause gehört werden. In manchen Christenhäusern ist es schöner Brauch, daß, ehe die Familie sich unter dem Weihnachtsbaum sammelt, sie erst das Weihnachtsevangelium liest oder aufsagt und ein Lied singt. Da bedarf es nicht vieler Worte. Die Geschichte ist so einfach, so, man möchte sagten: alltäglich und natürlich, jedes Kind kann sie verstehen und jeder Erwachsene sich in sie hineinversetzen. Gibt es doch nichts Lieblicheres als dieses Bild: eine Mutter mit ihrem Kindlein im Schoß! Aber das ist freilich nur die eine, die rein menschliche Seite dieser Geschichte. Das andere aber ist um so wundersamer: Das Wort ward Fleisch! Gott wird Mensch dir Mensch zugute. Das kann kein Verstand fassen, da bleibt nur schweigendes Anbeten. Aber das wollen wir ja auch gar nicht, zu begreifen suchen, was Gott da tut. Genug, daß uns die große Freude verkündet wird, daß wir einen Heiland haben dürfen. Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Was sollen wir tun? Wir wollen es machen, wie die Hirten taten: die priesen und lobten Gott um alles, was sie gesehen und gehört hatten. Das ist genug, aber das darf auch nicht fehlen! Nur daß wir auch darin den Hirten gleichen, daß wir weitergeben, was uns von Weihnachtsfreude gegeben ist. Zum Fest sollte wirklich allem Volk Freude werden, dürfte kein Volksgenosse sein, der ohne Freude wäre. Dazu muß unsere Liebe sich erziehen lassen durch Gottes Liebe ... Aber auch von Maria wollen wir uns weisen lassen zur rechten Feier: sie behielt und bewegte im Herzen, was die Weihnachtsbotschaft ihr gebracht hatte. Wir sind so leicht vergeßlich, aber da soll es heißen: Seele, vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Dann geht der Weihnachtssegen mit uns, auch wenn die Lichter am Baum heruntergebrannt sind.

D. Blau-Posen.

Stadt Posen

Montag, den 24. Dezember

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 6 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 755. Ostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur 0, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 24. Dez. + 0,66 Meter, gegen + 0,72 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Dienstag, 25. Dezember: Meist stark bewölkt, geringfügige Schneefälle, weitere Frostverstärkung; mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Madame Pompadour"
Mittwoch 3 Uhr: „Die Geisha"; 8 Uhr: „Wilhelm Tell"

Teatr Polski:
Dienstag, 4 Uhr: „Fünf Minuten zu spät"; 8 Uhr: „Der Blumenweg"
Mittwoch, 4 Uhr: „Soldat bei der Königin von Madagaskar"; 8 Uhr: „Der Blumenweg"

Teatr Nowy:
Dienstag: „Der Abstinenzler"
Mittwoch, 3½ Uhr: „Mein teuerstes Herz"; 8 Uhr: „Statisten des Lebens"

Kunstausstellungen:
J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.
Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Posener Künstler.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Ulanenhochzeit" (Polnisch)
Europa: „Der lustige Leichenträger" (Tschech.)
Gwiazda: „Spion in der Maske" (Polnisch)
Metropolis: „Ulanenhochzeit" (Polnisch)
Słońce: „Der junge Wald" (Polnisch)
Sfinks: „Unter deinem Schutz" (Polnisch)
Wilsona: „Staatsanwalt Alice Horn" (Polnisch)
Music Hall Staniewski:
Dienstag, 3½ Uhr: Eröffnung.

Vom Weihnachtsbaum

Weihnachten ohne Christbaum ist kein Weihnachten — so denken wir, und so dachten unsere Väter und Großväter. Und unsere Urgroßväter? Selbstverständlich auch, werden die meisten sagen; einen Christbaum zu Weihnachten gibt es doch wohl so lange, wie unsere Vorfahren ein christliches Weihnachtsfest feiern. Das stimmt aber nicht. Der Brauch, einen Christbaum anzuzünden, hat sich erst vor etwas mehr als hundert Jahren in deutschen Landen eingebürgert. Wir wissen genau, daß zum Beispiel in Berlin der Christbaum erst 1815 Eingang fand, ungefähr 10 Jahre eher in Thüringen, noch eher in Hessen und Franken, am frühesten jedoch im Elsaß. So richtete man im Jahre 1604 zu Straßburg „Dannenbäume in den Stuben auff; daran henkt man Rosen aus vielfarbigem Papier, geschnitten, Aepfel, Obladen, Zischgold und Zucker und stellt den in einen viereckent ramen."

Wo die Christbaumsitte entstanden ist, weiß man noch immer nicht. Die erste bestimmte Andeutung, in der von der Tanne als Christbaum die Rede ist, findet sich in einem französischen Gedicht aus dem 13. Jahrhundert. Noch früher sollen Tannenzweige als Weihnachtsschmuck und Weihnachtsgabe im alten Rom bekannt gewesen sein, was aber sehr unwahrscheinlich ist, weil Rottannen in Italien überhaupt nicht wachsen, Weißtannen aber nur in ganz geringer Anzahl in den höchsten Teilen der damals fast unzugänglichen italienischen Gebirge. Die Mehrzahl der deutschen Forscher ist heute der Ansicht, daß

die Tannenzweigsitte aus dem Norden gekommen

ist und vielleicht der germanischen Julfeier entstammt.

Wann kam die Christbaumsitte zu uns nach Polen? Bestimmt erst mit diesen Vorfahren von uns, die erst nach 1800 ihre alte deutsche Heimat verlassen hatten, um hier eine neue zu finden. Aber auch damals war der Weihnachtsbaum bei uns eine seltene Erscheinung. In einer polnischen Zeitschrift kann man allerdings lesen, daß schon bald nach dem Jahre 1795 die Polen durch preußische Beamte mit dieser Sitte bekannt wurden, die sie dann im ganzen Lande verbreiteten; sie hätten somit etwas eher Weihnachtsbäume gehabt als die Berliner!? Ein anderer polnischer Forscher schreibt etwas, was für uns ganz lehrreich ist: „Trotzdem die Weihnachtsbaumsitte eine deutsche Erfindung ist, wird sie kein Volk auf der Erde, und besonders das polnische, jemals aufgeben. Früher schmückten die Polen am Heiligen Abend ihre Stuben mit kunstvollen Sträußen aus Getreideähren. Dieser Brauch ist, wie auch andere Weihnachtsbräuche, in anderen Ländern, überall dort, wo Deutsche hinkamen und wo Tannenbäume wachsen, von der Christbaumsitte verdrängt worden. Gibt es denn in Europa Gegenden, wo es Tannenbäume in den Wäldern nicht gibt? Nun, diese Bäume wachsen doch, wie die meisten, nur in einem beschränkten Gebiet. Genau so gut, wie an einer bestimmten Stelle keine Palmen mehr gedeihen, genau so hören die Weihnachtsbäume irgendwo auf zu wachsen, so daß es Gegenden gibt, in denen sie nur für teures Geld beim Gärtner zu haben sind und praktisch für die große Masse des Volkes als Christbaum nicht in Frage kommen."

In England und in Griechenland zum Beispiel wachsen weder Edel- noch Rottannen, und es ist bekannt, daß man in England zu Weihnachten das Zimmer mit Mistelzweigen ausschmückt. Auch viele unserer Volksgenossen können sich zu Weihnachten nicht am Lichterglanz des Christbaums erfreuen, nämlich alle die, die in Uebersee jenseits des Aequators leben und dort auch nicht für teures Geld einen Tannenbaum erstehen können. Fern der Heimat, ohne Christbaum, bei drückender Sommerhitze, in einer fremden Umgebung kann keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen, nur die Sehnsucht, wieder einmal im Leben dieses köstliche deutsche Fest im alten Vaterland und in gewohnter Weise feiern zu dürfen.

Dr. P.

Weihnachten

Auch am Ausgang dieses Jahres voller Bitternisse und Zerwürfnis sollen wir wieder Weihnachten feiern, das lichte Fest der großen Liebe, der trauten Freude und des stillen Friedens auf Erden. Ob wir uns wohl alle recht darauf

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Freunden wünschen wir ein

gesegnetes Weihnachtsfest!

Schriftleitung u. Verlag des „Posener Tageblattes"

vorbereitet haben? Gewiß ist es uns nicht leicht geworden, dem Zauber des Advents unsere Herzen zu öffnen, in einer Notzeit, die uns gar müde machen möchte. Da prüfen wir uns nur, ob wir denn ein Recht haben, Weihnachten zu feiern. Wenn uns das Gewissen nicht den Vorwurf machen kann, daß wir unsere Pflicht dem notleidenden Volksgenossen gegenüber versäumt hätten, dann erst dürfen wir rechten Sinnes das Fest begehen. Die letzten Jahre haben uns immer größere Schranken auferlegt in der Ausübung der schönen Sitte des Geschenkemachens, das nun einmal einen wesentlichen Bestandteil der Festüberlieferung bildet. Jetzt ist es bloß noch eine Kleinigkeit, mit der man Freude machen kann und soll. Die langen Wunschzettel von früher dünken uns fast märchenhaft. Heut sind sie winzig klein oder ganz verschwunden. Doch scheint nicht das Schicksal es so gefügt zu haben, daß wir erst äußerlich arm und bescheiden werden mußten, auf daß wir uns innerlich desto reicher beschenken ließen durch die Weihnachtsbotschaft? Sie klingt auch in diesen schweren Tagen wieder an unser Ohr und will uns stärken, damit wir uns den Forderungen der neuen Zeit gewachsen zeigen. Wenn wir uns von ihr gefangen nehmen lassen, schöpfen wir Mut für eine befreiende Zukunft. Mögen die Weihnachtstage uns froh machen zu weiterem Schaffen und unserer Volksgemeinschaft eine Mahnung sein zu rechtem inneren Frieden.

Die Post zu Weihnachten

Die Postämter sind am heutigen Montag in ganz Polen nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Am 1. Feiertag bleiben Außen- und Zustellungsdienst ganz aus. Am 2. Feiertag werden die Postämter und Postagenturen von 9—11 Uhr Dienst tun; Postsendungen werden an diesem Tage einmal ausgetragen. Die Amtsstunden für Telegraph und Telephon bleiben unverändert.

Deutscher Silvesterabend

In diesem Jahre findet erstmalig in den Gesamträumen der Grabenloge, Grobla 25, ein deutscher Silvesterabend für alle Volksgenossen statt. Zu diesem vom Logenwirt, Herrn Hoedt, veranstalteten Abend sind alle Deutschen Posens und der Provinz herzlich eingeladen. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 9 Uhr abends festgesetzt.

Polizeibeamter von Dieben erschossen

X Heute nacht gegen 3 Uhr wurde in einen Bäckerladen in der ul. Górna Wilda eingebrochen. Als der Polizeibeamte B. Szalkowski vom 3. Polizeirevier die Diebe in Unterwilda verfolgte, drehte sich plötzlich einer der Verfolgten um und feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, die den Schutzmann tödlich trafen. Man fand den Beamten mit sechs Schußwunden, die seinen Tod herbeigeführt hatten. Ein großes Polizeiaufgebot ist dabei, die Diebe ausfindig zu machen. Szalkowski war ein junger, tüchtiger Beamter, der bereits einen ähnlichen Fall in Jersitz hatte, wo er glücklicherweise unverletzt blieb.

Der „Goldene Sonntag" konnte begreiflicherweise nur bescheidene Erwartungen erfüllen. Man beschränkte sich zumeist darauf, Nutzgegenstände und Fest-Süßigkeiten zu kaufen. Auch mit Kleinigkeiten läßt sich freilich Freude bereiten.

Der Winter scheint sich wirklich nach dem Kalender richten zu wollen. Das Thermometer ist unter Null gesunken. Man empfindet den sanften Frost erheblich stärker, weil man durch die frühlingsmäßigen Tage, die vorangingen, einigermaßen verwöhnt worden ist.

Die Bezirksbahndirektion legt für den 26. d. M. zur Rückkehr vom Fest auf den Strecken Posen—Schroda und Posen—Opalenica außergewöhnliche Züge wie folgt ein: Zug 414 A: Schroda Abf. 20.05, Pierzchno 20.18, Kórnik 20.26, Gądki 20.33, Krzesiny 20.43, Posen-Starołęka 20.50, Pos. Ank. 20.58. Zug 328 A: Opalnica Abf. 20.25, Buk 20.36, Otusz 20.46, Dopiewo 20.56, Palędzie 21.05, Plewiska 21.12, Junikowo 21.18, Posen-Lazarus 21.24, Posen Ank. 21.31.

Der Posener Lehrerverband hat sich dieser Tage in einer Denkschrift mit der Bitte um Erhöhung des Wohnungszuschlags an den Stadtpräsidenten gewandt. In seinem Schreiben führt der Verband aus, daß die Stadtverwaltung den hiesigen Lehrern einen allzu bescheidenen Wohnungszuschlag zahle. In der obersten Gruppe seien es 55 Złoty monatlich, während in Warschau und Krakau bedeutend höhere Zuschläge gezahlt würden. Die Lehrerschaft bitte deshalb um eine Erhöhung dieser Zuschüsse auf mindestens 80 Złoty monatlich in der obersten Gehaltsklasse. Es wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß Posen zu den teuersten Städten in Polen gehöre.

Taubenschau. Im kleinen Saal des Zoologischen Gartens wurde gestern vormittag eine Ausstellung von Brief- und Rassetauben eröffnet. Hunderte der besten und schönsten Züchtungen auf diesem Gebiete erfreuen das Auge des Besuchers. Der Laie würde es kaum glauben, daß es eine so große Anzahl verschiedener Taubenrassen geben soll, wenn er sich hier nicht mit eigenen Augen von ihrem Vorhandensein würde überzeugen können. Eine zweite Taubenschau, die im Restaurant „Oaza" gezeigt werden sollte, fand nicht statt, da die behördliche Genehmigung nicht erteilt worden war.

Etwas ... für unsere Kleinen!

Ein Weihnachtsgeschenk des Kino Metropolis

Das Kino Metropolis wird, getreu seinem Motto „Unterhaltet euch und lacht!", in den Weihnachtsfeiertagen, d. h. Dienstag und Mittwoch, um 3 Uhr nachmittags eine der schönsten und lustigsten Komödien mit

Pat und Patachon als Landstreicher

vorführen. Dieser Film ist zum ersten Mal in Posen und wird durch seinen Humor und die Komik der Situationen alle Kinobesucher so gut unterhalten wie noch niemals. Außerdem erhält jeder Besucher des Kino Metropolis an diesen beiden Tagen eine hübsche Ueberraschung beim Einkauf der Billetts für die Kindervorstellungen an der Kasse. Dieser nette Einfall wird für unsere Kleinen eine wahre Freude, darum eilen auch alle an den Feiertagen um 3 Uhr nachmittags in das Kino Metropolis.

Donnerstag Kinderfest

des Handwerkervereins und des Vereins Deutscher Sänger

Aufstandsfeier. Den 27. Dezember, als den Aufstandstag Posens und Großpolens, wird die Stadt wie in jedem Jahr feierlich begehen. Vormittags um 9 Uhr wird in der Pfarrkirche die Hl. Messe gelesen. Nachmittags sammeln sich die Militär- und Zivilorganisationen auf dem Plac Wolności. Nach der stillen Minute um 16.45 Uhr begeben sich alle zum Herz-Jesu-Denkmal, wo der Stadtpräsident einen Kranz niederlegen wird. Später folgt eine weitere Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Gurtschin. Um 8 Uhr abends wird in der Universitätsaula noch eine Feierstunde veranstaltet.

X **Einbescherung.** Der Verband der Kioskinhaber veranstaltete am Sonnabend eine Einbescherungsfeier für arme Familien im Turnsaale der Mittelschule in der ul. Działyńskich. Auf zwei langen Tischen waren die Gaben ausgelegt, die aus Lebensmitteln bestanden. Außerdem erhielt jeder ein kleines Geldgeschenk. Unter den Klängen einer Musikkapelle wurden einige Weihnachtslieder gesungen. Der Feier wohnte u. a. Herr Motyliński als Vertreter des Armenbüros des Magistrats bei.

Bankdirektor verhaftet. Dieser Tage wurde der Direktor der Posener Bank Oszczędnościowo-Kreditowy, Mieczysław Nowostawski, verhaftet. Herr Nowostawski, der die Bank selbst gegründet hatte, ließ sich vor einigen Jahren zahlreiche Unterschlagungen zuschulden kommen.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Donnerstag nachmittag.

Die nächste Versteigerung des Städt. Pfandleihamtes beginnt erst wieder am Donnerstag, dem 10. Januar, im Saale der Frau Jarocka in der ul. Masztalarska. Es werden dort täglich von 10—14 Uhr nichtausgekaufte Pfänder bis Nr. 97 288 und Prolongate bis Nr. 233 144 versteigert. Prolongierungen können nur noch bis Montag, den 7. Januar, vorgenommen werden.

Film-Besprechungen

Słońce: „Der Jungwald"

Gemeint ist das junge schulpflichtige polnische Geschlecht in den Revolutionsjahren 1904 bis 1905 in Kongreßpolen. Es ist die Zeit, da man russischerseits das Polentum besonders stark unterdrückte und vor allem mit jeglichen Mitteln versuchte, das polnische Schulwesen zu vernichten. Damals war es neben den Erwachsenen vor allem die Jugend, die gegen die Fesseln anstürmte, welche russische Kurzsichtigkeit dem polnischen Nationalgefühl anlegte. Immer größer wurde der Widerstand, der von den polnischen Schulkindern der russischen Unterdrückungspolitik entgegengesetzt wurde, bis es schließlich zu einem allgemeinen Schulstreik kam.

Diese heute schon der Geschichte angehörender Begebenheiten werden in dem Film mit scharfer Realistik und alles durchbrechender Nationalliebe geschildert. Aufgezeigt wird die Opfertreue und Hingabe, mit denen das polnische Volk seinen harten Weg ging. Aus jeder Szene, aus jedem Bild und aus jeder Gebärde der Darsteller spricht die Liebe zum Volk und der Haß gegen die Unterdrücker. „Der Jungwald" ist patriotischen Gefühlen entsprungen und sieht seine Aufgabe in der Hebung des Patriotismus. Seine Stärke liegt vor allem darin, daß der Regisseur sich bemüht hat, die Begebenheiten mit der größten Objektivität zu schildern. Das ist ihm in allen Stücken gelungen.

Ganz ausgezeichnet sind die Schauspieler, wie Marja Bogda, Brodzisz, Samborski, Junosza-Stępowski, Jaracz, Znicz, Będnarczyk, Trapszo, Cybulski usw. Ganz hervorragend ist die Charakterisierung vor allem der Lehrer gelungen, aber auch einzelne Schülergestalten sind mit oft schmerzhafter Wahrheitstreue dargestellt.

„Der Jungwald" ist der erste Film, den ich bisher gesehen habe, von dem man aufrichtig sagen kann, daß an ihm recht wenig auszusetzen ist. Bildwiedergabe, Schauspieler und Regieaufbau halten sich die Waage und schaffen ein Ganzes, das nicht nur zu Polen, sondern auch zu Angehörigen anderer Nationalitäten mit großer Eindringlichkeit spricht.

e. p.

Wir wollen auch eine Mutti haben

In eins der Heime des Ev. Erziehungsvereins bin ich mit einer Pflegemutter gefahren. Sie hat sich ihr „Kindchen“ angesehen, es hat Gnade vor ihren Augen gefunden. Glücklich ist das Kleine auf den Arm der ihm bisher unbekannten Frau gegangen, als wir ihm sagten: Das ist jetzt deine Mutti. Ganz zutraulich schmiegt es sein Bäckchen an die Wange der Pflegemutter, und diese ist ganz gerührt über diese Zutraulichkeit des Kindes. Die Pflegemutter hatte ein wenig Sorge, wie sie sich mit der Kleinen anfreunden würde und ob es nicht sehr schwer halten würde, die Kleine an sich zu gewöhnen. Nun war sie überrascht und glücklich, daß es so schnell ging, und Tränen der Freude standen ihr in den Augen. Immer wieder blickte sie voll stolzer Freude auf ihr „Töchterchen“ und freute sich der Zeit, wo die Kleine in Haus und Hof Leben bringen würde. Sie konnte es gar nicht genug ausmalen, wie das sein würde, wenn nun so plötzlich so ein ganz wirkliches kleines Menschenwesen in ihrem Hause herumspringen würde. Und das Kleine war glücklich in dem Gedanken, zu einer Mutti zu kommen und bei ihr Liebe zu erfahren und eine Heimat zu finden.

Dann ging's ans Abschiednehmen. Vom Arm ihrer Mutter winkte unsere Kleine vergnügt den anderen Kindern zu. Sie war ganz glücklich. Auf einmal aber fangen die zurückbleibenden Kinder alle an zu weinen. Und als ich sie nach dem Grunde fragte, kommt es schluchzend heraus: Wir wollen auch eine Mutti haben! Dieser Wunsch lebt unbewußt in jeder Kinderseele: Ich will nach Hause kommen. Eine Heimat möcht ich haben. Das Traurigste ist es, wenn es von jemandem gilt: Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr. Wer hilft, solchen Kindern eine Heimat zu schaffen, in der Liebe wohnt und die im Glauben fest gegründet ist?

Schwerdtfeger.

Lissa

Weihnachtsfeier im V. d. K.

k. Wie alle Jahre, hat auch diesmal die hiesige Ortsgruppe des V. d. K. (St. Josephsverein) ihre Mitglieder zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingeladen, die im Rahmen der fälligen Monatsversammlung am vergangenen Donnerstagabend im Saale des katholischen Vereinshauses stattgefunden hat. Zahlreich waren die Mitglieder und ihre Angehörigen zu dieser Feier erschienen, so daß der große Saal überfüllt war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe begrüßte eingangs die Erschienenen und wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Sinn und die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin, des Festes der Liebe. Die allgemeine Not macht es aber, daß viele heute das Fest der Liebe anders als früher betrachten. Not sieht man überall und allerorts, und immer sind es dieselben, die den Versuch unternehmen, dieser Not Einhalt zu gebieten, immer sind es dieselben, und meistensteils gehören sie den Kreisen an, die nicht mit irdischen Gütern überreich gesegnet sind, sondern nicht einmal wissen, ob sie im kommenden Jahre nicht auch zu denen gehören werden, die dann selber als die Nehmenden aufzutreten gezwungen sein werden. Der Vorsitzende wies dann auf die alles umfassende Liebe des Heilandes hin, der nicht auf die Welt gekommen ist als der herrschende und strenge Gott, sondern als der liebespendende Gott, der Krankheit und Not mildert und an dessen Vorbild wir uns alle zu halten haben, dessen Taten wir nacheifern müßten, wenn wir wollen, daß wieder wahre Weihnachten auf Erden gefeiert werden.

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Es ist ein Reis entsprungen“ begannen die Darbietungen der Jugendgruppen, die aus Gedichten, Deklamationen, dem Verlesen des Weihnachtsevangeliums und einem Weihnachtsspiel unter dem Titel: „Ach liebste Maria, tritt herein“ bestanden. Fleißig hatten die Ausführenden die Wochen vor Weihnachten gearbeitet, um etwas schönes bieten zu können. Dies ist ihnen gelungen, denn wohl alle Teilnehmer der Weihnachtsfeier waren sich in dem Urteil einig, daß die diesjährige Weinachtsfeier eine gelungene war. Ein besonderes Verdienst an dem Gelingen der Feier ist Fräulein M. Schulz zuzusprechen, die sich in freundlicher Weise für die dekorative Ausgestaltung des Weihnachtsspieles aufgeopfert hat. Für die Kleinen aber, die Kinder der Mitglieder, war die Hauptfreude des Abends in dem Augenblick erreicht, als Knecht Rupprecht auf der Bildfläche erschien, tief in seinen großen Gabensack griff und allerlei Süßigkeiten an sie zur Verteilung brachte. Auch die erwachsenen Mitglieder hat der Weihnachtsmann in diesem Jahre nicht vergessen. Zum Schluß der Feier erschien noch in der Mitte der deutschen Katholiken ihr Seelsorger, Ehrendomherr Jankiewicz, um einige Minuten mit ihnen zu weilen und dadurch den Beweis zu bringen, daß er auch an sie denkt. So war denn die letzte Weihnachtsfeier des V. d. K. eine Veranstaltung, die bei allen rechte Weihnachts- oder besser gesagt Vorweihnachtsstimmung geweckt hatte und wird noch lange im Gedenken der Teilnehmer weiterleben.

k. **Vom Lissaer Tierschutzverein.** Kürzlich fand hier eine Versammlung des hiesigen Tierschutzvereins statt, auf der eine ganze Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen worden sind. Nach einem Bericht des Vorsitzenden über eine Tagung der Tierschutzvereine Polens, deren Zweck die Propagierung des Tierschutzgedankens war, wurde der neue Vorstand gewählt, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Vorsitzender Dr. Gummer, Kreisveterinär, stellvertretender Vorsitzender Dr. Bystrzyński, Schriftführer Frau H. Pawlicka, Kassierer Herr Kaniewski; in den erweiterten Vorstand wurden die Herren Buliński, Bethge und Wielicki, in die Revisionskommission die Herren Kuntze und Danielak gewählt. Der Verein erwartet, daß die Bürgerschaft sich zahlreich als Mitglieder eintragen lassen wird, zumal der Beitrag — 50 Groschen vierteljährlich — minimal ist und die Erfolge, zumindest die moralischen, ungeheuer groß sind.

Krotoschin

Weihnachtsfeier der deutschen Privatschule. Am vergangenen Freitag fand im Schützenhaussaale die Weihnachtsfeier unserer deutschen Privatschule statt. Dem gemeinsam gesungenen Liede: „Das ist der Tag, den Gott gemacht...“ folgten Gedichte und Lieder des Kinderchors sowie eine Ansprache des Schulleiters Herrn Präbendars Kunze, in der die besondere Bedeutung dieser Feier hervorgehoben wurde und die in dem Wunsche ausklang: Möge es eine rechte Feierstunde für Eltern als auch Kinder werden. Nun wurden die Anwesenden ins Traumland der Kinder geführt, Elfen, Nixen, Zwerge zogen vorüber, und alle fanden sich zusammen zur fröhlich-seligen Weihnacht! Die kindlichen Darsteller hatten ihre Aufgaben erfolgreich gelöst, wofür ihnen allgemeine Anerkennung zuteil wurde. Besonders gut machten ihre Sachen die Kleinsten der Kleinen. Es war eine Feierstunde, an die sich Eltern und Kinder gewiß noch lange Zeit gern erinnern werden.

Schroda

t. **Weihnachtsfeier der deutschen landwirtschaftlichen Schüler.** Am Donnerstag, dem 20. d. M., hielt die deutschsprachige Landwirtschaftliche Winterschule im Lesesaal der hiesigen staatlichen Polnischen Landwirtschaftlichen Schule ihre Weihnachtsfeier ab. Der Saal war festlich geschmückt. Es waren außer den 80 Winterschülern der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule und einige der Lehrer zugegen, außerdem der evangelische Pfarrer Zellmann von Schroda, der den evangelischen Schülern der Winterschule den Religionsunterricht erteilt. Die altbekannten und doch immer wieder neuen Weihnachtslieder, die von dem Reichtum der Weihnachtszeit zu sprechen wissen, wechselten ab mit den Verheißungen der Bibel von der Geburt des Heilandes und Gedichten, die von Winterschülern vorgetragen wurden. Besonderen Eindruck machte eine Aufführung „Die Hirten auf dem Felde“. Die Feier schloß mit einer Ansprache des Pfarrers und dem Liede „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum blieben die Schüler noch einige Zeit beisammen und sangen alle ihnen bekannten Weihnachtslieder. Mit besonderer Freude nahm man die Einladung der Polnischen Landwirtschaftlichen Schule an, die bald darauf in demselben Raume ihre Weihnachtsfeier hielt.

Wongrowitz

dh. **Advents- und Bibeljubiläumsfeier.** Am dritten Adventsonntage d. J. veranstalteten die beiden Jugendverbände in Hohenwalden — Posaunenchor und Jungmädchenverein — eine Adventsfeier, die mit einer Bibeljubiläumsfeier verbunden wurde. Nach dem Nachmittag-Gottesdienst begaben sich die Festteilnehmer in den Festsaal, der bald bis auf den letzten Platz besetzt war. Herr Diakon Gurkasch eröffnete die Feier mit einer kurzen Begrüßung. Ein Adventslied wurde abgelöst durch das Weihnachtsspiel „Vom Himmel hoch“, das von Mitgliedern des Jungmädchenvereins und des Posaunenchors aufgeführt wurde und großen Beifall fand. Herr Superintendent Wehrhan aus Wongrowitz hielt eine Ansprache über Luthers gewaltige Arbeit der Bibelübersetzung und deren Bedeutung sowohl für den evangelischen Christen als auch für das gesamte deutsche Volk und ermahnte die versammelten Glaubensgenossen, das Bibelbuch als den teuersten Schatz jeder evangelischen Familie in Ehren zu halten. Den Schluß der Feier bildete ein Sprechchor, der Luthers Reise nach Worms, die Verhandlung auf dem Reichstag zu Worms und die Erklärung Luthers in die Reichsacht darstellte. Auch dieses Stück, welches sehr ergreifende Stellen aufwies, erntete reichen Beifall. Das Fest wurde umrahmt von Adventschören des Kirchenchors und Motetten des Posaunenchors.

Pinne

Weihnachtsmarkt. Der hier am Donnerstag abgehaltene allgemeine Weihnachtsmarkt war von Käufern sehr gut besucht. Der Kramwarenmarkt sollte auf Wunsch einiger hiesigen Kaufleute nicht stattfinden; es kamen aber dennoch viele Händler aus der Kalischer Gegend, denen freilich von der Polizei verboten wurde, ihre Waren auszupacken. Einige fuhren mit ihren Autobussen zum Jahrmarkt nach Wronke, ein kleiner Teil aus den Nachbarstädten blieb und wurde beim Magistrat vorstellig, bis schließlich doch die Erlaubnis gegeben wurde, ihre Buden aufzubauen. In den Geschäftsstraßen und auf dem Marktplatz herrschte bis zur eintretenden Dunkelheit ein reges Treiben. — Auf dem Viehmarkt war großer Auftrieb, doch war der Handel trotz der billigen Preise sehr schwach. Für Milchkühe wurden im Durchschnitt 80 bis 120 Zl. gezahlt, gute Milchkühe brachten bis 160 Zl. An Pferden war der Auftrieb nur mäßig; für Arbeitspferde zahlte man im Durchschnitt 90—130 Zl.

Inowroclaw

z. **Weihnachtsfeier in der deutschen Schule.** Am Donnerstag nachmittag fand in der Turnhalle der hiesigen deutschen Privatschule eine Weihnachtsfeier statt, zu der sich auch die Eltern recht zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Schulvereins, Herr Schreiber-Plawin, begrüßte die Erschienenen und stellte ihnen darauf den neuen Leiter der Schule, Herrn Schmidt, vor, der herzliche Worte an die Eltern richtete. Es wechselten dann Weihnachtslieder und Deklamationen der einzelnen Klassen ab. Besonders die Kleinsten erfreuten durch ein Märchenspiel. Dann kam der ersehnte Weihnachtsmann mit einem Sack auf dem Rücken. Mit leuchtenden Augen tranken die Kinder unter dem brennenden Lichterbaume herrlich duftenden Kaffee und ließen sich den gereichten Kuchen recht gut schmecken. Nach gegenseitiger Bescherung, die ebenfalls sehr viel Freude bereitete, und einem gemeinsamen Liede fand die schöne Feier ihren Abschluß.

z. **Sitzung des Landw. Vereins Kujawien.** In der letzten, unter großer Beteiligung abgehaltenen Sitzung des Landw. Vereins Kujawien hielt Herr Dr. Klusak einen Vortrag über das Entschuldungsgesetz. Zunächst sprach der Redner über die Einkommensteuer und hob besonders hervor, daß die Normen für Kujawien zu hoch seien und für Abhilfe gesorgt werden müsse. Entsprechende Schritte wurden bereits getan. Zum Entschuldungsgesetz übergehend, wies Dr. Klusak darauf hin, daß der Gesetzgeber einen großen Unterschied zwischen der Verschuldung bei Banken oder Kreditinstituten und bei Privatgläubigern macht. Besondere Beachtung schenkte der Vortragende den Rentengutsverträgen. Nach einer Aussprache erstattete Rittergutsbesitzer Schreiber-Plawin Bericht über die Delegiertenversammlung der „Welage“.

Kolmar

el. **Versammlung der „Welage“.** Eine Kreisgruppenversammlung war zum Mittwoch in das Zentralhotel einberufen worden. Der Kreisvorsitzende begrüßte die Erschienenen und erteilte darauf Herrn Zipser das Wort zu seinem Vortrage über Versuchsringe. Nach Beendigung des Vortrages, der mit Beifall aufgenommen wurde, referierte Geschäftsführer Hegmann über das Entschuldungsgesetz und über den neuen Lohntarifvertrag. Für den 23. Januar, vorm. 10 Uhr, ist eine erneute Kreisgruppen-Versammlung in Aussicht genommen, in dieser wird in ausführlicher Weise über das Entschuldungsgesetz und seine Ausführungsbestimmungen Vortrag gehalten werden.

el. **Mieter überfallen Hausbesitzer.** Am vergangenen Sonntag wurde das Dachdecker Hektussche Ehepaar von Mietern, die wegen jahrelanger Mietsrückstände exmittiert werden sollten, überfallen und mit Aexten und Keulen derartig bearbeitet, daß beide Eheleute, insbesondere die Ehefrau schwere Kopfverletzungen davontrugen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Anzeige ist erstattet.

el. **Treibjagd.** Am Montag fand auf dem Gute Steinach eine Treibjagd statt, bei der 53 Hasen und 4 Füchse erlegt wurden. Für Fehlschüsse wurden Strafgelder erhoben, die der Winterhilfe überwiesen wurden.

Rogasen

Anstaltsübernahme. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat dieser Tage die Frauen-Nervenheilanstalt in Gastfelde übernommen. Die Anstalt war früher einmal Heilanstalt für Trinker.

Gnesen

mp. **Vom Balkon gestürzt.** Beim Spielen stürzte plötzlich die fünfjährige Irene Bielak, Wieczystawa 40, vom Balkon des ersten Stockwerks ab. Mit schweren Verletzungen brachte man das Kind ins Krankenhaus.

Neutomischel

be. **Einbruch.** In einer der letzten Nächte wurde bei der Firma Alexander Männel eingebrochen. Die Einbrecher stahlen aus der Kasse etwa 500 Zloty sowie Stempelmarken im Werte von 100 Zloty, ferner Tabak, Zigarren und Zigaretten im Werte von 400 Zloty. Auch ein Fahrrad nahmen sie mit. Den Geldschrank hatten sie nicht öffnen können.

Kempen

wg. **Fußball-Wettkampf.** Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage weilt hier die deutsche Fußballmannschaft „Sportklub Preußen“ aus Stanislau, um mit der hiesigen Mannschaft „Polonia“ Wettkämpfe auszutragen. Das Spiel beginnt an beiden Tagen um 2 Uhr nachmittags.

Jarotschin

Von der Welage. Der Hauptvorstand der Welage, vertreten durch die Bezirksgeschäftsstelle Ostrowo, hatte für Montag, den 19. d. Mts., bei Hildebrand in Jarotschin eine konstituierende Vertrauensmännerversammlung einberufen. Es waren 53 stimmberechtigte Ortsgruppenvorsitzende und Vertrauensleute erschienen. Die Versammlung wurde um 10¼ Uhr von Herrn Rittergutsbesitzer von Saenger-Hilarów eröffnet. Es wurde zunächst zum ersten Punkt der Tagesordnung, den Vorstandswahlen, geschritten. Durch Zuruf sind mit Stimmenmehrheit gewählt: zum Vorsitzenden Herr Rittergutsbesitzer v. Becker, Kuczków, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr August Herrmann, Radliniec, zum Schriftführer Herr Hugo Maliske, Pleschen-Folusz. Nach erfolgter ordnungsmäßiger Wahl übernahm die weitere Leitung der Versammlung der neugewählte Vorsitzende, der dann Herrn Dr. Klusak-Posen das Wort zu einem Vortrage über „Die Entschuldung der Landwirtschaft“ erteilte. Dem eineinhalbstündigen interessanten Vortrage folgte eine Aussprache. Nach Regelung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

Kuschlin

g. **Nicht bestätigte Gemeindevorsteherwahl.** Den Gemeindevertretern des Dorfes Kuschlin ist bekanntgegeben worden, daß der Starost die Wahl des Händlers Josef Michalak als Schulze und des Bäckers Alfred Kroll als Stellvertreter nicht bestätigt hat. Eine Neuwahl soll hier nach den Weihnachtstagen erfolgen.

g. **Verlegung des Wojtostwo Wąsowo.** Mit Beginn des neuen Kalenderjahres wird das Wojtostwo Wąsowo nach Kuschlin verlegt. Die Büros sollen in das Haus der Frau Gertrud Gutsche, in welchem sich schon das Büro der Staatspolizei befindet, untergebracht werden; der Wojt wird aber, wie verlautet, bei dem Landwirt Jerzy Walkowiak wohnen.

Obornik

rl. **Mißglückter Einbruch.** In der Nacht zum Dienstag versuchten Einbrecher in das Geschäft der Firma „Zgoda“ zu gelangen. Nachdem sie die Türfüllung herausgenommen hatten, stießen Sie auf eine zweite Tür, die nicht aufzubrechen war. Dagegen drangen die Diebe in die Wohnung des Schneiders Dzimba und fielen über die frisch gebackenen Pfefferkuchen her. Die Diebe wurden nicht bemerkt und konnten unerkannt entkommen.

rl. **Treibjagd.** Bei der auf dem Gelände der Güter Pacholewo und Słomowo abgehaltenen Treibjagd wurden von zwölf Schützen 108 Hasen und ein Fuchs erlegt. Jagdkönig wurde Herr Paul Krüger-Ruda bei Rogasen mit 24 Hasen.

Mogilno

ü. **Feuer.** In der Nacht zum Dienstag brannte auf dem Gehöft des Landwirts Otto Ziemke in Schetzingen der Vieh- und Pferdestall nieder. Mitverbrannt sind zwölf Stück Vieh und ein Fohlen. Der Gesamtschaden beträgt 4000 Zl. und ist durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll ein Knecht durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Licht verursacht haben; er wurde in Haft genommen.

Zum Ausbau der polnisch-ungarischen Beziehungen

Während der Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten **Gömbös** in Warschau wurde beschlossen, sowohl die kulturellen wie auch die wirtschaftlichen Beziehungen weiter auszubauen. In Ausführung dieses Beschlusses ist jetzt in Warschau unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im polnischen Handelsministerium, Doleżal, ein Ausschuss zum Studium der Fragen des polnisch-ungarischen Wirtschaftsverkehrs gebildet worden, dem u. a. der Direktor des Staatlichen Exportinstituts Turski, Ministerialdirektor Rose vom Landwirtschaftsministerium und Handelsrat Gruszka vom Aussenministerium angehören. Ein Ausschuss von ähnlicher Zusammensetzung wurde in Budapest eingesetzt. Die weitere Arbeit der beiden Ausschüsse ist so gedacht, dass sie Unterausschüsse für die Behandlung der einzelnen Fragen bilden, die dann als gemischte Ausschüsse gemeinsam eine konkrete Lösung der Einzelfragen ausarbeiten.

Polnisch-japanische Kompensationen in Aussicht

Zurzeit weilen in Polen die Vertreter des japanischen Grosshandelshauses Mitsui & Co., um die Verhältnisse in Polen kennenzulernen und die Möglichkeiten für einen Warenaustausch zu prüfen. Nach einem grösseren Auftrag für Zinn an die Giesche A.-G. haben sie in Lodz Verhandlungen mit der Textilindustrie geführt. Wie aus den bisherigen von ihnen gemachten Aeusserungen zu entnehmen ist, wollen sie mit Polen Geschäfte auf Kompensationsbasis abschliessen.

Die polnische Holzausfuhr

Die polnische Holzausfuhr im November hatte einen Wert von 11.8 Mill. zł gegenüber 11.6 Mill. zł im Oktober d. J., sie war jedoch um 0.5 Mill. zł geringer als im November v. J. Hauptabnehmer war wie bisher England, dessen Markt sich weiter als sehr aufnahmefähig erwies. Die Ausfuhr nach Deutschland auf Grund des Kompensationsabkommens stösst jedoch auf verschiedene Schwierigkeiten, die vor allem darin liegen, dass die Kontingente der deutschen Waren nicht genügende Abnehmer in Polen finden. In den ersten 11 Monaten d. J. wurden aus Polen insgesamt 1 771 471 t Holz und Holzwaren im Gesamtwert von 155.5 Mill. zł ausgeführt gegenüber 1 406 392 t im Werte von 128.8 Mill. zł in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von der ausgeführten Gesamtmenge entfielen auf Papierholz 337 482 t im Werte von 10.8 Mill. zł (1933: 265 349 t — 8.3 Mill. zł), Grubenholz 33 860 t — 1.2 Mill. (45 720 t — 1.4 Mill. zł), Langholz 356 176 t — 18.9 Mill. zł (213 092 t — 11 Mill.), Schnittholz 854 314 t — 89.2 Mill. zł (815 808 t — 86.9 Mill. zł), Eisenbahnschwellen, Sleeper 147 165 t — 13.6 Mill. zł (72 268 t — 5.2 Mill.), Fournier- und Sperrholz 39 390 t — 16.4 Mill. zł (31 823 t — 11.7 Mill. zł) und Bugholzmöbel 3 084 t — 5.2 Mill. zł (2 327 t — 4.1 Mill. zł).

Erzeugungsrückgang der Eisenhütten im November

Die Erzeugung der polnischen Eisenhütten im Monat November weist gegenüber dem Vormonat Oktober kleinere Rückgänge auf, die der verminderten Zahl der Arbeitstage entsprechen. So sind nach dem Bericht des Syndikats der Polnischen Eisenhütten die Erzeugung von Roheisen um 6 Prozent auf 31 400 t, die von Stahl um 4 Prozent auf 72 700 t, die von Walzwaren um 6 Prozent auf 51 700 t und die von Röhren um 16 Prozent zurückgegangen. Die vom Syndikat vergebenen Inlandsaufträge behaupteten sich mit 18 700 t auf der Höhe des Vormonats, wobei die privaten Aufträge etwas abgenommen, die Staatsaufträge umgekehrt etwas zugenommen haben. Die Ausfuhr von Walzwaren dagegen steigerte sich um 2900 auf 17 700 t, während die Röhrenausfuhr um 900 auf 2000 t zurückgegangen ist. Am Monatsende beschäftigten die Eisenhütten insgesamt 31 000 Arbeiter, d. h. 2000 Arbeiter mehr als Ende November 1933.

Danzigs seewärtiger Warenumschlag im November

Im Danziger Warenverkehr ist im Vergleich zum November v. Js. ein Ansteigen der Einfuhr und eine Abnahme der Ausfuhr festzustellen. Im November d. Js. wurden über See nach Danzig eingeführt 73 785 t (im Vorjahr 46 549 t), ausgeführt 477 832 t (496 932 t). Die Steigerung der Einfuhrziffern beruht fast ausschliesslich auf dem vermehrten Eingang von Massengütern, und zwar: Erze 30 293 t (7904 t), Phosphorite 6485 (1000) t, Sämereien 1661 (784) t, Kaffee 287 (193) t, Melasse 3309 (—) t, Eisen und Stahl 2376 (300) t. Abgenommen hat demgegenüber die Einfuhr von Salzheringen 4853 (5291) t, Fetten und Oelen 1018 (1725) t, Wolle 25 (62) t, Baumwollgarn 147 (203), Roheisen 71 (115) t und Schrott 500 (—) t. Die Ausfuhr hat im Vergleich zum November des Vorjahres zugenommen bei Gerste 33 650 (16 176) t, Mehl 3737 (360) t, Paraffin 1640 (913) t, Oelkuchen 1254 (1180) t, Schnittholz 51 477 (45 540) t, Zink 968 (329) t. Weniger verschifft wurden dagegen Roggen 14 553 (42 845) t, Hülsenfrüchte 1519 (5544) t, Bacons 116 (132) t, Kohlen 317 586 (340 619) t, Schmieröl 118 (1088) t, Treiböle 591 (1781) t und Zucker 0,4 (334) t. In den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres hat die Einfuhr mengenmässig zugenommen von 447 197 t auf 600 455 t. In dem gleichen Zeitraum ist auch die Ausfuhr von 4 126 272 t auf 5 255 061 t gestiegen. Dieser an sich erfreulichen mengenmässigen Steigerung des Umschlagsverkehrs ist aber die wertmässige Zunahme nicht gefolgt, so dass auch die Verdienstmöglichkeiten der Danziger Wirtschaft aus dem Umschlagsverkehr nicht um so viel besser geworden sind, wie das bei oberflächlicher Betrachtung der reinen Umschlagsziffern der Fall zu sein scheint. Tatsache bleibt, dass der Anteil Gdingens am polnischen Aussenhandel stärker wächst als der Danziger Anteil.

Die Neuordnung der Kommunalfinanzen

Entlastung der Gemeinden durch Schuldenreglung und Etatsgesundung

Uns wird mitgeteilt, dass im „Dziennik Ustaw" Nr. 94 die Verordnung des polnischen Staatspräsidenten vom 24. 10. 1934 über die Ordnung der Wirtschaft und Finanzen der Selbstverwaltungskörper veröffentlicht wurde, aus der hervorgeht, dass die Regierung den Zeitpunkt für gekommen hält, um eine planmässige Entschuldung der Selbstverwaltung in Angriff zu nehmen. Dabei trägt sie der schwachen Steuerkraft der Bevölkerung Rechnung, indem sie davon absieht, durch vermehrte Steuerquellen die Einnahmen der Selbstverwaltungen zu verbessern. Sie ermässigt sogar die Belastung der Wirtschaft teilweise. So ist einigen Städten, die bisher eine Verladesteuer erhoben haben, dieses Recht genommen worden; ebenso wurde ihr Anteil an dem 10proz. Zuschlag zur Einkommensteuer und an den Abgaben für das Spiritusmonopol gekürzt.

Die Entlastung der Gemeinden wird ausschliesslich durch Schuldenregelung und die Gesundung der Haushaltwirtschaft versucht, wobei der Staat durch Verzichtleistungen auf erhebliche — wenn auch praktisch uneinbringliche — Forderungen Opfer bringt. Die Verordnung gewährt demnach bedeutende Erleichterungen des Schuldendienstes; hierbei ist zu unterscheiden zwischen den Massnahmen, die sich auf alle Selbstverwaltungskörper beziehen, und Einzelmassnahmen gegenüber bestimmten Selbstverwaltungskörpern. Die Verordnung regelt ferner sowohl das Entschuldungsverfahren als auch die Aufstellung von Finanzplänen.

Der Entschuldung selbst dienen folgende Massnahmen: 1. Streichung der Verzugszinsen aus Forderungen der staatlichen Landeswirtschaftsbank und der Kommunalbanken für die Zeit vom 1. 1. 1932 an; 2. Aufschub für die Rückzahlung von Hypothekenschulden der **Selbstverwaltungskörper bis zum 1. 1. 1938** mit Ausnahme der Hypothekenschulden gegenüber Kreditinstituten sowie Herabsetzung des Zinssatzes auf 5½% jährlich. 3. Aufschub der Rückzahlung einiger Schulden der Selbstverwaltungskörper bis zum 1. 1. 1938, soweit diese aus Krediten der kommunalen Sparkassen stammen, sowie Herabsetzung des Zinssatzes auf 5½%. 4. Herabsetzung des Zinssatzes auf 5½% ab 1. 7. 1934 bei Schulden der Selbstverwaltungskörper gegenüber gewissen Gruppen von Gläubigern, insbesondere gegenüber Unternehmern und Lieferanten. 5. Umwandlung kurzfristiger Darlehen und sonstiger Forderungen der Landeswirtschaftsbank und der Kommunalbanken in langfristige Darlehen mit einer Verzinsung von höchstens 5½% jährlich. 6. Eröffnung der Möglichkeit, Schulden gegenüber den kommunalen Sparkassen durch solche Obligationen von Kommunalbanken oder von Selbstverwaltungskörpern zu bezahlen, die eine staatliche Garantie aufweisen. 7. Weitgehende Nachlässe bei fiskalischen Darlehen sowie 8. bei Darlehen der Sozialversicherungsanstalten.

Nach Ausschöpfung der durch die aufgeführten gesetzlichen Bestimmungen gegebenen Entschuldungsmöglichkeiten soll ein besonderes Entschuldungsverfahren eingeleitet werden. Die Durchführung liegt sogenannten Spar- und Entschuldungskommissionen Entscheidungen treffen können.

Die neue Verordnung hat im grossen und ganzen in der polnischen Presse Zustimmung gefunden. Nur ein Teil der Industrie, des Handels und des Handwerks lehnt sie verständlicherweise ab. Diese Kreise machen geltend, dass die Entschuldungsaktion die Kreditinstitute als Gläubiger rücksichtsvoll behandelt, dagegen ungünstige Ausnahmebestimmungen für die privaten Gläubiger der Selbstverwaltungskörper geschaffen hat.

Rumänien auf neuen Wegen

Sojabohne schafft Aussicht auf Austauschverbindungen

Die allmählich sich durchsetzende Erkenntnis, dass der Wirtschaftsraum der Kleinen Entente viel zu klein ist und von viel zu gleichartigen Faktoren bestimmt ist, um den Produzenten, insbesondere den agrarischen, der drei Partner auch nur halbwegs ausreichende Tauschmöglichkeiten zu gewähren, hat — nach Südslawien — nun auch Rumänien zum Aufsuchen neuer Wege bestimmt. Es handelt sich dabei um einen neuen Schritt in Richtung auf die notwendige Abstimmung der europäischen Produktionskapazitäten aufeinander; denn dass bei der allgemeinen Entwicklung der europäischen Agrarproduktion während der letzten Jahre der Zusammenbruch im Ueberfluss der bisher üblichen Agrarprodukte unvermeidbar sein würde, haben die letzten Jahre allmählich erkennen lassen.

Es kann sich also nur darum handeln, die klimatischen Besonderheiten jedes einzelnen Gebietes nach Massgabe der Möglichkeit zu nutzen, die Produktion umzustellen auf Waren, die sonst in Europa nicht oder in nicht ausreichender Quantität produziert werden.

Aus dieser Ueberlegung heraus hat eine von Regierungsseite geförderte rumänische Gesellschaft zunächst im verflossenen Erntejahre Versuche mit dem Anbau von Sojabohnen angestellt. Die Versuche sind befriedigend ausgefallen. Daraufhin ist der Gesellschaft eine Konzession zur Einfuhr einer zum Anbau einer Fläche von 30 000 ha ausreichenden Menge Sojabohnenschrot erteilt worden; zugleich wurde sie ermächtigt, die anfallenden Sojabohnen auszuführen, ohne an die bestehenden Devisenbestimmungen in vollem Umfange gebunden zu sein. Wie aus den Einzelheiten der Konzession hervorgeht, ist in erster Linie die Aufnahme von Austauschverbindungen mit Deutschland ins Auge gefasst. Man taxiert, dass etwa 4—5000 Waggon Sojabohnen zur Ausfuhr nach Deutschland verfügbar sein werden. Also ein Objekt von schätzungsweise 4 Mill. RM. Selbstverständlich, dass bei günstigem Verlauf dieses auf erweiterter Basis angestellten Experimentes eine rasche Weiterentwicklung dieser Produktionsumstellung zu erwarten ist.

Die deutsche Einstellung zu diesem Versuch kann nur positiv sein. Nicht nur weil die zu beanspruchenden Gegenleistungen für die bisherige Abnahme mandschurischer Sojabohnen und ihrer Produkte in neuester Zeit immer unbefriedigender werden. Als entscheidender Gesichtspunkt hat zu gelten, dass hiermit ein wichtiger Weg zu dem erwähnten Ziel des Ausgleichs der wirtschaftspolitischen Spannungen in Mittel- und Südosteuropa beschritten ist. Zwar sind hier und da schon Versuche hinsichtlich der Möglichkeit des Anbaus von Sojabohnen auch in Deutschland selbst im Gange, aber erstens ist es recht zweifelhaft, ob die klimatischen Verhältnisse Deutschlands den Anbau dieser als reichliche Eiweissträgerin hochwichtigen Pflanze ermöglichen, zweitens wäre es unwahrscheinlich, ob genug Bodenfläche für ihren Anbau freizumachen wäre, ohne andere wichtige ertragsmässig noch günstigere Produktionszweige zu beeinträchtigen. Der Bezug der Sojabohne aus einem relativ billig produzierenden Agrarlande wie Rumänien ist für ein hochentwickeltes Industrieland wie Deutschland auch deswegen rationell, weil die Sojabohne vielleicht das ergiebigste Naturprodukt ist, das wir überhaupt kennen. Nicht nur, dass sie höchstwertige Nähr- und Futtersubstanzen in sich konzentiert, sie birgt auch eine fast unwahrscheinlich grosse Zahl von industriellen Verwertungsmöglichkeiten. Daraus resultiert für den Lieferanten die Sicherheit, dass der Abnehmer konstante, vereinbarte Mengen abnehmen kann, und für den Abnehmer die Gewissheit, dass die Lieferungen ohne jede Rücksicht auf die Güte der Erntejahre zweckentsprechend und rationell verwertet werden können.

Die Bank von Danzig

teilt mit, dass am 31. Dezember d. J. der letzte Termin zum Austausch der 25-Gulden-Noten abläuft. Nach diesem Tage verlieren diese Noten ihren Wert und werden von der Bank nicht mehr angenommen.

Tarifermässigung im Verkehr Danzig/Gdingen—Oesterreich

Im Rahmen des tschechoslowakisch-polnischen Seehafentarifs wurde mit Wirkung vom 10. 12. 1934 die Anhangspost Nr. 18 für Fischöle und Fischfette von den Seehäfen Danzig/Gdingen nach der tschechoslowakisch - österreichischen Grenzstation Breclav eingeführt. Der besonders ermässigte Frachtsatz beträgt 20,94 Kc. per 100 kg in 10-t-Ladungen und gilt rückwirkend ab 1. 12. 1934 bis 30. 4. 1935 für Sendungen, die mit direktem Frachtbrief nach Oesterreich weiterbefördert werden.

Warenzeichen für polnische Erzeugnisse

Im polnischen Handelsministerium ist der Entwurf der Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Warenzeichen für polnische Erzeugnisse ausgearbeitet worden. Nach diesem Entwurf soll das Recht der Zuerkennung zur Verwendung des Warenzeichens dem Verein zur Förderung der polnischen Produktion übertragen werden. Bei diesem soll ein besonderer Ausschuss „Komitee zur Bezeichnung der polnischen Produktion" eingesetzt werden.

Auflösung des Internationalen Zinkkartells bevorstehend

Bekanntlich hat die vorgesehene Tagung des Internationalen Zinkkartells am 20. 12. 1934 nicht stattgefunden. Da somit die Modalitäten einer Erneuerung des Internationalen Abkommens nicht gefasst werden konnten, läuft das Kartell am 31. 12. 1934 endgültig ab. Die produktionsmässige Bindung der Mitgliederfirmen fällt mit diesem Tage fort. Inwieweit die zurückerlangte Produktionsfreiheit von den einzelnen Werken zu einer übermässigen Erzeugung ausgenutzt wird, muss zunächst abgewartet werden.

Die Zahl der Konkurse in Polen

Wie aus den Veröffentlichungen des polnischen Statistischen Hauptamtes zu ersehen ist, wurden in Polen im Oktober 19 Konkurse eröffnet, in den ersten zehn Monaten d. Js. insgesamt 210 Konkurse. Von der Gesamtzahl entfallen 19 auf Aktiengesellschaften, 42 auf Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 33 auf Genossenschaften, 28 auf offene Handelsgesellschaften und 88 auf Einzelfirmen.

Die Kohlenmagistrale weiter in Verwaltung der Staatsbahnen

Bei der letzten in Paris abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Polnisch-Französischen Eisenbahngesellschaft wurde die Frage der weiteren Exploitierung der Kohlenmagistrale eingehend erörtert. Aus dem Bericht für das Jahr 1933 war zu entnehmen, dass der von den polnischen Staatsbahnen für Rechnung der Gesellschaft geführte Betrieb einen ansehnlichen Reingewinn gebracht hat und auch das laufende Jahr 1934 einen gleichen Erfolg verspricht. Da die polnischen Staatsbahnen für die Anschaffung bzw. Uebergabe des erforderlichen rollenden Materials 100 Mill. Frs. von der Gesellschaft verlangten, hat der Verwaltungsrat auf die Uebernahme des Betriebes der Bahn für eigene Rechnung vorläufig verzichtet und beschlossen, die polnischen Staatsbahnen zu ersuchen, den Betrieb für Rechnung der Gesellschaft auch im kommenden Jahre zu den bisherigen Bedingungen durchzuführen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die polnischen Staatsbahnen angesichts dieser Lage ausser dem bisherigen Nutzen weitere Vorteile sichern werden.

Abarbeitung der Wohlfahrtsfürsorge-Leistungen

— Der Staatl. Arbeitsfonds wird in diesem Winter anders als in den Vorjahren die arbeitsfähigen Empfänger von Wohlfahrtsfürsorge-Unterstützungen als Gegenleistung zu Arbeitsleistungen heranziehen. Für die Landeshauptstadt Warschau ist bestimmt worden, dass von Wohlfahrtsunterstützten die Ledigen 2, die Väter kleiner Familien 4 und diejenigen grösserer Familien 6 Tage in jedem Unterstützungsmonat bei städtischen Arbeiten zu beschäftigen sind. Für jeden auf diese Weise geleisteten Arbeitstag erhalten diese Arbeitslosen einen Anerkennungs-Tagelohn von 1 zł; an Unterstützungen erhalten sie weiter für jedes erwachsene Familienmitglied 800 g Brot sowie 0,05 zł, Essenkarten für die städtischen Wohlfahrtsspeisehallen täglich und 300 kg Kohle für den ganzen Winter.

Polnisch-norwegische Verständigung über die Kohlenausfuhr

Die „Gazeta Handlowa" berichtet, dass zwischen den polnischen Kohlenexportfirmen und norwegischen Importfirmen eine Verständigung darüber erzielt wurde, dass nach dem polnisch-englischen Kohlenabkommen der Anteil der polnischen Kohle an der norwegischen Kohleneinfuhr im bisherigen Umfange erhalten bleibt. Wie bereits früher berichtet wurde, bemühen sich einzelne norwegische Importfirmen, einen Zusammenschluss der Kohlenimporteure Norwegens zu erreichen. Falls dieser Zusammenschluss zustandekommen sollte, so würden die polnischen Kohlenexportfirmen sich verpflichten, Kohle nur an die organisierten Abnehmer zu liefern. Man hofft in den interessierten polnischen Wirtschaftskreisen auf eine günstige Auswirkung dieser Vereinbarungen.

Börsen und Märkte

Danziger Börse

Danzig, 22. Dezember. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0570—3.0630, London 1 Pfund Sterling 15.12¼—15.16¼, Berlin 100 Reichsmark 122.93—123.17, Warschau 100 Zloty 57.80—57.91, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 207.94—207.36, Brüssel 100 Belga 71.58—71.72, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 78.00—78.16, Kopenhagen 100 Kronen 67.50—67.64, Oslo 100 Kronen 76.00—76.16. Banknoten: 100 Zloty 57.81 bis 57.92.

Märkte

Getreide. Bromberg, 22. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Abschlüsse: Roggen 20 t 15.50. — Richtpreise: Roggen 15.50—15.75, Standardweizen 16—16.25, Braugerste 21—21.50, Einheitsgerste 18—18.50, Sammelgerste 16.50—17, Hafer 15.25—15.50, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, fein 10.25—10.75, Gerstenkleie 11.25—12.25, Winterraps 38—39, Winterrübsen 39—41, Leinsamen 41—43, Senf 43—46, Sommerwicken 24—25, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 38—42, Folgererbsen 29—33, blaue Lupinen 8—8.75, Rotklee 105—125, Weissklee 75—95, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 50—60, pommersche Speisekartoffeln 3.75 bis 4.25, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für ein Kilo-% 13 gr, Kartoffelflocken 11 bis 11.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 21—21.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 453 t, Weizen 105 t, Hafer 52 t, Gerste 75 t, Einheitsgerste 140 t, Sammelgerste 40 t, Roggenmehl 36 t, Weizenmehl 111 t, Roggenkleie 35 t, Weizenkleie 13 t, Gerstenkleie 60 t.

Getreide. Danzig, 22. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.40—10.60, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9.85, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75—13.60, Gerste mittel lt. Muster 11.60 bis 12.40, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.15, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.70, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr 9.85, Hafer zur Ausfuhr 8.10—9.25, Hafer feiner zum Konsum 9.55 bis 9.90, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie, grobe 7, Weizenkleie, Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 90, Gerste 68, Hafer 13, Hülsenfrüchte 3, Kleie und Oelkuchen 1.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Danziger Privat-Actien-Bank Filiale Poznań

Gdański Prywatny Bank Akcyjny Spółka Akcyjna w Gdańsku — Oddział w Poznaniu

POZNAŃ, ul. Pocztowa 10.

Centrale: Danzig gegründet 1856. — Aktienkapital G. 4 000 000.— — Filialen: Grudziądz und Starogard

Kreditgewährung, Wechseldiskont, Lombardierung von Waren

An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte

Verkauf von Registermark zu Reisezwecken in Schecks und Akkreditiven.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter
Edith
mit Herrn
Rudolf Hinrichsen
gebe ich hiermit bekannt.
Frau Liddy Flosky
Miejska Górka, pow. Rawicz.

Meine Verlobung mit Fräulein Edith Flosky, Tochter des verstorbenen Apothekenbesitzers Herrn Hugo Flosky und seiner Frau Gemahlin Liddy, geb. Pech, zeige ich hiermit an
Rudolf Hinrichsen
Pyszczynek, p. Gniezno.

Weihnachten 1934.

Heute nacht entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Wege

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
L. Wege.

Cerekwica N., den 23. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Fabrik orthopädischer Erzeugnisse



Künstliche Beine, Hände, Brüste
Geradehalter-Korsetts
orthopädische Apparate
orthopädisches Schuhwerk
Einlagen für Plattfüsse
Bruchgürtel die alle ausländischen Erzeugnisse übertreffen, haben den grössten Bruch.

Ausgezeichnet mit der grossen Medaille auf der Landesaustellung im Jahre 1929.
Einige in- und ausländische Patente in der orthopädischen Abteilung.

PIOTR NIEDZIELA
Poznań, Al. Marcinkowskiego 24.
Gegr. 1910. Tel. 38-79.

Ihre am 20. 12. in Berlin stattgefundene Vermählung geben bekannt

Wolf von Bredow
Dorothee von Bredow
geb. von Bake.

Senzke über Friesack (Mark)

Puppen
jeder Art, werden solide und preiswert **repariert**
Kretschmer,
Poznań,
św. Marcin 1.

Moulin Rouge
Poznań. ul. Kantaka 8/9
Restaurant / Weinstuben / Dancing / Bar
Täglich das grosse
Attraktions-Programm.
2 Kapellen. Billige Preise. Eintritt frei.

Verkaufe

wegen vorgeschrittenen Alters meine im Betriebe und im guten Zustande befindliche
Elektro-Chem. Fabrik in Danzig
mit 400 qm bedeckten Arbeitsräumen und 390 qm Hofraum, Maschinen und Warenlager. Preis: D.G. 70 000,—. Firma ist Lieferantin staatlicher Betriebe des Freistaates u Polens. Anleitung wird übernommen. Nur Selbstreflektanten wollen sich melden unter 956 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hildegard Helmich
Hans Niedergesähs
Verlobte
Żabikowo Weihnachten 1934.

Hasen ohne Fell
Stück 2.60
Hasen { Rücken, Keulen, Läufe
Junge
Enten — Gänse
Puten — Perlhühner
Wintringer Felsberg
bei Entnahme von 10 Flaschen p. Fl. **3.75**
Wormeldinger Köppchen
bei 10 Fl. p. Fl. **4.00**
Weine
aus der Krim und Kaukasus
Liköre, Cognacs, Arrak,
Rum, Punsch
Roter Amur-Caviar
Hochfeinen
Beluga Malossol-Caviar
Gebrannter Kaffee
½ Kilo von zł 2.00 an
coffeinfreier Kaffee
½ Kilo zł 4.60
ff. Wurstwaren, Tafelkäse
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań
ul. Br. Pierackiego 13
(vorm. Gwarna 13).

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate **kostenlos.**

Statt Karten

Lotte Schmidt
Karl Launhardt
Verlobte
Tarnowo Podg., Weihnachten 1934.

Jan Deierling
Tel. 35-18 Eisenhandlung Tel. 35-43
Poznań, ul. Szkolna 3
empfiehlt zu niedrigsten Preisen:

Schlittschuhe - Rodelschlitten
Wringmaschinen
Kaffeemühlen
Esslöffel und Kaffeelöffel
Fleischhackmaschinen
Hausrollen
Emailletöpfe
Eiserne Bettstellen

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links.
(früher Wienerstraße)
2. Poznań im Zentrum
1. Hausv. Pl Sw Krzyski
(früher Petriplatz)

Leopold Goldenring
Poznań, Stary Rynek 45 Tel. 3029-2345
empfiehlt:
Deutsche Weine (Rhein und Mosel)
soeben viele Sorten eingetroffen z. B.

1932	Laubenheimer Berg	5,50 Zł
1932	Liebfraumilch	6,— „
1933	Zeltinger Himmelreich	6,— „
1929	Wiltinger Kupp	9,— „

Orig. Abflg. Vereinigte Hospitien

Als Verlobte grüssen
Erna Wagner
Otto Banik
Promnice, pow. Poznań
Weihnachten 1934.

Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 34. Tel. 55-28

Elegante Damenhüte
Trauerhüte
Margarete Schulz
Poznań, św. Marcin 41.I Kein Laden.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister



Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen. Billigste Preise.

Brillant-Ohrringe
Ia, zu verkaufen Off unter 929 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Als Verlobte grüssen
Helene Sturny
Bruno Reitz
Kobylin Weihnachten 1934 Lidzbark z. Zt. Kobylin

IHR VORTEIL
ist, wenn Sie ihre
MÖBEL
direkt beim Fabrikanten kaufen!
Heinrich Günther
Tischlermeister
MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Ausstellungsraum: Markt Nr 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:

PORZELLAN
Gedecke
3 teilig, weiss und Elfenbein in grosser Auswahl neu eingetroffen.
Kaffee-Service
dekoriert 6 Pers. von zł 7.75 an.
W. Thiem
ul. 27 Grudnia 11.

Geschäftsbücher
aller Art
Sonderanfertigungen
in kürzester Zeit und zu mässigen Preisen

Vertretung der vielfach patentierten KONTROLLBUCHHALTUNG **„Definitiv"**



Papierodruk T.Z O.P.

POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 6 - Tel. 32-93
ul. Wybickiego 6 Telefon 72-93
Buch-, Offset- und Steindruck - Kontobücherfabrik

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda Foljanty
Helmut Brückner
Kórnik, Weihnachten 1934.

Haushaltungskurse Janowitz
Janówiec, pow. Żnin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.
Ausscheiden nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.
Beginn des nächsten Kursus am 3. Jan. 1935
Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.
Die Leiterin.

Sofort verkäuflich. Sehr billiges
Nutzgut
mit Brennerei, bei Guhrau-Schlesien, 1000 Mrg. Acker und 1000 Mrg. Wald. Alles in guter Ordnung, nettes Wohnhaus, Preisford. 240 Mille. Anz. 75 Mille. Strengste Diskret. Zuschriften ernstl. Interess. erbeten unter Nr. 953 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mundharmonikas
Ziehharmonikas
Okarinas, Flöten
billig
St. Pelczyński,
Poznań, 27 Grudnia 1